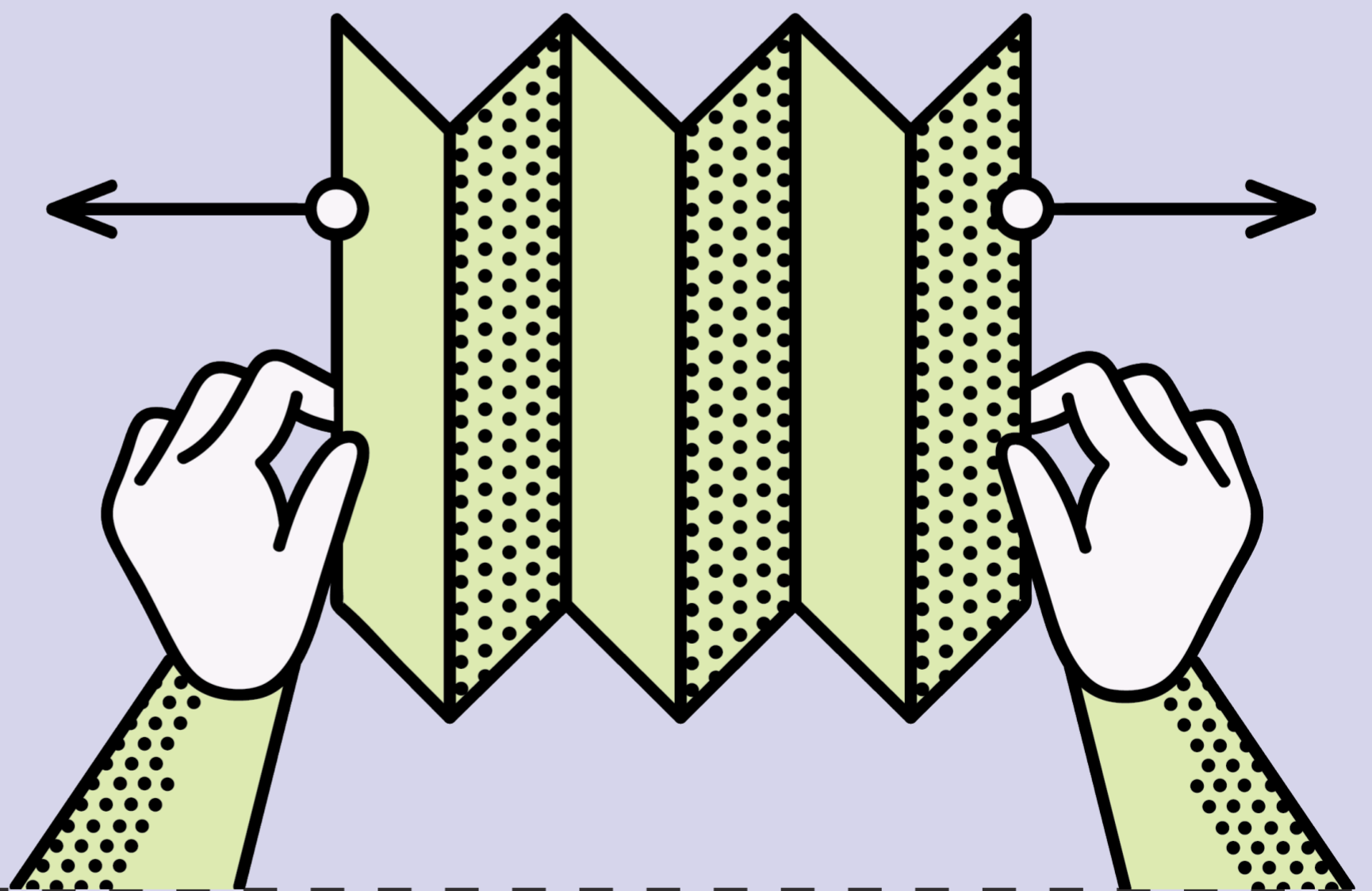




Ein Vorgehensmodell für barrierefreie Kultur

Erfahrungen und Empfehlungen
aus dem Projekt Kultura bez Barrier
[Kultur ohne Barrieren]
(2021–2023)



Am Projekt beteiligte Expert*innen (in alphabetischer Reihenfolge)

Fundacja Kultury bez Barier

[Stiftung Kultur ohne Barrieren]

Michalina Adamska

Marta Matowicka

Emilia Piegat

Marta Piwowarska

Alicja Szurkiewicz

Robert Więckowski

Dariusz Zajkowski

Anna Żórawska

Ministerstwo Kultury i Dziedzictwa Narodowego

[Ministerium für Kultur und Kulturelles Erbe]

Radosław Dubisz

Małgorzata Dzik

Agnieszka Kozik

Magdalena Paluch – Wojtas

Artur Witkowski

Państwowy Fundusz Rehabilitacji Osób Niepełnosprawnych

[Staatlicher Fonds für die Rehabilitation von Behinderten]

Anna Bogusz – Koźbiał

Natalia Pamuła

Alina Szklaruk

Irena Wolińska

Kompetenzzentrum für Kulturelle Bildung im Alter und inklusive Kultur (kubia)

Almuth Fricke

Annalena Knors

Lisette Reuter

Annette Ziegert

Beratungsteam

Magdalena Karowska-Koperwas

Justyna Mańkowska

Tomasz Włodarski

Redaktion des deutschen Texts: Annette Ziegert, Almuth Fricke

Korrektorat: Emilia Piegat

Grafik und Layout: Kaja Kochnowicz

Barrierefreiheit: Jacek Zadrożny

**Das Vorgehensmodell für barrierefreie Kultur wurde im Rahmen des Projekts
„Kultur ohne Barrieren“ entwickelt.**

Das Projekt wurde umgesetzt von:

- Państwowy Fundusz Rehabilitacji Osób Niepełnosprawnych
- Ministerstwo Kultury i Dziedzictwa Narodowego
- Fundację Kultury bez Barier
- Institut für Bildung und Kultur e.V / Kompetenzzentrum für Kulturelle Bildung im Alter und inklusive Kultur (kubia)

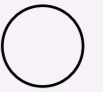
Maßnahme 4.3 Transnationale Zusammenarbeit des Operationellen Programms
Entwicklung der Wissensbildung für 2014–2020.

Inhaltsverzeichnis

○	Einleitung	6
●	Ein Modell zur Gewährleistung der Zugänglichkeit von Angeboten und Ressourcen von Kultureinrichtungen für Menschen mit besonderen Bedarfen	8
●	1. Die Säulen des Modells	8
●	Die Kategorien von Barrierefreiheit	8
●	Die Nutzer*innen-Reise (visitor journey)	11
●	2. Zugänglichkeit Schritt für Schritt	14
●	Schritt 1 – Entscheidung über die Implementierung von Barrierefreiheit. Sensibilisierung des Teams.	14
●	Schritt 2 – Aufbau einer Zusammenarbeit mit den Communities von Menschen mit besonderen Bedarfen	15
●	Schritt 3 – Diagnose der Kulturinstitution und Teamvorbereitung	16
●	Schritt 4 – Planung der Barrierefreiheit: Was wird für wen zugänglich gemacht?	16
●	Schritt 5 – Kostenplanung	17
●	Schritt 6 – Erstellung eines zugänglichen Angebots	17
●	Schritt 7 – Information und Werbung	18
●	Schritt 8 – Auswertung der Maßnahmen	18
●	Handbuch	20
●	1. Die Kategorien von Barrierefreiheit	20
●	Sehen	20
●	Hören	21
●	Bewegen	22
●	Verstehen	23
●	Empfinden	24
●	2. Die Nutzer*innen-Reise	24
●	Das Einholen von Informationen über das zugängliche Angebot	25
●	Der Weg zur Veranstaltung	27
●	Die Nutzung des Angebots	28
●	Die Auswertung der Maßnahmen	30
●	Der Heimweg	31
●	3. Barrierefreiheit Schritt für Schritt	32
●	Schritt 1 – Entscheidung über die Implementierung von Barrierefreiheit. Sensibilisierung des Teams.	32
●	Schritt 2 – Aufbau einer Zusammenarbeit mit den Communities von Menschen mit besonderen Bedarfen	34
●	Schritt 3 – Diagnose der Kulturinstitution und Teamvorbereitung	35
●	Schritt 4 – Planung der Barrierefreiheit: Was wird wem zugänglich gemacht?	36
●	Schritt 5 – Kostenplanung	38
●	Schritt 6 – Erstellung eines barrierefreien Angebots	39
●	Schritt 7 – Information und Werbung	41
●	Schritt 8 – Auswertung der Maßnahmen	42
●	Gute Praktiken	44
●	1. Bibliotheken	44
●	Książnica Beskidzka w Bielsku-Białej [Beskid-Bücherei in Bielsko-Biała]	44

Książnica Płocka im. Władysława Broniewskiego [Władysław Broniewski - Bücherei in Płock]	45
Miejska Biblioteka Publiczna im. Zofii Nałkowskiej w Przasnyszu [Zofia Nałkowska - Städtische Öffentliche Bibliothek]	46
Miejska Biblioteka Publiczna w Rabce Zdroju [Städtische Öffentliche Bibliothek in Rabka-Zdrój]	48
Miejska Biblioteka Publiczna w Szczecinie [Städtische Öffentliche Bibliothek in Stettin]	49
2. Kulturhäuser und -zentren	50
Centrum Kultury Dwór Artusa w Toruniu [Kulturzentrum Artushof in Toruń]	50
Centrum Kultury ZAMEK [Kulturzentrum SCHLOSS]	51
Dzielnicowy Dom Kultury Węglin [Kulturhaus des Stadtbezirks Węglin]	52
Ośrodek Kultury im. Cypriana Norwida w Krakowie [Cyprian Kamil Norwid Kulturzentrum in Krakau]	54
Powiatowe Centrum Kultury w Strzelcach Opolskich [Bezirkskulturzentrum in Strzelce Opolskie]	55
Pyrzycki Dom Kultury (PDK) [Kulturhaus Pyrzyce]	56
3. Philharmonie	57
Filharmonia Kameralna im. Witolda Lutosławskiego w Łomży [Witold Lutosławski - Kammerphilharmonie in Łomża]	57
4. Museen	58
Centralne Muzeum Włókiennictwa w Łodzi [Zentrales Museum der Textilindustrie in Łódź]	58
Muzeum Archeologiczno-Historyczne w Głogowie [Museum für Archäologie und Geschichte in Głogów]	59
Muzeum Dom Rodzinny Ojca Świętego Jana Pawła II [Museum Das Geburtshaus des Heiligen Vaters Johannes Paul II.]	61
Muzeum Emigracji w Gdyni [Auswanderungsmuseum in Danzig]	62
Muzeum Etnograficzne im. Marii Znamierowskiej-Prüffer Toruniu [Ethnographisches Museum Maria Znamierowska-Prüffer in Toruń]	63
Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau [Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau]	64
5. Theater	65
Lubuski-Theater w Zielonej Górze [Leubuser-Theater in Zielona Góra]	65
Międzynarodowe Centrum Kultury Nowy Teatr [Internationales Kulturzentrum Neues Theater in Warschau]	66
Teatr Lalek Guliwer [Gulliver-Puppentheater in Warschau]	67
Wrocławski Teatr Lalek (WTL) [Breslauer Puppentheater]	69
Empfehlungen	71
1. Thesen zur Barrierefreiheit	71
Barrierefreiheit ist die Aufgabe der gesamten Institution	71
Barrierefreiheit ist ein Prozess	71
Barrierefreiheit beruht auf der Zusammenarbeit mit Menschen mit besonderen Bedarfen	71
Barrierefreiheit hat Potenzial	72

●	Barrierefreiheit ist ein kreativer Prozess	72
●	Barrierefreiheit bedeutet Eigenständigkeit und Wahlmöglichkeit	72
●	Barrierefreiheit bedeutet die Konzentration auf den Menschen	72
●	2. Zugänglichkeits-Management	73
●	Ernennung von Koordinator*innen für Barrierefreiheit	73
●	Organisation regelmäßiger Fortbildungen für das Team der Kulturinstitutionen	73
●	Erstellung eines Plans für die Umsetzung der Barrierefreiheit	74
●	Erstellung eines internen Handbuchs zur Barrierefreiheit	74
●	Erstellung einer Kontaktdatenbank zu Menschen mit besonderen Bedarfen	74
●	Durchführung von Evaluationen und Audits der Aktivitäten der Institution im Bereich von Barrierefreiheit	74
●	3. Aktivitäten im Umfeld von Kultureinrichtungen	75
●	Laufende Zusammenarbeit mit der Leitungsebene	75
●	Aufbau von Partnerschaften für Barrierefreiheit	75
●	Glossar*	76
●	Anlage 1	80
●	Anlage 2	81



Einleitung

Die vorliegende Publikation ist im Rahmen des Projekts *Kultur ohne Barrieren* entstanden, das von 2021 bis 2023 von Państwowskiemu Funduszowi Rehabilitacji Osób Niepełnosprawnych (Polnischer Staatsfonds für die Rehabilitation von Menschen mit Behinderungen / PFRON), Ministerstwo Kultury, Dziedzictwa Narodowego i Sportu (Polnisches Ministerium für Kultur und Nationales Erbe), Fundację Kultury bez Barier (Stiftung Kultur ohne Barrieren) und dem deutschen Kompetenzzentrum für Kulturelle Bildung im Alter und inklusive Kultur (kubia) als transnationalem Partner in ganz Polen durchgeführt wurde¹.

In der ersten Phase des Projekts wurde ein vorläufiges Modell zur Zugänglichmachung des Angebots und der Ressourcen von Kultureinrichtungen für „Menschen mit besonderen Bedarfen“² entwickelt. In der Folge wurde ein Förderwettbewerb für Kulturinstitutionen in ganz Polen ausgeschrieben, die Projektförderung für die Umsetzung von Projekten auf Basis des Modells beantragen konnten. Die Projekte zielten darauf ab, die Zugänglichkeit des gesamten oder eines Teils des Angebots der jeweiligen Kulturinstitution für Menschen mit besonderen Bedarfen (einschließlich Menschen mit Behinderung) zu verbessern. In jedem Fall sollten die Maßnahmen den Umfang und die Besonderheiten der Organisation sowie die Bedarfe ihrer (potenziellen) Nutzer*innen berücksichtigen. Die geförderten Projekte sollten die im Modell beschriebenen Prinzipien und Vorgehensweisen anwenden. Über 400 Kulturinstitutionen aus ganz Polen nahmen an dem Wettbewerb teil. Insgesamt wurden 163 Projekte finanziert. Das vorliegende Dokument beinhaltet die Erkenntnisse, die die Kulturinstitutionen aus der Erprobung des Modells gewonnen haben.

Die Veröffentlichung besteht aus vier eng miteinander verbundenen Teilen:

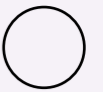
Der erste Teil ist ein *Modell für die Gewährleistung und die Verbesserung der Zugänglichkeit des Angebots und der Ressourcen von Kultureinrichtungen für Menschen mit besonderen Bedarfen*. Darin stellen wir einen neuartigen Ansatz zur Umsetzung von Barrierefreiheit in einer Kultureinrichtung vor: die fünf Kategorien von Barrierefreiheit, das Konzept der Nutzer*innen-Reise (*visitor journey*) sowie die Schritte zur Implementierung von Barrierefreiheit.

Der zweite Teil ist ein *Handbuch* und enthält praktische Hinweise, Anregungen für Fragen, die es sich lohnt, sich zu stellen, sowie Tipps für Maßnahmen, um die Zugänglichmachung von Ressourcen und des Angebots unter Verwendung des Modells effektiv und zufriedenstellend zu gestalten.

In *den Guten Praktiken* (Teil drei) stellen wir interessante Projektbeispiele vor, die im Rahmen der Erprobung des Modells durchgeführt wurden.

Der letzte Teil heißt *Empfehlungen*. Es handelt sich um eine Reihe von kurzen Hinweisen, die Ihnen helfen sollen, die gewünschten Lösungen dauerhaft umzusetzen.

Die Studie ist so universell wie möglich. Die vorgestellten Lösungen können von Kulturinstitutionen unabhängig von Art, Umfang und Ort der kulturellen Tätigkeit



genutzt werden. Auch der Grad des Fortschritts beim Abbau von Barrieren ist flexibel. Die Veröffentlichung richtet sich sowohl an diejenigen, die mit der Umsetzung von Barrierefreiheit beginnen, als auch an diejenigen, die schon dabei sind, bereits eingeleitete Aktivitäten umzusetzen. Auch die Größe der Institution spielt keine Rolle. Das Modell kann sowohl von kleinen, lokalen Institutionen mit wenigen Beschäftigten als auch von sehr großen mit großen Teams genutzt werden. Sie müssen die präsentierten Inhalte nur an die Besonderheiten Ihrer Institution, an die Kapazitäten und Kompetenzen Ihres Teams und an die finanziellen Gegebenheiten anpassen.

Der Abbau von Barrieren ist ein komplexer und zeitaufwändiger Prozess. Sowohl Kultureinrichtungen als auch Menschen mit besonderen Bedarfen brauchen ihn. Es ist nicht möglich, das gesamte Angebot einer Kulturinstitution gleichzeitig und sofort barrierefrei zur Verfügung zu stellen. Das Modell zeigt, wie Barrieren Schritt für Schritt beseitigt und wie Maßnahmen geplant und umgesetzt werden können. Einige Elemente des kulturellen Angebots werden nach kleineren Anpassungen und Ergänzungen bestimmten Nutzer*innen-Gruppen zur Verfügung stehen. Andere erfordern viel Vorbereitung, Arbeitsaufwand, finanzielle Mittel und Zeit. Es wird auch einige Zeit dauern, ein Publikum von Menschen mit besonderen Bedarfen im Umfeld der Kultureinrichtung aufzubauen. Das Konzept, das Ihnen vorgestellt wird, ist daher eine Einladung zu systematischer, geduldiger Arbeit unter Beteiligung des gesamten Teams.

¹ Das Projekt wurde mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert im Programm *Knowledge Education Development 2014-2020. Priority Axis IV. Social Innovation and Transnational Cooperation, Measure 4.3.*

² Die deutsche Übersetzung dieser Publikation übernimmt die im polnischen Projektkontext verwendete, auf der polnischen Gesetzeslage fußende Bezeichnung *Menschen mit besondern Bedarfen*. Diese Bezeichnung schließt alle Menschen ein, die bei der Kulturnutzung auf Barrieren stoßen können, darunter Menschen mit Behinderung der Mobilität, Kognition, Sinne und Psyche



Ein Modell zur Gewährleistung der Zugänglichkeit von Angeboten und Ressourcen von Kultureinrichtungen für Menschen mit besonderen Bedarfen

1. Die Säulen des Modells

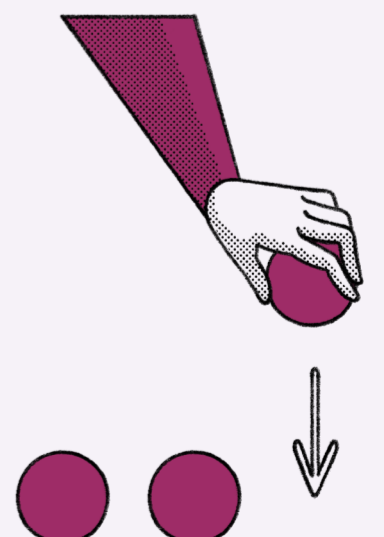
Das Modell soll es Ihnen ermöglichen, unser Konzept, zum Abbau von Barrieren kennenzulernen und zu verstehen, um Menschen mit besonderen Bedarfen das Angebot und die Ressourcen einer Kultureinrichtung zur Verfügung zu stellen.

Durch die Anwendung des Modells wird Barrierefreiheit in einer Kulturinstitution jederzeit und überall präsent sein, und zwar nicht nur bei besonderen Veranstaltungen, die Menschen mit besonderen Bedarfen vorbehalten sind. Solche Veranstaltungen sind manchmal notwendig, aber sie sollten nicht zum primären Mittel werden, um Barrieren zu beseitigen. Die wichtigsten Konzepte des Modells, d. h. die Kategorien von Barrierefreiheit, die Nutzer*innen-Reise sowie die Schritte zur Umsetzung von Barrierefreiheit, werden kurz und zusammenfassend besprochen.

Die Kategorien von Barrierefreiheit

Die Kategorien Sehen, Hören, Bewegen, Verstehen und Empfinden werden bei der Implementierung von Barrierefreiheit in der Kultur selten berücksichtigt. Das Ziel ist es, Barrieren zu identifizieren, auf die Menschen, die das Angebot von Kulturinstitutionen nutzen wollen, stoßen können. Das Modell geht davon aus, dass die Implementierung und Entwicklung von Barrierefreiheit nicht auf die Bedarfe von Menschen mit Behinderung beschränkt sind, sondern Barrieren jeglicher Art adressiert und letztlich allen zu Gute kommt. Die Kategorien von Barrierefreiheit ermöglichen eine umfassendere Perspektive, die im Einklang mit der Idee der beiden polnischen Barrierefreiheitsgesetze steht, die 2019 verabschiedet wurden (s. *Glossar*).

Die Bedarfe von Menschen mit Behinderungen sind laut Modell nur einer der Gründe, warum Kulturinstitutionen Barrieren abbauen sollten. Wenn Sie den Grad der Nicht-Zugänglichkeit einer Veranstaltung, eines Raums oder eines Angebots kennen,





müssen Sie keine Gruppen von Menschen mit Behinderungen aufzählen und über ihre Erwartungen nachdenken. Es lohnt sich jedoch, darüber nachzudenken, was (unter bestimmten Bedingungen) für verschiedene Menschen zu einem Hindernis werden kann. Es ist nicht nötig, sich unwahrscheinliche Situationen vorzustellen, es genügt, Beispiele für alltägliche Ereignisse aus Kulturinstitutionen zu verwenden. Die Nicht-Zugänglichkeit kann sich auf visuelle und akustische Elemente beziehen, sie kann mit der Art und Weise zusammenhängen, wie der Raum gestaltet ist. Sie kann in Lernschwierigkeiten der Nutzer*innen begründet sein oder in der Schwierigkeit, sich aufgrund von zu vielen Reizen zu konzentrieren. Jedes dieser Beispiele betrifft eine andere Kategorie von Barrierefreiheit, und in jeder dieser Kategorien ist es möglich, Barrieren zu vermeiden oder bestehende Schwierigkeiten zu beseitigen.

Nachstehend werden die wichtigsten Kategorien von Barrierefreiheit vorgestellt, während Sie im *Handbuch* Beispiele finden, wie Barrieren in bestimmten Bereichen in der Praxis beseitigt werden können.

Sehen – die Möglichkeit, wichtige visuelle Informationen zu erhalten, die eine volle Teilhabe an der Kultur ermöglichen. Die Beseitigung von Barrieren in diesem Bereich bedeutet, auf die Bedarfe von Menschen einzugehen, die nicht sehen können oder sehbehindert sind und aus verschiedenen Gründen wichtige Elemente des Angebots oder der Veranstaltung nicht sehen können. Es geht auch um diejenigen, die an einer Online-Übertragung teilnehmen, aber aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage sind, die Übertragung auf dem Bildschirm zu sehen. Zum Beispiel sind sie zu weit davon entfernt, oder sie sehen die Übertragung auf einem sehr kleinen Bildschirm, der es unmöglich macht, Details zu erkennen.



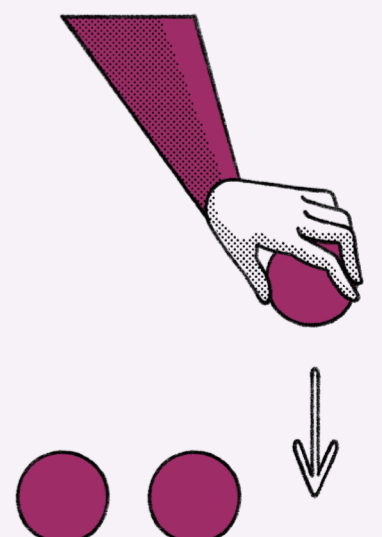
Wie werden Menschen unterstützt, die Barrierefreiheit in der Kategorie Sehen benötigen? Mehr zu diesem Thema im *Handbuch* im Kapitel [→ Sehen](#).

Hören – die Möglichkeit, Sprache und Klang wahrzunehmen, um vollkommen an Kultur teilzuhaben. Die Beseitigung von Barrieren in dieser Kategorie bedeutet, auf die Bedarfe von gehörlosen und schwerhörigen Menschen einzugehen, die das kulturelle Angebot nutzen, aber aus irgendeinem Grund nicht die Möglichkeit haben, Sprache und Klang problemlos zu erfassen. Es geht auch um diejenigen, die an einer Online-Übertragung teilnehmen, aber den Ton nicht einschalten können, weil sie sich beispielsweise in einem Krankenzimmer befinden oder ihr Kind schlafen legen.



Wie werden Menschen unterstützt, die Barrierefreiheit in der Kategorie Hören benötigen? Mehr zu diesem Thema im *Handbuch* im Kapitel [→ Hören](#).

Bewegen – die Möglichkeit, alle Orte zu erreichen, die für eine volle und komfortable Teilhabe an der Kultur wichtig sind. Barrieren in diesem Bereich zu beseitigen bedeutet, auf die Bedarfe derjenigen einzugehen, die einen Rollstuhl nutzen, sich ein Bein gebrochen haben, kleinwüchsig sind, altersbedingt Mobilitätsschwierigkeiten haben, durch ein zu langes Laufen müde werden, mit viel Gepäck oder Kindern im Kinderwagen zu einer Veranstaltung kommen wollen oder müssen. Es geht auch





um Menschen, die an etwas nicht heranreichen, die eine Tür nicht aufdrücken oder nichts in der Hand halten können.



Wie werden Menschen unterstützt, die Barrierefreiheit im Bereich **Bewegen** benötigen? Weitere Informationen hierzu finden Sie im *Handbuch* im Kapitel → **Bewegen**.

Verstehen – die Fähigkeit, Inhalte zu verstehen und aufzunehmen. Die Beseitigung von Barrieren in diesem Bereich bedeutet, auf die Bedarfe von Menschen einzugehen, die sich beispielsweise im Autismus-Spektrum befinden oder das Down-Syndrom oder eine andere kognitive Behinderung haben, von Aphasie betroffen sind, Psychopharmaka einnehmen, eine Demenz haben, die Landessprache nicht sprechen oder Legastheniker sind. Dabei geht es nicht nur um geeignete Wortwahl und Satzstrukturen, sondern auch um das richtige Tempo, die Form und die Art und Weise der Informationsvermittlung.



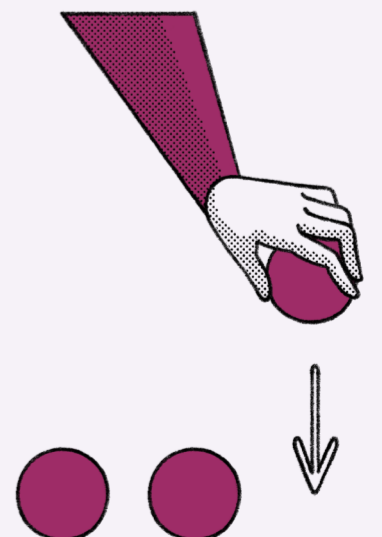
Wie werden Menschen unterstützt, die Barrierefreiheit in der Kategorie **Verstehen** benötigen? Weitere Informationen hierzu finden Sie im *Handbuch* Abschnitt → **Verstehen**.

Empfinden – die Möglichkeit, an einer kulturellen Veranstaltung unter Bedingungen teilzunehmen, die ein Gefühl der Sicherheit bieten und nicht überfordern. Die Beseitigung von Barrieren in diesem Bereich bedeutet, auf die Bedarfe derjenigen einzugehen, die z. B. sensorisch überempfindlich sind, also Menschen, die im Autismus-Spektrum sind, Personen mit Epilepsie oder Personen, die sich in einer psychischen Krise befinden und daher sorgfältig die Gegebenheiten prüfen, bevor sie an einer Veranstaltung teilnehmen. Durch die Gewährleistung der Barrierefreiheit in dieser Kategorie werden Bedingungen geschaffen, unter denen sich jede dieser Personen auf die laufende Veranstaltung konzentrieren, sich emotional darauf einlassen kann und sich sicher fühlt. Wichtig ist auch, zuverlässige Information über starke Reize zu geben, die nicht eliminiert werden können, z. B. Stroboskop-Effekte bei einer Theater- oder Musikveranstaltung.



Wie werden Menschen unterstützt, die Barrierefreiheit in der Kategorie **Empfinden** benötigen? Mehr dazu im *Handbuch* im Kapitel → **Empfinden**.

Die Personengruppen, die in den Beschreibungen der Kategorien aufgeführt sind, sind nur Beispiele. In Wirklichkeit gibt es noch viel mehr davon. Diese Gruppen sind auch intern vielfältig, und die einzelnen Mitglieder jeder Gruppe können unterschiedliche Bedarfe haben. Einzelheiten finden Sie im *Handbuch*.



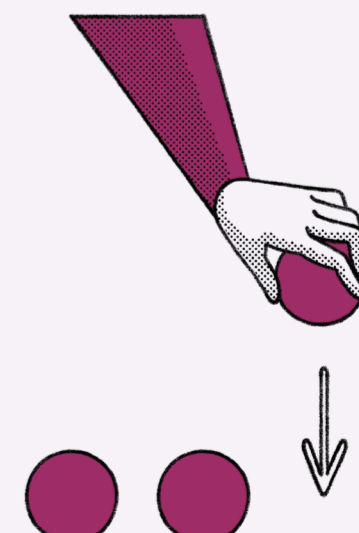
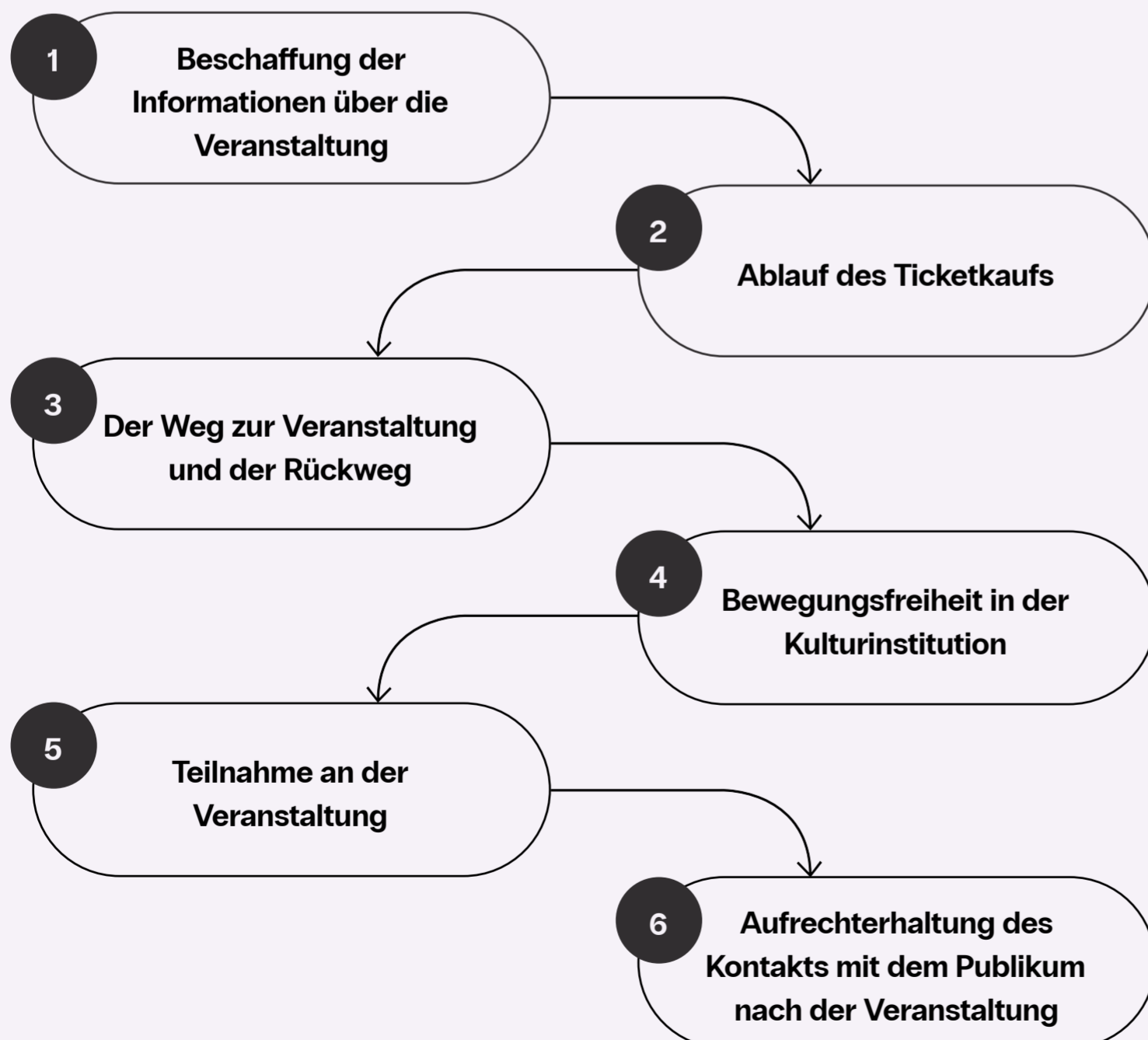


Die Nutzer*innen-Reise (visitor journey)

Der Prozess, die Barrierefreiheit in den einzelnen Kategorien sicherzustellen, sollte auf der Grundlage des Konzepts der Nutzer*innen-Reise erfolgen. Ein solcher Ansatz ermöglicht einen strukturierten Blick auf die Aktivitäten einer Kulturinstitution und die Identifizierung von Mängeln oder Barrieren, die zur Nicht-Zugänglichkeit des kulturellen Angebots führen können. Die Identifizierung von Barrieren sollte aus der Perspektive von Menschen mit besonderen Bedarfen erfolgen, daher lohnt es sich, sie zur Zusammenarbeit einzuladen. Die gesamte Servicekette, aus der sich das Angebot zusammensetzt, sollte analysiert werden. Der erste Schritt besteht darin, sich über das Angebot der Kulturinstitution zu informieren, der nächste Schritt besteht darin, eine Kultureinrichtung aufzusuchen und einen bestimmten Teil des Angebots in Anspruch zu nehmen. Den letzten Teil der Service-Kette bilden die Heimkehr und das Feedback zur Veranstaltung. Eine gemeinsame Analyse einer solchen Reise, die durch die Kulturinstitution und Menschen mit besonderen Bedarfen durchgeführt werden sollte, ermöglicht es, Barrieren in jeder Phase zu identifizieren. Sie verschafft auch die Möglichkeit, dies in jeder der genannten Kategorien zu tun: Sehen, Hören, Bewegen, Verstehen und Empfinden. Dies ist sehr wichtig, da gemäß dem Modell die Reise der Nutzer*innen in Bezug auf jede Kategorie analysiert werden sollte.

Nachstehend präsentieren wir eine Grafik, in der die typischen Stationen der Nutzer*innen-Reise einer Kulturinstitution dargestellt werden. Direkt unter der Grafik befindet sich eine kurze Erläuterung der einzelnen Phasen. Im Handbuch finden Sie wiederum Fragen, die es wert sind, gestellt zu werden, um mögliche Lücken oder Barrieren zu identifizieren.

Etappen der Nutzer*innen-Reise:





Das Einholen von Informationen über Barrierefreiheit

Diese Phase ist für viele Menschen mit besonderen Bedarfen, insbesondere für Menschen mit Behinderung, äußerst wichtig. Die Planung und Durchführung der Werbung für ein Angebot sollte so sein, dass die Kulturstiftung einzelne Gruppen potenzieller Nutzer*innen mit entsprechenden Informationen erreicht. Informationen, die für das zugängliche Angebot werben, müssen so vielfältig wie möglich sein (z. B. grafisch, textlich, audiovisuell) und sollten an verschiedenen Stellen veröffentlicht werden. Soziale Medien oder Newsletter allein reichen nicht aus. Die Kanäle, um Menschen mit besonderen Bedarfen zu erreichen, müssen verschieden sein. Es sollte darüber informiert werden, auf welchen Kanälen die Informationen zur Barrierefreiheit zur Verfügung gestellt werden, damit jeder weiß, was ihn erwartet. Informationen über die unüberwindbaren Barrieren in einer Institution sollten ebenfalls zuverlässig weitergegeben werden. Die Werbung für ein Angebot sollte möglichst früh starten, damit Menschen mit besonderen Bedarfen ausreichend Zeit haben, sich auf den Besuch vorzubereiten.



Woran muss bei der Beurteilung der Barrierefreiheit in dieser Phase immer gedacht werden? Hinweise gibt es im *Handbuch* im Kapitel → **Das Einholen von Informationen über das zugängliche Angebot.**

Der Weg zur Veranstaltung

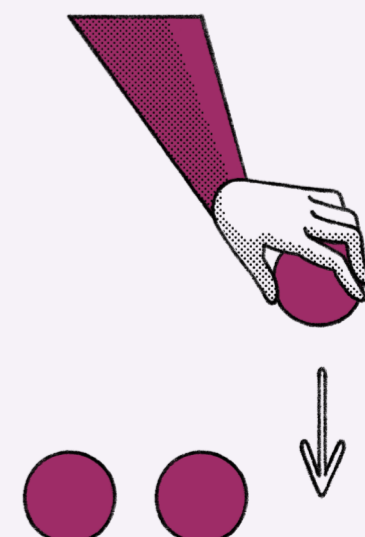
Diese Phase ist in der Regel mit einer Wegbeschreibung verbunden, um den angegebenen Ort zu erreichen, oder mit der Unterstützung (in den schwierigen und wichtigen Momenten) durch Assistenz. Es sind Informationen bereitzustellen, die es möglich machen, das Gebäude der Kultureinrichtung, die Eingangstür, die Rezeption, die Garderobe und die Kasse zu finden. Die Unterstützung der Menschen mit besonderen Bedarfen bedeutet nicht, dass Sie für den Transport sorgen müssen, eine solche Lösung ist als letztes Mittel in Betracht zu ziehen. In dieser Phase sollte die Kultureinrichtung zudem eine Möglichkeit für Menschen mit besonderen Bedarfen schaffen, sich selbst für die Veranstaltung anzumelden und ein Ticket zu kaufen.



Was ist bei der Beurteilung der Barrierefreiheit in dieser Phase in den Kategorien zu beachten? Hinweise im *Handbuch* im Kapitel → **Der Weg zur Veranstaltung.**

Die Nutzung des kulturellen Angebots

Um die Barrierefreiheit in dieser Phase zu gewährleisten, müssen nicht nur die Inhalte bereitgestellt werden, die die Essenz des Angebots ausmachen, sondern auch der Raum, in dem die Veranstaltung stattfindet. Es geht nicht nur um einen bestimmten Raum in einer Kultureinrichtung oder einen Platz (bei Veranstaltungen im Freien). Die Zugänglichkeit der gesamten begleitenden Infrastruktur, zum Beispiel Toiletten, Gastronomie, Souvenirläden, ist zu bedenken. Es geht auch darum, Menschen mit besonderen Bedarfen die Möglichkeit zu geben, die Künstler*innen, die sich präsentieren, kennenzulernen (sofern ein solches Treffen für andere Teilnehmende möglich ist). Auch die Preisgestaltung sollte analysiert werden. Die Kosten für Tickets für eine Person mit besonderen Bedarfen und eine Begleitperson sollten nicht





höher sein als der Preis für ein normales Ticket. Wird das Angebot im Internet zur Verfügung gestellt, so sollte sichergestellt werden, dass die genutzten Tools und die Website barrierefrei sind. Das gleiche Prinzip gilt für soziale Medien.



Was ist bei der Beurteilung der Barrierefreiheit in dieser Phase in bestimmten Bereichen zu beachten? Hinweise in *der Anleitung* im Kapitel **→ Die Nutzung des Angebots.**



Was kann das Ergebnis der Analyse dieser Phase in allen Kategorien sein? Ein Beispiel stellen wir in den *Guten Praktiken* vor:
→ Auswanderungsmuseum in Danzig

Die Auswertung

Diese Phase ist eine gute Gelegenheit, wertvolles Feedback von den Nutzer*innen des Kultur-Angebots, zu den Aktivitäten der Kultureinrichtung und dem zur Verfügung gestellten Angebot zu sammeln, sowie auch den Kontakt zwischen der Kulturinstitution und Menschen mit besonderen Bedarfen aufrechtzuerhalten. In dieser Phase soll die Kulturinstitution den Menschen mit besonderen Bedarfen die Möglichkeit verschaffen, sich selbstständig und problemlos auszudrücken. Daher muss sichergestellt werden, dass der gesamte Prozess zugänglich ist, dass die richtigen Tools und Formulare zur Verfügung stehen oder dass die Bereitstellung von Assistenz sichergestellt wird.



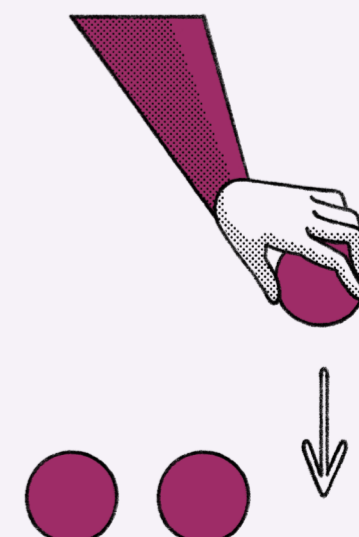
Was ist bei der Beurteilung der Barrierefreiheit in dieser Phase in der jeweiligen Kategorie zu beachten? Hinweise im *Handbuch* im Kapitel **→ Die Auswertung der Maßnahmen.**

Der Heimweg

Diese Phase ist dem „Weg zur Veranstaltung“ sehr ähnlich. Es ist jedoch zu bedenken, dass sich beide Phasen voneinander unterscheiden können. Daher ist es ein Fehler, die Hinweise, die für den Weg zur Veranstaltung gegeben wurden, mechanisch zu kopieren. Diese Phase muss separat analysiert werden.



Was ist bei der Beurteilung der Barrierefreiheit in dieser Phase in bestimmten Bereichen zu beachten? Hinweise im *Handbuch* im Kapitel **→ Der Heimweg.**





2. Zugänglichkeit Schritt für Schritt

Der Prozess der Zugänglichmachung des Angebots der Kultureinrichtung auf der Grundlage des Konzepts der Nutzer*innen-Reise muss strukturiert und konsequent durchgeführt werden. Der unten vorgeschlagene Maßnahmenkatalog kann dabei helfen. Diese Maßnahmen wurden in einer bestimmten Reihenfolge aufgelistet und besprochen, die es Ihnen ermöglichen soll, den gesamten Prozess strukturiert, effektiv und umfassend durchzuführen. Die Schritte zur Implementierung von Barrierefreiheit unterscheiden sich vom Konzept der Nutzer*innen-Reise in der Perspektive, die eingenommen wird. Bei der Methode der Nutzer*innen-Reise stehen Menschen mit besonderen Bedarfen im Mittelpunkt, während wir uns bei der Implementierung der Barrierefreiheit auf das Barrierefreiheitsmanagement und die Mitarbeitenden der Kulturinstitution konzentrieren und auf die Aufgaben und Herausforderungen, denen sie gegenüberstehen.

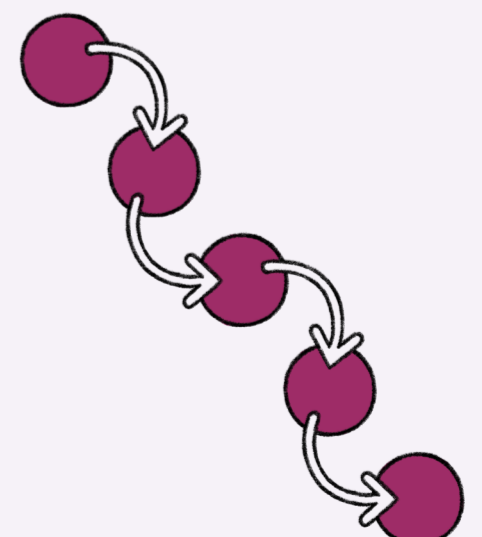
Nachstehend präsentieren wir eine kurze Beschreibung der einzelnen Schritte. Im *Handbuch* finden Sie wiederum Fragen, die auf wichtige Punkte hinweisen, die es wert sind, bei der Zugänglichmachung des kulturellen Angebots erwogen oder berücksichtigt zu werden.

Schritt 1 – Entscheidung über die Implementierung von Barrierefreiheit. Sensibilisierung des Teams.

Die Umsetzung dieses Schritts ist notwendig, um den Prozess der Zugänglichmachung des kulturellen Angebots zu starten. Sein Ziel ist es, dem Team Informationen über die begonnenen oder fortlaufenden Aktivitäten zur Verfügung zu stellen und die Personen zu benennen, die für die Umsetzung von Barrierefreiheit verantwortlich sein werden. Das Team sollte sich mit den Gründen für die Zugänglichmachung des kulturellen Angebots vertraut machen. Die Informationen sollten von den Verantwortlichen der Kultureinrichtung zur Verfügung gestellt werden. Dem Team sollte auch der Umfang der geplanten Aktivitäten und Aufgaben für einzelne Mitarbeitende vorgestellt werden. Barrierefreiheit ist eine institutionsweite Aufgabe, daher wird es in jeder Abteilung Herausforderungen geben, die angegangen werden müssen. Die Umsetzung der Barrierefreiheit ist in der Regel am einfachsten und effektivsten, wenn die Leitung der Kultureinrichtung den gesamten Prozess von Anfang an unterstützt und es unter den Mitarbeitenden Menschen gibt, die bereit und in der Lage sind, sich an einzelnen Aktivitäten zu beteiligen. Dieser Schritt sollte von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Er verschafft die Möglichkeit, eventuelle Zweifel zu zerstreuen und sich allen Schwierigkeiten gemeinsam zu stellen.



Was ist bei diesem Schritt zu beachten? Hinweise im *Handbuch* im Kapitel → **Schritt 1 – Entscheidung über die Umsetzung von Barrierefreiheit. Sensibilisierung des Teams.**





Wie ist eine Entscheidung über die Umsetzung von Barrierefreiheit zu treffen und das Team zu sensibilisieren?
Beispiele finden Sie in den *Guten Praktiken*:

- Beskid-Bücherei in Bielsko-Biala
- Ethnographisches Museum Maria Znamierowska-Prüffer in Toruń
- Breslauer Puppentheater

Schritt 2 – Aufbau einer Zusammenarbeit mit den Communities von Menschen mit besonderen Bedarfen

Das Ziel dieses Schrittes ist es, eine Beratungsgruppe zu schaffen, die sich aus Mitarbeitenden der Kulturinstitution und Menschen mit besonderen Bedarfen zusammensetzt. Diese Gruppe wird an der Implementierung der Barrierefreiheit des kulturellen Angebots arbeiten. Menschen mit besonderen Bedarfen oder Vertreter*innen der Communities, die sie vertreten, sind fachkundige Berater*innen in einer solchen Gruppe. Sie sind eine unschätzbare Wissensquelle, sie kennen ihre Bedarfe aus alltäglicher Erfahrung und sind in der Lage, die geeignetsten Methoden zur Beseitigung von Barrieren aufzuzeigen. Je breiter und vielfältiger die Zusammenarbeit ist, desto umfassendere Lösungen werden entwickelt. Solche Leute zu finden, ist nicht immer einfach. Die Bildung einer Beratungsgruppe kann ein längerer Prozess sein. Es ist notwendig, zunächst die Bedarfe der Nutzer*innen des kulturellen Angebots zu kennen. Sie sollten mit denjenigen beginnen, die am leichtesten zu erreichen sind, und den Kreis schrittweise erweitern, bis es möglich wird, eine solche Zusammenarbeit mit Einzelpersonen oder Vereinen und Verbänden der Selbsthilfe zu formalisieren, die die unterschiedlichen Bedarfe der Nutzer*innen des kulturellen Angebots vertreten.

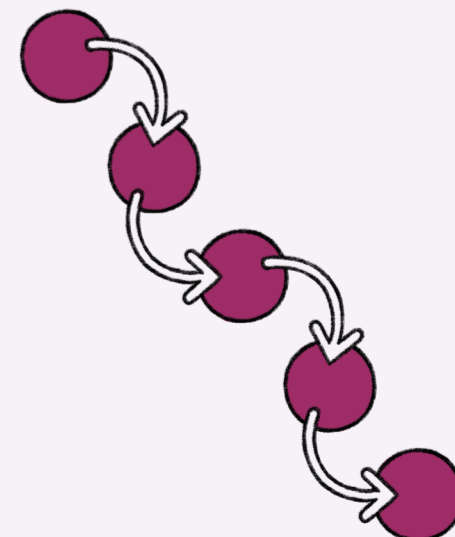


Was ist bei diesem Schritt zu beachten?
Hinweise im *Handbuch* im Kapitel → Schritt 2 – Aufbau einer Zusammenarbeit mit den Communities von Menschen mit besonderen Bedarfen.



Wie kann man eine Zusammenarbeit mit den Communities von Menschen mit besonderen Bedarfen aufbauen? Beispiele finden Sie in *Guten Praktiken*:

- Kulturzentrum SCHLOSS
- Bezirkskulturzentrum in Strzelce Opolskie
- Gulliver-Puppentheater in Warschau





Schritt 3 – Diagnose der Kulturinstitution und Teamvorbereitung

Die Diagnose beinhaltet das Sammeln von allen Informationen, die für den Prozess der Implementierung von Barrierefreiheit relevant sind. Das Ziel dieses Schrittes ist es, die Ausgangssituation der Kultureinrichtung, ihre Vorbereitung auf die Zugänglichmachung ihres Angebots, den Wissensstand und das Engagement der Mitarbeitenden kennenzulernen.

Dieser Schritt sollte gemeinsam mit Menschen mit besonderen Bedarfen durchgeführt werden. Die bei der Diagnose verwendete Methode sollte das Konzept der Nutzer*innen-Reise sein, um die einzelnen Kategorien der Barrierefreiheit zu analysieren. Die Diagnose sollte zu Beginn der Aktivitäten durchgeführt werden, aber es lohnt sich auch, sie von Zeit zu Zeit zu wiederholen. Die Schlussfolgerungen aus der Diagnose sind immer die Grundlage für die Entwicklung eines Plans zur Umsetzung der Zugänglichkeit des kulturellen Angebots.



Was ist bei diesem Schritt zu beachten? Hinweise im *Handbuch* im Kapitel → **Schritt 3 – Diagnose der Kultureinrichtung und Vorbereitung des Teams.**



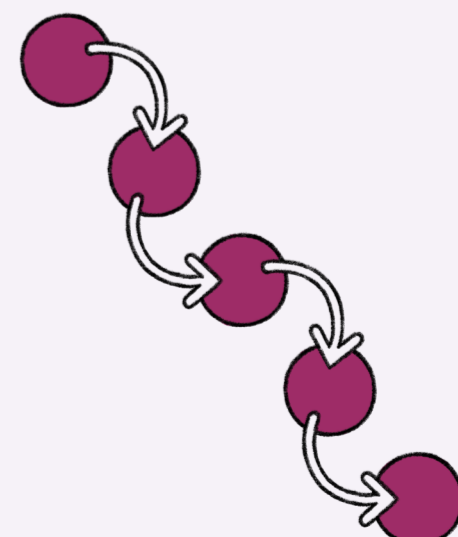
Wie wird eine Diagnose der Institution durchgeführt? Wie ist die Vorbereitung des Teams zu bewerten? Beispiele finden Sie in *Guten Praktiken*:
 → **Kulturzentrum Artushof in Toruń**
 → **Cyprian Kamil Norwid Kulturzentrum in Krakau**

Schritt 4 – Planung der Barrierefreiheit: Was wird für wen zugänglich gemacht?

Dieser Schritt ist die Phase, in der Entscheidungen getroffen werden. Ziel ist es, einen Plan für die Zugänglichmachung des kulturellen Angebots zu erstellen. Der Plan sollte auf die tatsächlichen Bedarfe der Empfänger eingehen und den Arbeitsrhythmus und die Fähigkeiten der Kulturinstitution selbst berücksichtigen. Die Grundlage für die Erstellung des Plans bilden die Schlussfolgerungen aus der im vorherigen Schritt durchgeführten Diagnose. Der Plan sollte einen Vorschlag für eine oder mehrere Lösungen enthalten, um die Zugangs-Barrieren zum kulturellen Angebot zu beseitigen.



Was ist bei diesem Schritt zu beachten? Hinweise im *Handbuch* im Kapitel → **Schritt 4 – Planung der Barrierefreiheit: Was wird wem zugänglich gemacht?**





Wie plant man Aktivitäten zur Barrierefreiheit? Womit soll man anfangen, worauf kann verzichtet werden? Beispiele finden wir in *Guten Praktiken*:

→ Städtische Öffentliche Bibliothek in Rabka Zdrój

→ Internationales Kulturzentrum Neues Theater in Warschau

→ Museum Das Geburtshaus des Heiligen Vaters Johannes Paul II.

Schritt 5 – Kostenplanung

Dieser Schritt steht in engem Zusammenhang mit der Planung der Barrierefreiheit. Basierend auf den im vorherigen Schritt vorgeschlagenen Lösungen erstellt das Team der Kulturinstitution, das an der Verbesserung der Barrierefreiheit arbeitet, einen Ausgabenplan zur Beseitigung von Barrieren. Zum Team müssen Vertreter*innen der Finanzabteilungen sowie Personen gehören, die für die Durchführung von Vergaben verantwortlich sind. Es ist einerseits erforderlich, die finanzielle Leistungsfähigkeit der Institution zu bewerten, einschließlich der Möglichkeit, Zuschüsse zu erhalten. Auf der anderen Seite ist es wichtig, die Kosten und die Qualität der Lösungen zu kennen, um Barrieren beseitigen zu können. Im Ausgabenplan müssen diese beiden Faktoren berücksichtigt werden. Zudem müssen die Ausgaben für Barrierefreiheit bei der Planung der Jahresbudgets der Kulturinstitution berücksichtigt werden.



Was ist bei diesem Schritt zu beachten? Hinweise im *Handbuch* im Kapitel → Schritt 5 – Kostenplanung.



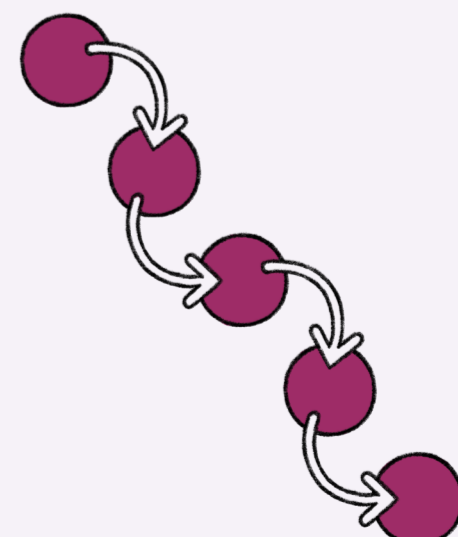
Wie plant man die Kosten? Was kann kostenfrei getan werden? Beispiele finden Sie in *Guten Praktiken*:

→ Kulturshaus des Stadtbezirks Węglin

→ Zofia Nałkowska - Städtische Öffentliche Bibliothek

Schritt 6 – Erstellung eines zugänglichen Angebots

In diesem Schritt heißt es, konkrete Maßnahmen zu ergreifen, die in den vorherigen Schritten geplant wurden. Sie sollen im Endeffekt die Zugänglichkeit eines ausgewählten Teils des kulturellen Angebots gewährleisten. Die Aktivitäten, die in diesem Schritt von verschiedenen Mitarbeitenden der Kulturinstitution durchgeführt werden, sollten von den für diese Aufgabe vorgesehenen Personen koordiniert werden. Sie müssen sicherstellen, dass die Arbeiten pünktlich abgeschlossen werden und dass die implementierten Lösungen von angemessener Qualität sind. Es ist eine gute Idee, hierbei Menschen mit besonderen Bedarfen zu konsultieren. Es sollte auch daran erinnert werden, dass die Umsetzung eines Barrierefreiheitsplans ein Prozess von mehreren Jahren ist.





Was ist bei diesem Schritt zu beachten? Hinweise im *Handbuch* im Kapitel → **Schritt 6 – Erstellung eines barrierefreien Angebots.**



Wie ist ein zugängliches Angebot vorzubereiten? Was kann das Team mit seinen eigenen Kräften tun? Beispiele finden Sie in *Guten Praktiken*:

- **Zentrales Museum der Textilindustrie in Łódź**
- **Museum für Archäologie und Geschichte in Głogów**
- **Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau**

Schritt 7 – Information und Werbung

Eine strukturiert durchgeführte, wirksame Information und Werbung sind Schlüsselemente für die Zugänglichmachung des kulturellen Angebots. Der Effekt dieses Schrittes besteht darin, Menschen mit besonderen Bedarfen mit Informationen zu erreichen, die auf ihre Erwartungen und kognitiven Fähigkeiten zugeschnitten sind. Allgemeine, häufig genutzte Kommunikationskanäle erweisen sich meist als unzureichend. Daher sollten zusätzliche Maßnahmen ergriffen werden (Nutzung von anderen Medien, Verbreiterung der Ansprache), um Menschen mit besonderen Bedarfen zu erreichen. Eine barrierefreie Website der Kulturinstitution und darauf platzierte Informationen, am besten in einer einfachen Sprache, die für einen möglichst breiten Personenkreis verständlich ist, sind ebenfalls von großer Bedeutung im gesamten Prozess.



Was ist bei diesem Schritt zu beachten? Hinweise im *Handbuch* im Kapitel → **Schritt 7 – Information und Werbung.**



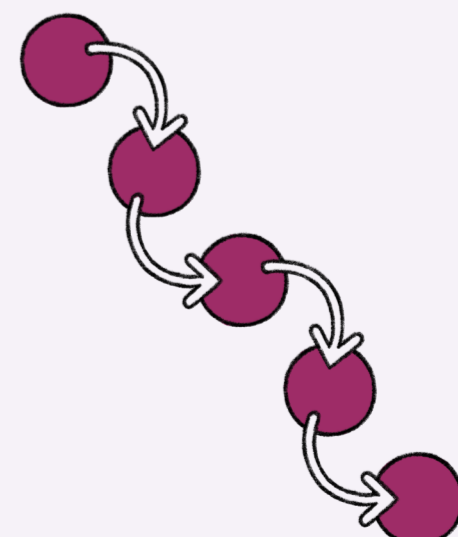
Wie kann man über das barrierefreie Angebot informieren? Was kann man außer der Werbung im Internet tun? Beispiele finden Sie in *Guten Praktiken*:

- **Władysław Broniewski - Bücherei in Płock**
- **Lebuser-Theater in Zielona Góra**

Schritt 8 – Auswertung der Maßnahmen

Dieser Schritt ist die Krönung der bis hierhin geleisteten Arbeit. Menschen mit besonderen Bedarfen profitieren von dem zugänglichen Angebot. Mitarbeitende treffen sich mit Nutzer*innen und haben die Möglichkeit, sie zu unterstützen und Feedback von ihnen einzuholen.

Die zusammen verbrachte Zeit ist eine Gelegenheit, sich kennenzulernen, mögliche Hemmungen zu überwinden, gegenseitige Ängste zu zerstreuen, das erworbene Wissen zu testen und die vorhandenen Fähigkeiten zu überprüfen. Die Art und Weise





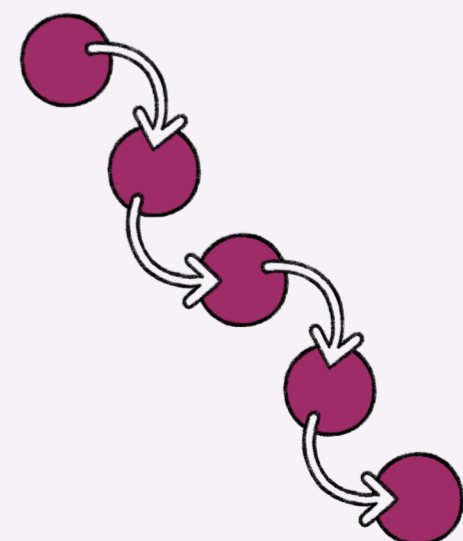
und die Qualität der Zugänglichkeit sollten bewertet werden. Zu diesem Zweck sollten die am besten geeigneten Evaluations-Methoden ausgewählt und die für die Durchführung der Evaluation zuständigen Personen benannt werden.



Was ist bei diesem Schritt zu beachten? Hinweise im *Handbuch* im Kapitel → **Schritt 8 – Auswertung der Maßnahmen.**



Wie kann man Menschen mit besonderen Bedarfen unterstützen, die das zur Verfügung gestellte Angebot nutzen? Wie ist eine Auswertung durchzuführen? Beispiele finden Sie in *Guten Praktiken*:
→ **Witold Lutosławski - Kammerphilharmonie in Łomża**
→ **Städtische Öffentliche Bibliothek in Stettin**
→ **Kulturhaus Pyrzyce**





Handbuch

Das *Handbuch* ist eine Sammlung von praktischen Tipps, die Ihnen helfen, das Modell der Zugänglichmachung von Angeboten und Ressourcen von Kultureinrichtungen für Menschen mit besonderen Bedarfen zu nutzen. Es bezieht sich auf die Kategorien von Barrierefreiheit, das Konzept der Nutzer*innen-Reise und die Schritte zur Umsetzung der Barrierefreiheit.

1. Die Kategorien von Barrierefreiheit

Jede der Gruppen, für die Barrieren abgebaut werden müssen, ist heterogen. Daher sollten die Anpassungen entweder so breit wie möglich sein, um den Bedarfen eines möglichst großen Publikums gerecht zu werden, oder so ausgewählt werden, dass sie den Bedarfen einer bestimmten Gruppe entsprechen. Eine Lösung – eine gute Lösung für alle – gibt es oft nicht. In jedem Bereich ist es jedoch möglich, die Methode zur Gewährleistung der Barrierefreiheit zu identifizieren, die am häufigsten verwendet wird. Es wird in der Regel das größte Publikum angesprochen oder die bestehenden Barrieren werden am effektivsten beseitigt. Es lohnt sich, eine solche Lösung zu wählen, sowohl dann, wenn dies die einzige Möglichkeit ist, die Barrierefreiheit zu gewährleisten, als auch in einer Situation, in der die Barrierefreiheit mit verschiedenen Methoden und Werkzeugen gewährleistet wird.

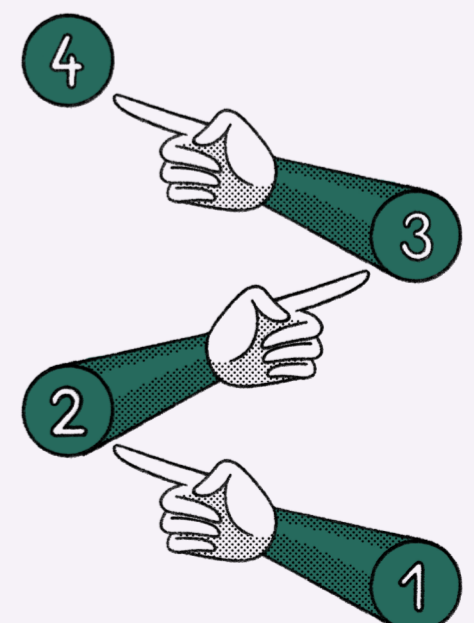
Sehen

Unter den im *Modell* aufgeführten Gruppen, die Barrierefreiheit in der Kategorie Sehen benötigen, werden Sie wahrscheinlich am häufigsten auf blinde und sehbehinderte Menschen treffen. Auch innerhalb dieser Gruppen gibt es wichtige Unterschiede. Bei der Gewährleistung der Barrierefreiheit ist zum Beispiel zu bedenken, dass nicht alle sehbehinderten Menschen die Brailleschrift beherrschen, nicht jeder einen Taststock oder ein Smartphone nutzt. Es gibt Menschen mit Sehbehinderung, die ohne Begleitung zu Ihnen kommen können, andere benötigen immer die Unterstützung einer Assistenz. Manche Menschen brauchen viel Licht, um den Rest ihrer Sehkraft nutzen zu können. Andere bevorzugen es, wenn es dunkler oder halbdunkel ist. Es ist schwierig oder manchmal sogar unmöglich, auf alle Bedarfe gleichzeitig einzugehen. Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, die Lösungen zu wählen, die den tatsächlichen Bedarfen einer bestimmten Gruppe von Nutzer*innen am besten entsprechen.

Vielen Menschen, die Barrierefreiheit in diesem Bereich benötigen, wird geholfen durch:

- Audiodeskription
- taktile Materialien (z. B. Originalgegenstände, Modelle, Typhlographien)
- akustische Markierungen zentraler Punkte
- barrierefreie Website.

Audiodeskription ist bei weitem das am häufigsten in der Welt der Kultur verwendete Mittel. Gleichzeitig liefert es sehr gute Ergebnisse. Es ist die grundlegende





Technik für die Zugänglichmachung von Theateraufführungen, Filmen und Kunstausstellungen. Es wird bei Stadtspaziergängen, Konzerten, beim Teilen von im Internet veröffentlichten Multimedia-Inhalten und bei Bedarf sogar bei Treffen mit Autor*innen verwendet. Meistens wird es nur von Menschen gehört, die eine solche Unterstützung brauchen – im Theater, im Kino oder bei einem Autor*innentreffen wird es über Kopfhörer empfangen.

Akustische Markierungen der wichtigen Punkte erfordern oft die Verwendung eines Smartphones. Dies ist bei den gängigsten Systemen der Fall. Manche Menschen sind also ausgeschlossen, weil sie kein Smartphone benutzen. Akustische Markierungen sind z. B. an den Eingängen von Gebäuden, an Gegenständen, die an verschiedenen Stellen im Freien stehen, hilfreich. Sie können auch innerhalb des Gebäudes an den Eingängen zu den Räumen verwendet werden. Verfügt die Kulturinstitution über eigene Audioguides, so können Sie diese verwenden, um die einzelnen Audiomarkierungen zu aktivieren.

Sehbehinderte Menschen profitieren von Kontrast und Vergrößerung, wie z. B. einer Lupe oder einer großen Schrift. Einige Einrichtungen, vor allem Bibliotheken, kaufen für sie Lupensets oder Vergrößerungsfolien.

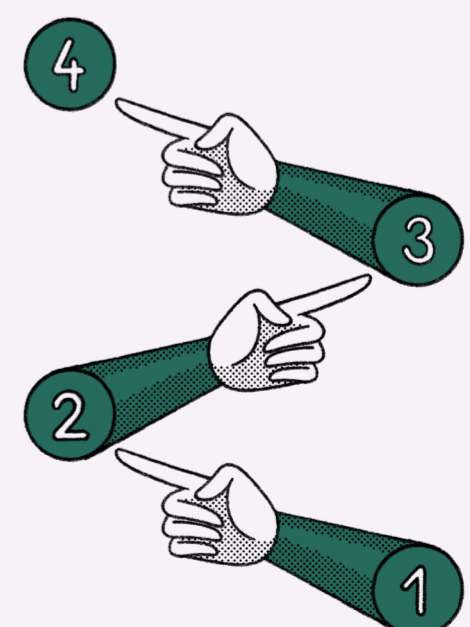
Taktile Hilfsmittel spielen eine wichtige Rolle beim Abbau von Barrieren in diesem Bereich. Originale oder Modelle sind in der Regel ein effektiveres Mittel, um Barrieren zu beseitigen als Typhlographien. Letztere werden oft als nicht eindeutige Lösung bezeichnet, insbesondere wenn eine Person mit besonderen Bedarfen allein ist. Menschen mit besonderen Bedarfen sind am ehesten und effektivsten in der Lage, Typhlographien zu verwenden, wenn ihnen eine Person zur Seite steht, die ihnen hilft, den präsentierten Inhalt zu finden und zu verstehen.

Brailleschrift wird am häufigsten verwendet, um Schaltflächen in Aufzügen und an Gegensprechanlagen zu markieren. Sie erscheint auch auf den Handläufen von Treppen und informiert dann über die Etage, in der sich die blinde Person befindet. Der Druck größerer Publikationen in Blindenschrift sollte wohl überlegt und die Anzahl der Exemplare sorgfältig geplant werden, da die Kenntnis dieses Alphabets unter Blinden nicht durchgängig vorhanden ist.

Hören

Untertitel für gehörlose Personen oder Gebärdensprachdolmetschen? Diese Frage stellt sich sehr oft, wenn sich eine Kultureinrichtung darauf vorbereitet, Barrieren in der Kategorie Hören abzubauen. Oft ist die einzig richtige Antwort – beides. Untertitel für gehörlose Personen und Gebärdensprachdolmetschen entsprechen den Bedarfen verschiedener Zielgruppen. Gehörlose profitieren vom Gebärdensprachdolmetschen, da diese Sprache ihre Muttersprache ist. Sie entscheiden sich eher für die Deutsche Gebärdensprache (DGS), die ihre natürliche Sprache ist, als für das Gebärdensprachsystem (SJM). Es wird von gehörlosen Menschen nicht wie eine Sprache behandelt, es ist ein künstlich geschaffenes System. Diese Kommunikationsmethoden unterscheiden sich voneinander, es ist also gut zu wissen, an wen genau Sie Ihr Angebot richten.

Viel mehr Menschen werden von Untertiteln profitieren. Zu dieser Gruppe gehören gehörlose Menschen (obwohl Gebärdensprachdolmetschen in der Regel eine bessere Lösung für sie ist), hörbehinderte Personen (sie beherrschen die Gebärdensprache nicht oder nur schlecht und identifizieren sich nicht mit





der Gehörlosenkultur), Menschen mit Aphasie, mit Demenz. Untertitel werden häufig in Kinos, Theatern und beim Teilen von Multimedia-Inhalten im Internet verwendet. Die Gebärdensprache hingegen funktioniert gut bei Live-Meetings und Übertragungen. Sie können dabei auch Live-Untertitel verwenden. Sie werden „on the fly“ erstellt und auf einem Bildschirm angezeigt, der in der Nähe der Sprechenden Person aufgestellt ist.

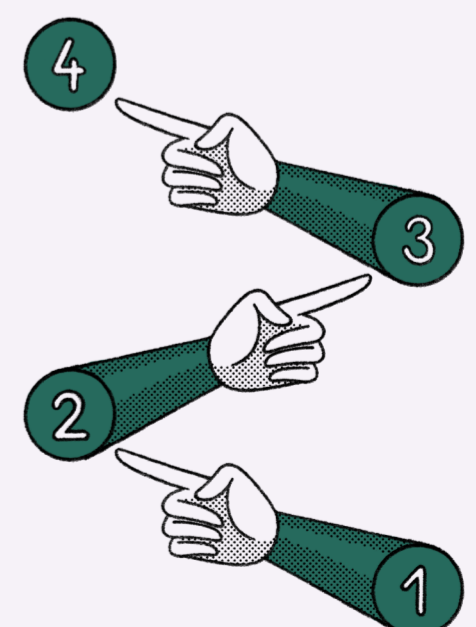
Noch andere Bedarfe haben schwerhörige Menschen. Unterstützende Hörsysteme können ihnen helfen, auch wenn diese Lösung nicht für alle ausreichen wird. Es ist eine gute Idee, sie mit anderen Unterstützungen wie Untertiteln zu kombinieren. Das beliebteste und universellste Assistenzsystem ist ein Induktionsschleife. Induktionsschleifen können festinstalliert oder mobil sein, beide erfüllen ihre Aufgabe, wenn sie richtig installiert werden. Menschen mit besonderen Bedarfen müssen darüber informiert sein, dass eine solche Unterstützung für sie vorbereitet wurde, und sie müssen genau wissen, wie die Induktionsschleife funktioniert. Sitzt man zu weit entfernt von der Schleife, kann man diese Unterstützung nicht in Anspruch nehmen. Darüber hinaus müssen Menschen mit Schwerhörigkeit ein Induktionsspulenprogramm in ihrem Hörgerät/Cochlea-Implantat aktiviert haben.

Bewegen

Die dauerhafte Einführung von Barrierefreiheit in der Kategorie Bewegen erfordert häufig die Modernisierung des Gebäudes und/oder der Umgebung der Kultureinrichtung. Sie müssen einen Aufzug installieren, eine Rampe bauen, die Eingangstür oder die Türen zu den Sälen verbreitern. Es muss eine barrierefreie Toilette geschaffen oder ein neuer Zugang zur Einrichtung geschaffen werden, da die vorhandenen Wege uneben oder unbefestigt sind. Bei einigen Kultureinrichtungen ist es nach wie vor notwendig, die Zustimmung des Denkmalpflegeamts einzuholen. Dies erfordert viele Monate, oft Jahre der Planung.

Wenn Sie die Wartezeit verkürzen und die Kulturinstitution für Menschen mit besonderen Mobilitätsbedarfen schneller zugänglich machen möchten, können Sie weitere Maßnahmen ergreifen. Sie können tragbare Lösungen verwenden, wie z. B. bewegliche Rampen, ausklappbare Schienen, um hohe Schwellen auszugleichen, oder Gummi-Rollmatten, die den Weg ebnen. Sie können auch versuchen, den Saal zu wechseln, in dem Ihr Angebot stattfindet. Manchmal reicht es aus, den Raum zu wechseln, in dem Veranstaltungen organisiert werden, einen anderen Eingang zu öffnen, Räume in einem anderen Gebäude zu nutzen. Im Falle der Zugänglichmachung des Zuschauerraums kann es ausreichen, ein oder zwei Sitzplätze zu entfernen, um Platz für Rollstuhlnutzer*innen zu machen. In einem Museum, dessen Besuch viel Zeit in Anspruch nimmt, sind zusätzliche Sitzgelegenheiten in der Ausstellung hingegen perfekt. Diese werden nicht nur Menschen mit körperlichen Behinderungen zugutekommen, sondern auch älteren Menschen, Menschen mit Problemen mit dem Kreislaufsystem und den Atemwegen. Werkstatträume oder Lesesäle werden zugänglich, indem ein Tisch in der richtigen Höhe aufgestellt wird, an dem jede Person, auch im Rollstuhl, ungehindert arbeiten kann.

Bei der Beseitigung von Barrieren im Mobilitätsbereich ist es auch notwendig, an Menschen mit Behinderungen der Hände zu denken. Daher ist es notwendig, nach Lösungen zu suchen, die ihnen helfen, Gegensprechanlagen, Touchscreens und das durch Tasten aktivierte Angebot in Anspruch zu nehmen. Es werden





Lösungen benötigt, um Hörer für Texte oder Musik zu halten. Hier kommen moderne Technologien, IT-Anwendungen oder Unterstützung durch Assistenz zur Hilfe.

Die Zugänglichmachung von Kultureinrichtungen in der Kategorie Bewegen hängt auch mit verlässlichen Informationen über bestehende Barrieren zusammen. Solche Informationen sind in diesem Bereich von besonderer Bedeutung.

Verstehen

Vorab-Anleitung, einfache oder Leichte Sprache, Unterstützte Kommunikation: Hinter all diesen Begriffen verbergen sich konkrete Lösungen, die helfen, Barrieren im Bereich des Verstehens zu beseitigen. Sie sind sehr effektiv und notwendig. Eine äußerst wichtige Rolle in diesem Bereich spielt jedoch der Mensch: Die Mitarbeitenden von Kulturinstitutionen sind es, die die Bedarfe und Erwartungen der Menschen kennen müssen, für die die Barrieren in diesem Bereich beseitigt werden. Sie sind diejenigen, die den Teil des Angebots auswählen müssen, der zugänglich gemacht wird. Denn in diesem Bereich ist weniger mehr.

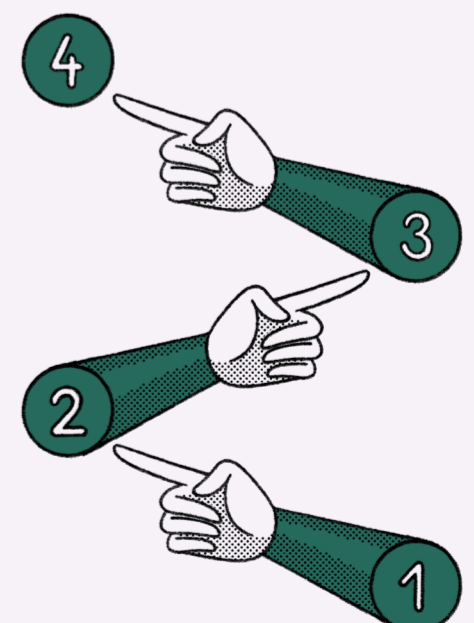
Die Lösungen sind nicht nur für die Nutzer*innen eine Unterstützung. Sie werden auch von Mitarbeitenden in Anspruch genommen, wenn sie ein Treffen mit Menschen mit besonderen Bedarfen durchführen.

Die Vorab-Anleitung hilft dabei, sich auf den Besuch in der Kultureinrichtung vorzubereiten. Daher sollte sie die Nutzer*innen früh genug zur Verfügung stehen, damit sie die Möglichkeit haben, die Inhalte kennenzulernen und zu verstehen, bevor sie mit der Nutzung des zugänglich gemachten Angebots beginnen. Der Einsatz einer Vorab-Anleitung während eines Treffens ist ebenfalls eine wünschenswerte Lösung. Die Teilnehmenden kennen dessen Inhalt, und die Erinnerung daran hilft in der Regel, Barrieren im Bereich des Verstehens zu beseitigen.

Einfache Sprache wird manchmal mit Leichter Sprache verwechselt, tatsächlich handelt es sich um unterschiedliche Arten der Präsentation von Inhalten. Nach Ansicht vieler Spezialisten für Barrierefreiheit sollte immer eine einfache Sprache verwendet werden, um mit allen Zielgruppen zu kommunizieren. Auf der anderen Seite, wenn es darum geht, Barrieren in der Kategorie Verstehen zu beseitigen, ist es das notwendige Minimum. Sie hilft Legasthenikern, Menschen, die die Landessprache lernen, Menschen mit Aphasie, Menschen mit Demenz, Menschen mit Lernschwierigkeiten und Menschen im Autismus-Spektrum.

Menschen, die eine weitergehende Unterstützung benötigen, verwenden eher Leichte Sprache, also Texte, die leicht zu verstehen und zu lesen sind. Dabei handelt es sich um verbale und grafische Botschaften. Leichte Sprache sollte in jeder Vorab-Anleitung verwendet werden. Die Kombination von Worten und Visualisierung liefert die besten Ergebnisse und erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass der Inhalt richtig verstanden wird. Aus diesem Grund auch werden Visualisierungen in Unterstützter Kommunikation eingesetzt. Tafeln mit Piktogrammen, Grafiken oder Fotos sind nicht nur eine Möglichkeit, den Nutzer*innen Informationen zu vermitteln. Sie ermöglichen es auch Menschen, die nicht phonisch sprechen, sich zu äußern.

Wenn Sie sich mit Menschen treffen, die Zugänglichkeit im Bereich des Verstehens benötigen, sollten Sie sich Zeit nehmen. Das richtige Tempo der Informationsübermittlung ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Erfolg.





Empfinden

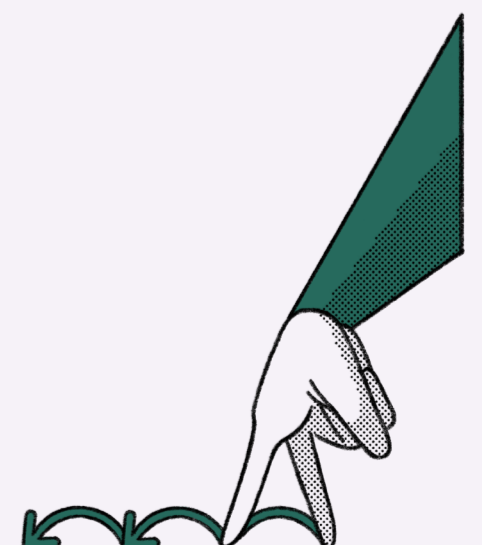
Die Aufgabe der Kulturstiftung ist dafür zu sorgen, dass jede*r das kulturelle Angebot problemlos und bequem genießen kann. Gelingt dies, wird der Prozess der Beseitigung von Barrieren in der Kategorie Empfinden erfolgreich sein. Die häufigste Idee zum Abbau von Barrieren in dieser Kategorie ist die Einführung sogenannter „Stillen Stunden“ (meist in Museen und Galerien) oder Relaxed Performances (z. B. in Theatern oder Kinos).

In beiden Fällen wird eine geringere Anzahl von Personen in die Kultureinrichtung eingelassen oder laute Geräusche und Stroboskope werden eingeschränkt oder ausgeschaltet. In beiden Fällen sollte auch Menschen mit besonderen Bedarfen die Möglichkeit gegeben werden, einen Ort der Stille zu nutzen. Es ist ein gut vorbereiteter, architektonisch zugänglicher Raum oder ein separater Raum, in dem man zur Ruhe kommen, sich regulieren und sein Gleichgewicht wiedererlangen kann. In immer mehr Kulturstiftungen stehen während der normalen Öffnungszeiten jederzeit Ruheräume zur Verfügung. Eine häufig verwendete Idee, um die Barrierefreiheit in der Kategorie Empfinden zu gewährleisten, ist auch, Kurse in kleinen, intimen Gruppen zu organisieren, in denen sich die teilnehmenden Personen kennen. Für diese Menschen kann das Treffen mit Menschen, die sie nicht kennen, ein großes Hindernis für die Nutzung des Kulturangebots sein. Die Gewährleistung von Sicherheit und Komfort ist oft das Ergebnis zuverlässiger Informationen. Dabei kann es sich um einfache Text- oder Grafiknachrichten handeln, die Menschen mit besonderen Bedarfen über mögliche Unannehmlichkeiten oder Risiken informieren. Ein Beispiel für eine solche grafische Botschaft sind Programme mit dem Repertoire von Theatern oder Kinos. Entsprechende Farben oder Piktogramme geben das Alter der Personen an, die in den Veranstaltungssaal eingelassen werden können.

Die sogenannten sensorischen Karten erfüllen die gleiche Funktion. Sie werden auf den Webseiten einiger polnischer und ausländischer Museen veröffentlicht. Die Karten zeigen in verschiedenen Farben die lauten Zonen, Zonen, in denen die Lichter intensiv blinken oder sich schnell verändern, und Exponate ausgestellt werden, die eine starke emotionale Wirkung haben, wie z. B. Werke, die starke Ausdrucksmittel verwenden und sich mit potenziell schwierigen Themen auseinandersetzen. Jede*r Nutzer*in kann dann selbst entscheiden, ob er*sie dazu bereit ist, eine solche Zone zu betreten.

2. Die Nutzer*innen-Reise

Struktur in den Aktivitäten, Effizienz, Genauigkeit der implementierten Lösungen, Vollständigkeit – das sind nur einige der Vorteile der Methode der Nutzer*innen-Reise. Eine Kulturstiftung, die ihr Angebot Menschen mit besonderen Bedarfen zur Verfügung stellt, sollte dieses Instrument ständig nutzen. Sie ermöglicht es den Mitarbeitenden, die Perspektive der Nutzer*innen einzunehmen, was wiederum zu einer relativ schnellen, effektiven und rationellen Beseitigung von Barrieren führt. Die Nutzer*innen-Reise ist eine Methode, die in Verbindung mit den Kategorien eingesetzt werden sollte. Jede Etappe der Reise muss daher in jeder Kategorie berücksichtigt werden. Nur so können alle Barrieren identifiziert werden, mit denen Menschen mit besonderen Bedarfen konfrontiert werden können.





Zu diesem Zweck können Sie die Listen verwenden, die unserer Veröffentlichung beigelegt sind (→ **Anlage 1**).

Diese Methode kann in zwei Kontexten eingesetzt werden. Sie kann verwendet werden, um zuvor durchgeführte Maßnahmen zu bewerten oder das nächste zugängliche Angebot vorzubereiten. Im Folgenden präsentieren wir kurze Übersichten und praktische Hinweise zu den nächsten Etappen der Nutzer*innen-Reise. Wir beenden jede Etappe mit einigen Fragen, die Ihnen helfen, die Richtigkeit der implementierten Lösungen zu beurteilen. Die Fragen benennen die grundlegenden Probleme, die in einer bestimmten Phase der Nutzer*innen-Reise analysiert werden müssen. Die Antworten müssen sich auf die einzelnen Kategorien von Barrierefreiheit beziehen.

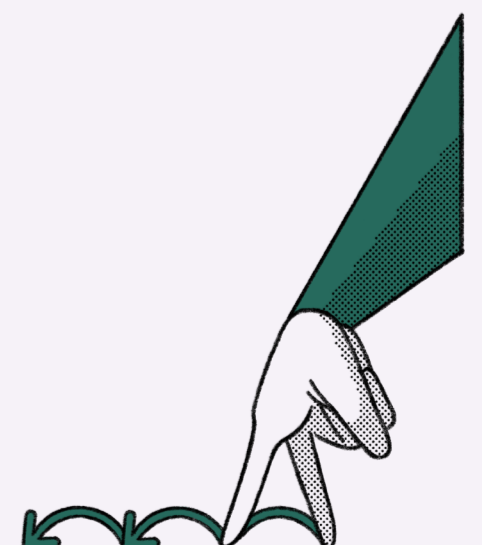
Das Einholen von Informationen über das zugängliche Angebot

Sehen, Hören, Bewegen, Verstehen und Empfinden – bei der Einführung von Barrierefreiheit in einer dieser Kategorien ist es notwendig, jedes Mal passende, leicht unterschiedliche Informations- und Werbebotschaften vorzubereiten. Die Unterschiede betreffen nicht nur die Inhalte selbst, sondern auch die Art und Weise, wie sie präsentiert werden, die Art und Weise, wie Informationen veröffentlicht werden, und die Verwendung charakteristischer Wege, um die Nutzer*innen zu erreichen. Die Unterschiede sind nicht groß, aber es sind die Details, die in dieser Phase der Reise für die Nutzer*innen am wichtigsten sind.

In den Mitteilungen sollten drei Punkte dargelegt werden. Sie müssen Information darüber liefern, was zugänglich gemacht wird. Es muss beschrieben werden, wie Barrieren beseitigt wurden und auf welche Unterstützung Menschen mit besonderen Bedarfen zählen können. Der dritte Punkt ist die Information über die noch bestehenden Barrieren, die es erschweren können, das zugänglich gemachte Angebot zu nutzen.

Anhand der ersten Information kann man herausfinden, ob das zugänglich gemachte Angebot für eine bestimmte Person überhaupt interessant ist. Die zweite ermöglicht eine Entscheidung, ob man die Unterstützung der Kulturinstitution in Anspruch nehmen will und kann. Die dritte Information ermöglicht es, sich richtig auf die Nutzung des Angebots vorzubereiten, falls in irgendeiner Phase der Reise Schwierigkeiten auftreten sollten. Die Informationen sollten so präzise wie möglich sein. Geben Sie genau an, wie Sie Ihr Angebot zur Verfügung stellen möchten, und gehen Sie nicht davon aus, dass Ihr Angebot im ausgewählten Bereich zugänglich ist. Letztere Aussage trifft nur dann zu, wenn die Barrieren mit allen möglichen Lösungen und Werkzeugen beseitigt wurden. Informationen über die noch bestehenden Barrieren sind ebenfalls äußerst wichtig. Diese Informationen werden vor allem von Menschen benötigt, die erwarten, dass Barrierefreiheit in der Kategorie Bewegen verfügbar ist.

Neben dem Inhalt spielen auch das Format der Mitteilungen und die Art und Weise, wie sie veröffentlicht werden, eine wichtige Rolle für die Barrierefreiheit. Eine Kulturinstitution, die Menschen erreichen möchte, die Barrierefreiheit in der Kategorie Sehen benötigen, kann nicht auf Textnachrichten verzichten. Sie sind die Grundlage





für die Informationsbeschaffung, obwohl es natürlich auch Audioinformationen oder Multimedia geben wird, in denen wichtige Inhalte laut gesprochen werden. Alle grafischen Informationen, die im Internet veröffentlicht werden, müssen von einem Alternativtext begleitet werden, und bei gedruckten Materialien ist es notwendig, sich an die geeignete Schriftgröße (mind. 12 Punkt, 1,5 Leerzeichen, serifenlose Schrift) und an den angemessenen Kontrast zwischen den einzelnen Elementen und dem Hintergrund zu denken.

In der Kategorie des Hörens sind grafische Botschaften mit einer minimalen Anzahl von Wörtern wünschenswerter. Wenn das Angebot in einer Weise zur Verfügung gestellt wird, die den Erwartungen der gehörlosen/hörbehinderten Personen entspricht, muss es Informationen in Gebärdensprache geben. Audioinformationen sollten von Transkripten begleitet werden, und Medien sollten durch Hinzufügen von Untertiteln für gehörlose Menschen zur Verfügung gestellt werden.

Barrierefreiheit in der Kategorie des Verstehens setzt voraus, dass Texte in einfacher Sprache verfasst sind. Der Text sollte nicht lang sein und die Wörter sollten mit Grafiken kombiniert werden. Für Menschen, die Barrierefreiheit in den Kategorien Bewegen und Empfinden benötigen, ist die Form der Information meist nicht das Wichtigste. Wichtig ist der Inhalt. In der Kategorie Bewegen ist die Information über die Zugänglichkeit von Räumen unerlässlich; in der Kategorie Empfinden ist es wichtig, über mögliche Trigger Bescheid zu wissen, die die sichere und angenehme Rezeption von Inhalten beeinträchtigen können. Oft verbessern umfangreiche Informationen über die Art des Angebots den Komfort dieser Personen. Zu den Inhalten, die schwierige Emotionen hervorrufen können, gehören beispielsweise Gewalt, Sex, Nacktheit, Kriegsthemen usw.

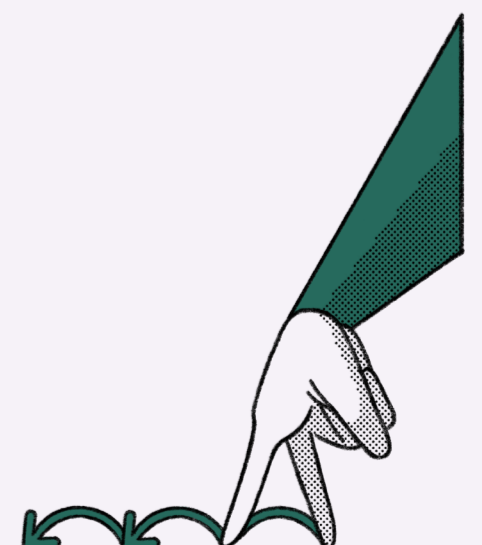
In dieser Phase sollte die Website der Kultureinrichtung genutzt werden. Die Website muss die in der USC festgelegte Mindestzugänglichkeit erfüllen und alle veröffentlichten Informationen müssen zugänglich sein. Wenn die Institution keinen eigenen Programmierer hat, sollten Sie sich an externe Expert*innen wenden, die die Barrierefreiheit der Website sicherstellen.

Bei der Verbreitung von Informationen ist es notwendig, die Orte zu unterscheiden, an denen sie veröffentlicht werden. Je größer die Vielfalt, desto größer die Erfolgsaussichten der gesamten Aktion. Es ist auch wichtig, Menschen zu erreichen, die Barrierefreiheit benötigen. Dies kann durch das direkte Senden von Nachrichten an Organisationen und Einrichtungen der Selbsthilfe erfolgen oder durch die Übermittlung von Informationen an Orte, an denen sich diese Personen treffen. Wichtig ist auch der Faktor Zeit: Die Informationskampagne sollte mindestens zwei bis drei Wochen vor der Veröffentlichung des Angebots gestartet werden. Dies ist das absolute Minimum, obwohl manchmal selbst dieser Zeitraum nicht ausreicht.

Je vielfältiger und barrierefreier die Kommunikation ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass Informationen Menschen mit besonderen Bedarfen erreichen.

Hilfsfragen:

- Wie, mit welchen Mitteln und über welche Kommunikationskanäle erfolgt die Bewerbung von Aktivitäten der Kulturinstitution? Werden diese Mittel und Kommunikationskanäle von Menschen mit besonderen Bedarfen genutzt?
- Wo werden Ankündigungen der Kulturinstitution veröffentlicht? Bietet die Kulturinstitution die Möglichkeit, Informationen über ihre Aktivitäten aus verschiedenen Quellen zu erhalten?





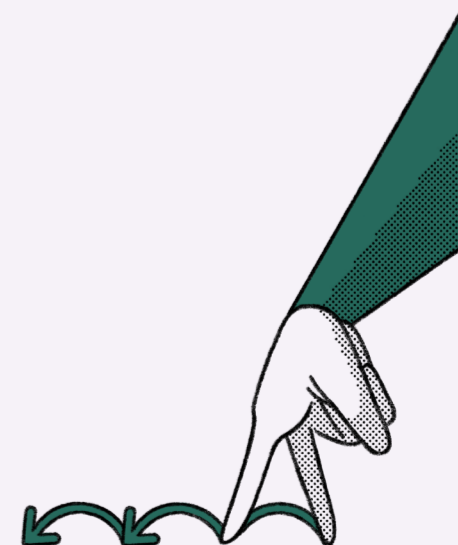
- Enthalten die Ankündigungen Informationen zur Barrierefreiheit? Gibt es Veröffentlichungen über unüberwindbare Schwierigkeiten und Barrieren?
- Mit wieviel Vorlauf wird das zur Verfügung gestellte Angebot beworben? Ist das genug Zeit für Menschen mit besonderen Bedarfen, um sich auf die Veranstaltung vorzubereiten?
- Ist die Website zugänglich? Verfügt sie über eine Barrierefreiheitserklärung?

Der Weg zur Veranstaltung

Die Nutzung des Angebots ist oft nur dann möglich, wenn eine Person mit besonderen Bedarfen an einem von einer Kultureinrichtung angegebenen Ort ankommt. Dieser Ort ist in der Regel das Gebäude der Kulturinstitution, es kann aber auch ein ganz anderer Raum sein. In der Beschreibung des Weges zur Veranstaltung sollten Sie Informationen über den Bus, die Straßenbahn oder ein anderes Verkehrsmittel angeben, um an den Ort mit dem zugänglichen Angebot am einfachsten zu gelangen. Solche Informationen sind besonders wichtig für Menschen, die Barrierefreiheit in der Kategorie Sehen benötigen. In der Beschreibung müssen Sie den Namen der Haltestelle angeben, an der aus dem Bus oder der Straßenbahn ausgestiegen werden soll, und beschreiben, wie man von der Haltestelle zu dem Ziel gelangt. Wichtig sind unter anderem Straßennamen, Wegbeschreibungen, Rechts- oder Linksabbieger, Fußgängerüberwege und alle weiteren Details, die Ihnen helfen, sich im Raum zu orientieren. Einige Kulturinstitutionen nehmen kurze Videos auf, die den Weg von der Bushaltestelle zur Institution zeigen und veröffentlichen diese Videos auf ihren Websites. Die Gestaltung ist in der Regel sehr einfach, das Video wird in der Regel von einem Mitarbeitenden einer Kultureinrichtung aufgenommen. Diese Person fährt oder läuft die Straße entlang, zeichnet alles mit einer Digitalkamera oder einem Smartphone auf und fügt in jeder Phase einen entsprechenden Kommentar hinzu, in dem sie auf wichtige Details hinweist. Die Beschreibung zum Gebäude muss Informationen über die Lage der Eingangstür, den Weg zur Garderobe, zur Kasse und Rezeption enthalten. Denken Sie auch an die Beschreibung der Umgebung des Gebäudes, des Parkplatzes und der Strecke vom Parkplatz bis zur Eingangstür. Wichtig ist auch zu wissen, ob es in der Nähe des Gebäudes Parkplätze für Menschen mit Behinderung gibt. In der Wegbeschreibung sollten auch Angaben zu solchen möglichen Barrieren oder Schwierigkeiten gemacht werden, wie z. B. schwere Türen, Treppen ohne Rampe, Gegensprechanlagen mit Touchscreen, unbefestigte Straße, Bürgersteig. All diese Informationen sind sehr wichtig für Menschen, die Barrierefreiheit in den Kategorien Sehen und Bewegen benötigen. Durch die Unterstützung auf dem Weg zur Veranstaltung kann die Kulturinstitution Menschen mit besonderen Bedarfen auch Hilfe von Assistent*innen zur Verfügung stellen. In diesem Fall muss geklärt werden, wie Menschen mit besonderen Bedarfen eine solche Unterstützung beantragen können und mit welcher Art von Hilfe sie rechnen können. Manchmal holen die Helfenden Menschen mit Unterstützungsbedarf direkt von zu Hause ab, aber meistens treffen sie sie an einem unverwechselbaren, bekannten Ort oder in der Nähe ihres Ziels (z. B. an der nächsten Bus- oder Straßenbahnhaltestelle).

Bei Zugänglichmachung des Angebots im Internet sollte der Weg zur Veranstaltung als Metapher verwendet werden. Sie müssen beschreiben, wie das zugänglich gemachte Angebot zu finden ist (oft ist die beste Unterstützung ein barrierefreier Link, der direkt auf die Seite mit dem zur Verfügung gestellten Angebot weiterleitet).

In dieser Phase sollten Sie auch alle wichtigen Informationen zur Buchung eines Platzes bei der Veranstaltung oder zum Kauf eines Tickets angeben. In beiden Fällen





ist es notwendig, die Selbstständigkeit von Menschen mit besonderen Bedarfen zu gewährleisten. Erfolgt der Ticketkauf über ein Online-Formular, sollte das Formular barrierefrei sein. Sie müssen auch eine andere Möglichkeit schaffen, ein Ticket zu kaufen. Dazu können Sie eine Sitzplatzreservierung per E-Mail oder Telefon einführen und genau angeben, wann das Ticket abzuholen ist. Es ist auch immer eine gute Idee, Mitarbeitende kenntlich zu machen, die im Zweifelsfall die Fragen von Menschen mit besonderen Bedarfen beantworten.

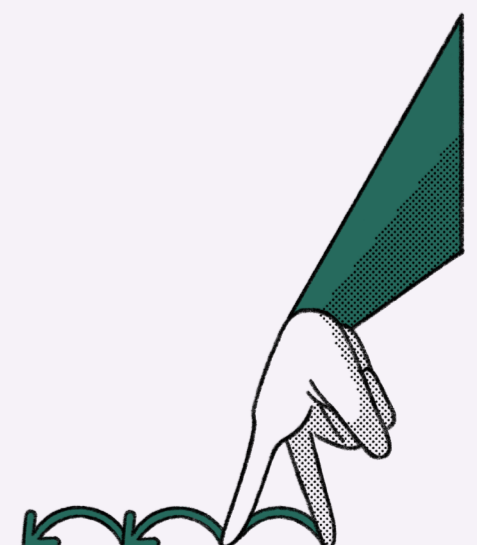
Hilfsfragen:

- Wie kann man zum zur Verfügung gestellten Angebot (zu Fuß, mit öffentlichen Verkehrsmitteln, mit eigenen Verkehrsmitteln, Internet) kommen? Können Menschen mit besonderen Bedarfen das allein bewältigen?
- Wie kann ein Ticket gekauft werden – online, vor Ort? Können Menschen mit besonderen Bedarfen eigenständig ein Ticket kaufen?
- Wie hoch sind die Kosten für die Teilnahme an Veranstaltungen? Gibt es Rabatte, z. B. für Assistenz von Menschen mit besonderen Bedarfen?
- Wie kann man einen Termin mit eine*r Assistent*in vereinbaren? Wie storniere ich eine Anfrage für eine Assistenz, wenn ich eine Veranstaltung aus irgendeinem Grund absagen muss?

Die Nutzung des Angebots

Wie werden Menschen mit besonderen Bedarfen die von Ihnen zugänglich gestalteten Angebote nutzen können? Dies ist die allgemeinste, aber gleichzeitig wichtigste Frage im Zusammenhang mit dieser Phase der Nutzer*innen-Reise. Das ist eine Frage, die sich Menschen mit besonderen Bedarfen oft stellen. Nicht jede*r wird in der Lage sein, alles zu nutzen, nicht jede*r wird in jedem Moment wirklich unabhängig sein. Die Mitarbeitenden der Kulturinstitution müssen genau wissen, wann und wie sie Menschen mit besonderen Bedarfen unterstützen sollen. Es ist sehr selten, dass eine solche Unterstützung gänzlich unnötig ist. In Abhängigkeit von den vorbereiteten Instrumenten und den Möglichkeiten, das kulturelle Angebot zur Verfügung zu stellen, muss entschieden werden, welche Geräte und welche Art von Unterstützung die Nutzer*innen der Aktivitäten benötigen. Und an welcher Stelle sollte eine solche Hilfe geleistet werden? Es ist unmöglich, alle möglichen Situationen aufzulisten, aber wir geben Ihnen ein paar Beispiele. Für die Barrierefreiheit in der Kategorie Sehen kann es erforderlich sein, dass eine Audiodeskription zu hören ist. Sie müssen also AD-Empfänger unter den Teilnehmenden verteilen und während der Nutzung des Angebots reagieren, wenn eines der Geräte nicht mehr funktioniert. Die Barrierefreiheit kann durch Tasthilfen gewährleistet werden. In diesem Fall muss man dafür sorgen, dass jede*r ein Modell oder eine Typhlographie findet. Wichtig wird auch sein, Menschen zu unterstützen, wenn sie die Tasthilfen benutzen. Es lohnt sich, die Details zu erklären, es lohnt sich, Interpretationshinweise zu geben. Ist es hingegen notwendig, einen bestimmten Weg zu Fuß zurückzulegen, ist es wahrscheinlich am besten, die Unterstützung von Assistenz zu bieten, die für die Dauer der Nutzung des Angebots zu Führer*innen werden.

In der Kategorie des Hörens können Barrieren beseitigt werden, indem eine Werbebroschüre mit einer Beschreibung von wichtigen Klängen und Geräuschen bereitgestellt wird. Verteilen Sie Broschüren und weisen Sie darauf hin, wann Menschen mit besonderen Bedarfen mit dem vorbereiteten Text vertraut gemacht werden sollten. Barrieren können auch durch die Bereitstellung von Dolmetschen in Gebärdensprache beseitigt werden. In solchen Fällen muss sichergestellt werden, dass Gehörlose den*die Dolmetscher*in gut sehen können. Und wenn der Einsatz





einer Induktionsschleife notwendig ist, muss die Kulturstiftung den Menschen mit Hörgeräten und Cochlea-Implantaten Plätze in Reichweite der Schleife anbieten.

Die Barrierefreiheit in der Kategorie Bewegen kann durch die Reservierung eines Bereichs im Zuschauerraum für Menschen mit besonderen Bedarfen sichergestellt werden. Wenn eine der Personen während der Nutzung des Angebots auf Toilette gehen möchte, sollte sie bei Bedarf auf diesem Weg unterstützt werden. Wenn sie am Tisch Platz nehmen müssen, achten Sie darauf, dass sich die Tischplatte auf der richtigen Höhe befindet. Im Falle eines Angebots, das während einer Veranstaltung im Freien zur Verfügung gestellt wird, ist es notwendig, die Möglichkeit zu gewährleisten, sich auf dem gesamten Gelände bewegen zu können, z. B. durch das Auslegen von Matten. Mobilitätsbedarfe können auch die Folge einer Handbehinderung sein. Menschen mit solchen Behinderungen sollten unterstützt werden, wenn die Nutzung des Angebots das Halten von etwas in der Hand oder die Verwendung von Touchscreens erfordert.

Die Zugänglichkeit in der Kategorie des Verstehens kann mit der Notwendigkeit verbunden sein, Leichte Sprache mit der Erklärung von bestimmten Begriffen zu erlernen. Wenn es eine Person im Publikum gibt, die etwas nicht versteht, sollten Sie sie zusätzlich unterstützen und ihr helfen, den beschriebenen Begriff zu verstehen. Die Nutzung des Angebots kann auch mit der selbständigen Durchführung einer Aufgabe verbunden sein. Wenn jemand der Herausforderung nicht gewachsen ist, sollten Sie sie oder ihn mit zusätzlichen Erklärungen oder Hilfe bei einigen manuellen Aufgaben unterstützen, aber Sie dürfen die Aufgabe nicht für sie oder ihn erledigen.

In der Kategorie Empfinden kann ein Ort der Stille eine Unterstützung für Menschen mit besonderen Bedarfen sein. Wenn jemand davon Gebrauch machen möchte, müssen Sie ihn auf dem Weg dorthin und bei seiner eventuellen Rückkehr unterstützen, damit er oder sie das Angebot weiterhin nutzen kann. Sensorische Karten können auch unterstützend sein, daher müssen Sie sicherstellen, dass Menschen mit besonderen Bedarfen ihre Inhalte kennenlernen.

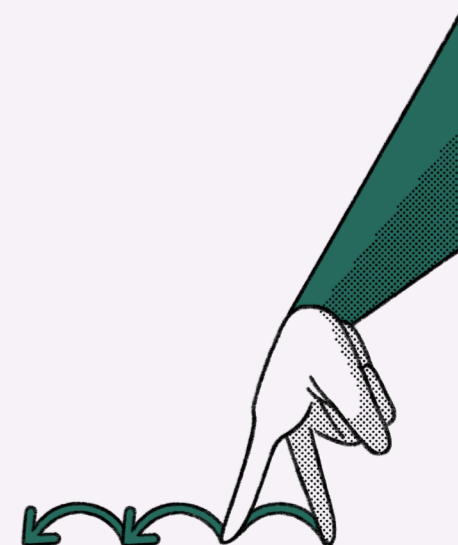
Auch die gesamte Infrastruktur des Ortes, an dem das Angebot zur Verfügung gestellt wurde, sollte für Menschen mit besonderen Bedarfen nutzbar sein. Die Mitarbeitenden der Kulturstiftung müssen sich möglicher Barrieren bewusst sein und wissen, wie sie Menschen mit besonderen Bedarfen unterstützen können, um Schwierigkeiten zu überwinden.



Was kann das Ergebnis der Analyse dieser Phase in allen Bereichen sein? Ein Beispiel finden Sie in den *Guten Praktiken*:
 → **Auswanderungsmuseum in Danzig**

Hilfsfragen:

- Wie wurden Barrieren für den Zugang zum Angebot in bestimmten Kategorien abgebaut? Welche Geräte oder Materialien müssen an die Rezipienten verteilt werden, damit diese die Vorteile der Barrierefreiheit nutzen können?
- Wie wird das Angebot in den einzelnen Kategorien von Barrierefreiheit in Anspruch genommen? In welchen Situationen benötigen Menschen mit besonderen Bedarfen Unterstützung bei der Nutzung des Angebots?





- Verfügt die Kulturinstitution über eine Gruppe von kompetenten Personen, die den Nutzer*innen mit besonderen Bedarfen helfen können?
- Ist der Veranstaltungsraum barrierefrei? Welche Barrieren gibt es? Wie werden Menschen unterstützt, die Schwierigkeiten haben, sich selbstständig im Raum zurechtzufinden?
- Gibt es in der Kulturinstitution eine Toilette für Menschen mit besonderen Bedarfen? Gibt es einen Ort der Stille?
- Kann eine Person mit besonderen Bedarfen ein Café, einen Souvenirladen usw. selbstständig nutzen?

Die Auswertung der Maßnahmen

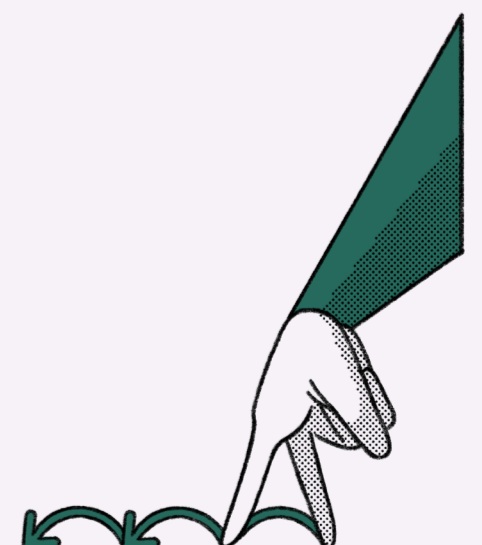
Diese Phase wird in der Regel an dem Ort durchgeführt, an dem das Angebot zur Verfügung gestellt wird, und ist definitiv die vorteilhafteste Lösung. Dadurch können die Mitarbeitenden der Kulturinstitution die Menschen mit besonderen Bedarfen besser kennenlernen und versuchen, einen nachhaltigeren Kontakt zu ihnen aufzubauen. Auf der anderen Seite können Menschen mit besonderen Bedarfen Unterstützung in Anspruch nehmen, wenn sich diese bei der Auswertung als notwendig erweist. In dieser Phase muss sichergestellt werden, dass die Barrierefreiheit der Evaluation gewährleistet ist. Rückmeldungen können auf verschiedene Weise eingeholt werden – meistens werden dafür Formulare verwendet oder ein kurzes Treffen mit den Nutzer*innen organisiert.

In der Kategorie Sehen ist der beste Weg, Rückmeldungen zu sammeln, ein Gespräch – in Form eines Interviews oder einer Fokusgruppe. Die das Gespräch führende Person liest dann die Fragen vor, schlägt Themen zur Diskussion vor und notiert oder zeichnet die Antworten auf. Formulare und Umfragen sind zugänglich, wenn es sich um elektronische Dateien handelt, die zu Hause von den an der Auswertung Teilnehmenden selbst ausgefüllt werden können. Wenn sie vor Ort ausgefüllt werden müssen, ist es eine gute Idee, Assistent*innen zur Seite zu stellen, die die Fragen vorlesen und die Antworten notieren.

In der Kategorie Hören sind gedruckte Formulare und Umfragen eine gute Möglichkeit, Feedback zu sammeln. Es muss sichergestellt werden, dass die Fragen für alle verständlich sind, daher müssen sie nach den Grundsätzen der einfachen Sprache formuliert werden. Im Falle eines Gesprächs, Interviews oder Treffens einer Fokusgruppe sollten Gebärdensprachdolmetscher*innen anwesend sein. Es ist auch eine gute Idee, dass solche Gespräche in einem Raum stattfinden, in dem die Induktionsschleife funktioniert. In einer solchen Situation müssen alle Teilnehmenden der Auswertung in ein Mikrofon sprechen.

Eine unerlässliche Lösung in der Kategorie Bewegen besteht darin, die Auswertung in einem zugänglichen Raum und unter Bedingungen durchzuführen, die gewährleisten, dass jede Person die Fragebögen selbstständig ausfüllen kann. Jede von ihnen muss die Möglichkeit haben, sich an einen Schreibtisch zu setzen, und wenn dies nicht möglich ist, sollten tragbare Stehpulte zur Verfügung gestellt werden. Es ist auch wichtig, an die Bedarfe von Menschen mit behinderten Händen zu denken, wahrscheinlich wird in einer solchen Situation die Unterstützung einer Assistenz erforderlich sein. Eine bequeme und zugängliche Form des Meinungsaustauschs in diesem Bereich ist ein Gespräch, ein Interview oder ein Fokus-Gruppen-Treffen.

In der Kategorie Verstehen wird die Barrierefreiheit durch die Zugänglichmachung von Inhalten hergestellt. Die Fragen müssen einfach sein, ein Gespräch ist besser,





als eine Umfrage oder das Ausfüllen eines Formulars. Es ist gut, in einer Frage ausschließlich nach einer Sache zu fragen. Wenn Sie Fragen stellen, sollten Sie die Visualisierungen, Grafiken und Aufzeichnungen der Vorab-Anleitung (falls vorhanden) verwenden. Sie sollten auch genug Zeit für die Formulierung von freien Antworten einplanen. In dieser Kategorie ist es einfacher, Meinungen einzeln oder in kleinen Gruppen einzuholen; es kann sein, dass die Fokusgruppen oder Gruppeninterviews ein nicht durchführbares Setting sind.

Menschen, die Zugänglichkeit in der Kategorie Empfinden benötigen, werden erwarten, dass einfache Sprache benutzt wird und Bedingungen geschaffen werden, die ihnen das Gefühl von Sicherheit während der Beantwortung von Fragen geben. Eine gute Lösung sind in diesem Fall Fragebögen, gedruckte Formulare, Dokumente, die im Internet veröffentlicht und zu Hause ausgefüllt werden. Die Interviews können in kleinen, intimen Gruppen oder einzeln mit bestimmten Personen geführt werden. Es ist wichtig, ihnen zu versichern, dass die Umfrage anonym ist und nur zu Auswertungszwecken verwendet wird, um die Zugänglichkeit zu verbessern.

Bei solchen Treffen werden oft Fragen nach Plänen für die Zukunft gestellt, nach dem nächsten Angebot, das zur Verfügung gestellt wird. Es ist eine gute Idee, darauf vorbereitet zu sein, auf diese Frage eine Antwort zu geben.

(Online-)Fragebögen werden auch für die Auswertung verwendet, die nach der Rückkehr von Menschen mit besonderen Bedarfen zu Hause durchgeführt wird. In dieser Situation müssen Sie sicherstellen, dass jede*r jede Frage selbständig lesen und beantworten kann. Es ist auch eine gute Idee, Ihre Nutzer*innen daran zu erinnern, dass das Ende der Auswertung näher rückt, damit so viele Menschen mit besonderen Bedarfen wie möglich die gestellten Fragen beantworten können.

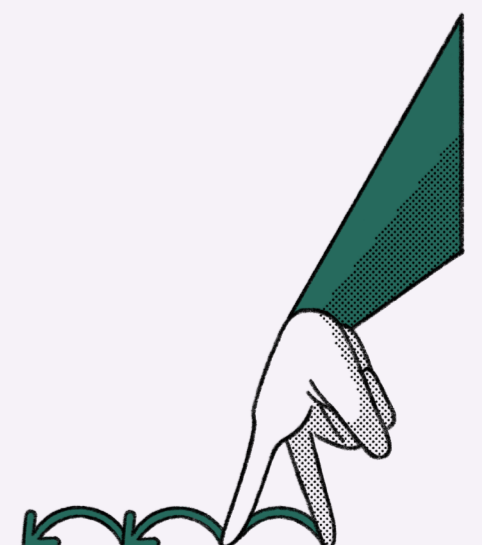
Manchmal muss die Bewertung nicht mit dem Einholen der Meinungen der Nutzer*innen zusammenhängen. Sie basiert auf Beobachtungen von den Mitarbeitenden der Kulturinstitution, die Menschen mit besonderen Bedarfen bei der Nutzung des Angebots begleitet haben.

Hilfsfragen:

- Wie wird das Feedback von Personen, die das Kultur-Angebot in Anspruch nehmen, eingeholt? Ist diese Methode für Menschen mit besonderen Bedarfen zugänglich?
- Welche Unterstützung kann eine Person mit besonderen Bedarfen erhalten, wenn sie an einer Auswertung teilnimmt?

Der Heimweg

Der Heimweg ist häufig identisch mit dem Weg zur Veranstaltung. Aber auch in einer solchen Situation muss diese Phase gesondert analysiert und beschrieben werden. Eine separate Beschreibung ist auch notwendig, wenn sich die beiden Strecken voneinander unterscheiden. Der Unterschied muss nicht mit der großen Entfernung zusammenhängen, manchmal reicht es aus, dass der Ein- und Ausgang unterschiedliche Türen im selben Gebäude haben oder dass sie auf einer anderen Seite des Platzes sind. Eine so kleine Änderung kann in Bezug auf die Barrierefreiheit viel verändern. In der Beschreibung sollte daher angegeben werden, wie man zur nächsten Bus- oder Straßenbahnhaltestelle gelangt. Auch hier sind wieder die Einzelheiten, Straßennamen, Wegbeschreibungen sowie die vorhandenen Barrieren und Schwierigkeiten wichtig. Wenn Menschen mit besonderen Bedarfen Anspruch





auf Unterstützung durch Assistenz haben, sollte festgelegt werden, wie sie den Bedarf an solcher Unterstützung melden sollen. Es ist auch notwendig, den Umfang dieser Unterstützung zu bestimmen.

Hilfsfragen:

- Wie kommt man nach Hause – zu Fuß, mit öffentlichen Verkehrsmitteln, mit dem eigenen Verkehrsmittel? Können Menschen mit besonderen Bedarfen diesen Weg allein bewältigen?
- Hilft Ihnen jemand dabei, nach Hause zurückzukommen? Wo hört die Unterstützung durch die von der Kulturinstitution zur Verfügung gestellten Assistent*innen auf?

3. Barrierefreiheit Schritt für Schritt

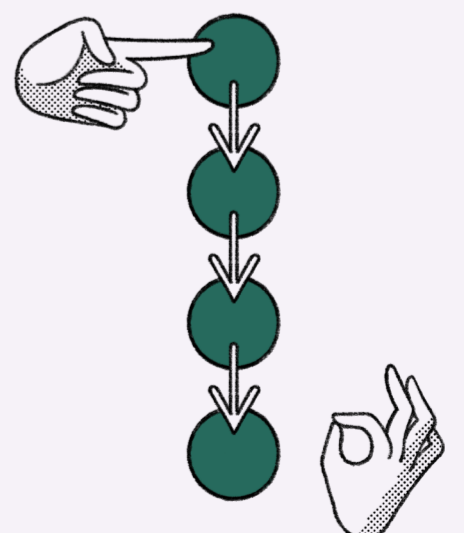
Die beschriebenen Schritte sind eine Möglichkeit, Barrierefreiheit durch eine Kulturinstitution umzusetzen. Sie sind auf Aktivitäten ausgerichtet, die umgesetzt werden können. Die folgenden Beschreibungen und Fragen helfen Ihnen, die Maßnahmen zu identifizieren, die Sie ergreifen müssen. Sie werden es auch ermöglichen, die zu erwartenden Auswirkungen zu benennen.

Schritt 1 – Entscheidung über die Implementierung von Barrierefreiheit. Sensibilisierung des Teams.

Dieser Schritt konzentriert sich auf das Team der Kulturinstitution. Wichtig ist die Bereitschaft der Beschäftigten und der freien Mitarbeitenden der Kulturinstitution, Aktivitäten durchzuführen, die darauf abzielen, den Zugang zum Angebot und zu den Ressourcen zu ermöglichen. Wichtig ist das Wissen der einzelnen Menschen und ihre Fähigkeiten. Und schließlich ist sehr wichtig, die Zugänglichkeits-Maßnahmen in der Kulturinstitution zu koordinieren.

Es gibt nicht den einen Weg, um die Entscheidung darüber zu treffen, ob Barrierefreiheit implementiert werden soll oder nicht. Eine solche Entscheidung kann auf Anordnung der Leitung erfolgen, den Prozess der Beseitigung von Barrieren einzuleiten. Oder er kann durch die Einrichtung einer Koordinationsstelle für Barrierefreiheit oder eine erste Sensibilisierungsschulung initiiert werden. Wichtig ist, dass die Entscheidung allen Mitarbeitenden der Kulturinstitution bekannt ist.

Die Einrichtung einer Koordinationsstelle für Barrierefreiheit gemäß dem polnischen Gesetz zur Gewährleistung der Barrierefreiheit für Menschen mit besonderen Bedarfen ist in Kultureinrichtungen in Polen nicht verpflichtend. Manchmal wird einer Kulturinstitution jedoch eine solche Verpflichtung vom Träger auferlegt. Unabhängig davon ist die Einrichtung einer Koordinationsstelle für Barrierefreiheit eine empfehlenswerte Lösung. Einrichtungen, in denen Koordinator*innen für Barrierefreiheit arbeiten, beseitigen in der Regel die Zugangsbarrieren zum Angebot sehr effektiv. Eine gute Lösung, insbesondere bei größeren Kultureinrichtungen, besteht darin, neben den Koordinator*innen ein Team zu bilden, das für die Planung und Durchführung von Aktivitäten zur Barrierefreiheit verantwortlich ist. Es sammelt das notwendige Wissen, das hilft, administrative und inhaltliche Entscheidungen in Bezug auf Barrierefreiheit zu treffen.





Die Sensibilisierung des Teams erfolgt meist durch Schulungen und Workshops. Sie sind notwendig, auch wenn sie nicht dazu führen, dass jede*r Mitarbeitende zu einem empathischen Menschen wird, der Menschen mit besonderen Bedarfen unterstützen möchte. Sie werden auf jeden Fall den Wissensstand über Barrierefreiheit erhöhen. Der erste Workshop sollte entweder breit angelegt sein, alle Bereiche der Barrierefreiheit umfassen oder sich speziell auf den Bereich konzentrieren, in dem Barrieren beseitigt werden. Neben Sensibilisierungsworkshops sollten auch Schulungen organisiert werden, um das Team darauf vorzubereiten, die Barrierefreiheit selbst zu gewährleisten. Dazu gehören Workshops zur Erstellung von Audiodeskriptionen, Untertitel für Gehörlose, den Grundlagen von Gebärdensprache, der Erstellung von Texten in Leichter Sprache, dem Schreiben in einfacher Sprache oder der Erstellung von Typhlographien. Workshops sollten regelmäßig wiederholt werden, ihr Umfang sollte erweitert werden, die Themen sollten verändert werden. Bei Sensibilisierungs-Workshops sollten diese auf jeden Fall auf alle Mitarbeitenden der Kulturinstitution ausgeweitet werden. Alle sollten wissen, was zu tun ist und wie es zu tun ist, um die Barrierefreiheit als Teil ihrer Aufgaben zu gewährleisten.

Die Umsetzung dieses Schrittes sollte die Mitarbeitenden der Kultureinrichtung miteinbeziehen, angefangen bei den Verantwortlichen der Institution über Personen, die in verschiedenen Abteilungen beschäftigt sind (z. B. Buchhaltung, Verwaltung, technische Abteilung, Verwaltung der Sammlungen, Kurator*innen, Abteilung für öffentliches Beschaffungswesen, Bildung, Publikumsdienst) bis hin zu Sicherheitsdiensten, freien Mitarbeitenden und Freiwilligen. Dieser Schritt sollte regelmäßig wiederholt werden, z. B. durch teamweite Besprechungen oder durch eine interne Mailingliste, die der Barrierefreiheit gewidmet ist. Es lohnt sich, über Erfolge und Misserfolge zu sprechen, über die Herausforderungen, vor welchen die Kulturinstitution steht, über die Zweifel, die aufkommen.



Wie ist eine Entscheidung über die Umsetzung von Barrierefreiheit zu treffen und Ihr Team zu sensibilisieren?
Beispiele finden Sie in den *Guten Praktiken*:

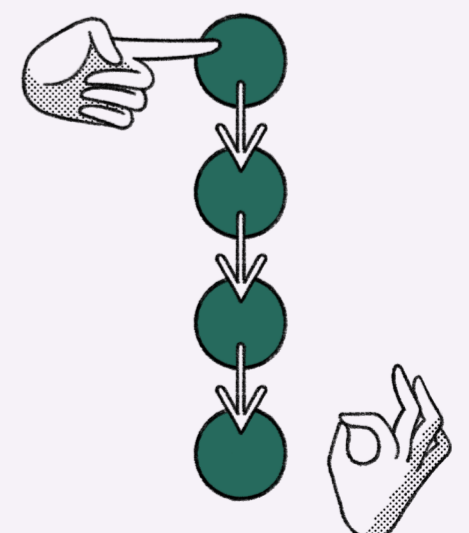
→ **Beskid-Bücherei in Bielsko-Biała**

→ **Ethnographisches Museum Maria Znamierowska-Prüffer in Toruń**

→ **Breslauer Puppentheater**

Hilfsfragen:

- Weiß das Team, dass Barrierefreiheit in der Institution implementiert wird?
Was sind die Anzeichen dafür, dass eine solche Entscheidung getroffen wurde?
- Gibt es bei der Kulturinstitution eine*n Koordinator*in für Barrierefreiheit?
Hat er*sie die Unterstützung der Geschäftsführung, des Teams, der Mitarbeitenden der Kulturinstitution?
- Werden interne Meetings und Schulungen zum Thema Barrierefreiheit organisiert? Wie oft finden diese Treffen statt? Wer organisiert sie?
- Wie wird das Team über Sensibilisierungstreffen oder Workshops, die der Barrierefreiheit gewidmet sind, informiert (Intranet, E-Mails, Social-Media-Gruppe, Ankündigungen von Abteilungsleitungen)?





Schritt 2 – Aufbau einer Zusammenarbeit mit den Communities von Menschen mit besonderen Bedarfen

Die Umsetzung dieses Schrittes sollte erst dann beginnen, wenn es bereits Mitarbeitende gibt, die für die Barrierefreiheit in der Kulturinstitution zuständig sind. Für Menschen mit besonderen Bedarfen, insbesondere zu Beginn des Kontakts mit der Kulturinstitution, sind konkrete Ansprechpersonen sehr wichtig. Es ist eine gute Idee, mit lokalen Gemeinschaften zusammenzuarbeiten, die in der Nähe der Kulturinstitution tätig sind. Sie sind nicht nur eine Wissensquelle, sondern ermöglichen auch den Kontakt zu den Nutzer*innen von Barrierefreiheitsaktivitäten. Gleichzeitig lohnt es sich, sich nicht auf eine Community zu beschränken, sondern ein möglichst breites partizipatives Netzwerk aufzubauen. Bei der Suche nach Partner*innen, mit denen Sie zusammenarbeiten können, sollten Sie an Menschen mit besonderen Bedarfen denken, die bereits von den Aktivitäten Ihrer Einrichtung profitieren. Sie können zum Kern einer beratenden Gruppe werden, oder sie können den Kontakt zu anderen Organisationen, zu einer größeren Anzahl von Personen oder Einrichtungen erleichtern. Auch landesweit tätige Organisationen oder Dachverbände sind gute Netzwerkpartner. Sie geben Ihnen die Möglichkeit, eine breitere Perspektive einzunehmen und von der Unterstützung von Expert*innen aus anderen Teilen des Landes zu profitieren. Bei der Suche nach kooperationswilligen Organisationen müssen Sie sich nicht nur auf Einrichtungen beschränken, die im Bereich von Behinderung und Kultur tätig sind. Ein ebenso kompetenter Partner kann eine Ergotherapie-Werkstatt, ein Berufsaktivierungszentrum, eine Stiftung im Sport- oder Rehabilitationsbereich oder ein Schul- und Bildungszentrum für Kinder und Jugendliche mit einer bestimmten Behinderung sein. In der Regel ist es nicht möglich, eine Zusammenarbeit per Telefon oder E-Mail aufzubauen, es ist notwendig, sich persönlich zu treffen und bestimmte Personen kennenzulernen. Das erste Treffen sollte in der Regel in der ausgewählten Einrichtung stattfinden, erst das nächste kann in der Kultureinrichtung organisiert werden. Besteht ein solcher Bedarf, kann bei der Aufnahme der Zusammenarbeit eine – nicht unbedingt sehr formelle – Vereinbarung getroffen werden. Diese wird die Grundlage für die Zusammenarbeit sein und die gegenseitigen Erwartungen, Zeiträume und beteiligten Personen regeln. Die Zusammenarbeit ist in der Regel nachhaltig, wenn die Treffen relativ regelmäßig stattfinden (was nicht unbedingt bedeutet, dass sie sehr häufig sind) und wenn Menschen mit besonderen Bedarfen einbezogen werden. Je breiter und vielfältiger die Gruppe ist, die mit der Kulturinstitution zusammenarbeitet, desto besser und umfassender sind die Aktivitäten, Kultur barrierefrei zu machen. Gemeinsame Aktivitäten bedeuten jedoch nicht, dass Sie sich jedes Mal mit allen treffen müssen, die zur Zusammenarbeit eingeladen sind. Es sollten nur die Gruppen ausgewählt werden, die Expert*innen auf diesem Gebiet sind.



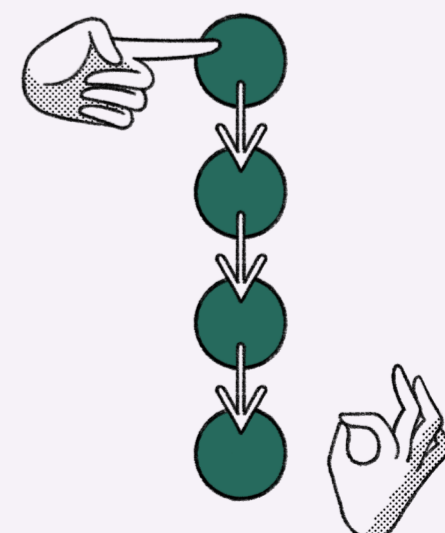
Wie kann man eine Zusammenarbeit mit der Gemeinschaft von Menschen mit besonderen Bedarfen aufnehmen?

Beispiele finden Sie in den *Guten Praktiken*:

→ **Kulturzentrum SCHLOSS**

→ **Bezirkskulturzentrum in Strzelce Opolskie**

→ **Gulliver-Puppentheater in Warschau**





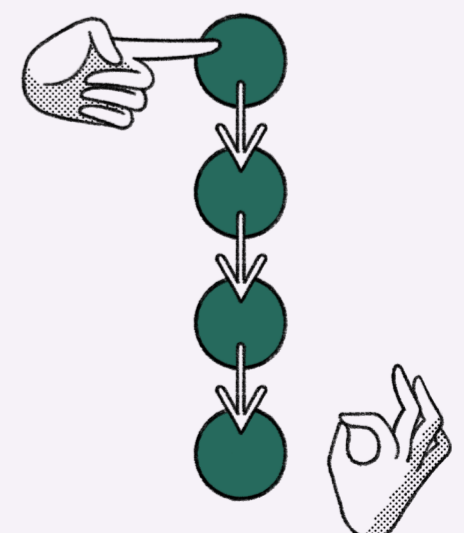
Hilfsfragen:

- Wer ist für die Aufnahme der Zusammenarbeit mit Nutzer*innen mit besonderen Bedarfen verantwortlich? Welche Maßnahmen haben diese Personen ergriffen?
- Welche Organisationen, die sich für Menschen mit besonderen Bedarfen einsetzen, sind im Umfeld der Kulturinstitution tätig? Menschen mit welchen besonderen Bedarfen leben in der Nähe der Kulturinstitution? Hat die Kulturinstitution schon früher mit ihnen zusammengearbeitet?
- Wer sind die lokalen Führungskräfte, die im Umfeld von Menschen mit besonderen Bedarfen arbeiten?
- Welche Organisationen gibt es im ganzen Land, die sich mit Barrierefreiheit in der Kultur beschäftigen? Hat die Kulturinstitution schon einmal mit ihnen zusammengearbeitet?

Schritt 3 – Diagnose der Kulturinstitution und Teamvorbereitung

Die Diagnose kann auf unterschiedliche Weise durchgeführt werden. Sie können eine Selbsteinschätzung durchführen oder sich für ein externes Audit entscheiden. Sie können auch beide Methoden kombinieren. Zu Beginn reicht sicherlich eine Selbsteinschätzung, die aber möglichst objektiv sein muss. Dieser Schritt sollte gemeinsam mit Menschen mit besonderen Bedarfen durchgeführt werden. Wenn es nicht möglich ist, vor Beginn der Diagnose eine Zusammenarbeit mit solchen Personen aufzunehmen, ist es notwendig, die Unterstützung von Expert*innen während der Selbsteinschätzung in Anspruch zu nehmen. Ein großartiges Instrument, das die Diagnose erleichtert, ist die Nutzer*innen-Reise. Die Diagnose ist vollständig, wenn jede Phase der Reise in jeder Kategorie von Barrierefreiheit analysiert wird. Bei der Diagnose sollten der Ort und das Umfeld der Kultureinrichtung, ihr Angebot und der Stand der Vorbereitung des Teams beurteilt werden. Die Durchführung einer Diagnose braucht Zeit, daher lohnt es sich, mit der Kategorie von Barrierefreiheit zu beginnen, in der zuerst Barrieren beseitigt werden sollen. Die Wahl dieser Kategorie sollte das Ergebnis der Durchführung von Schritt 2 sein, d. h. das Ergebnis der Arbeit im Rahmen der beratenden Gruppe.

Für die Durchführung der Diagnose können auch Beschreibungen herangezogen werden, die das Minimum für architektonische, kommunikative und digitale Barrierefreiheit definieren, wie sie in den polnischen Barrierefreiheitsgesetzen enthalten sind. In diesem Fall ist es jedoch notwendig, eine zusätzliche, separate Liste von Problemen zu erstellen, die in Bezug auf bestimmte Phasen der Nutzer*innen-Reise diagnostiziert werden müssen – zum Beispiel die Phasen der „Nutzung des gemeinsamen Angebots“ und „Auswertung“. Man kann auch die nachstehend aufgeführten Hilfsfragen verwenden. Sie müssen jedoch detailliert und an die Besonderheiten der Kulturinstitution angepasst werden. Die Diagnose sollte von einer dafür zuständigen Person oder einem Team von Personen durchgeführt werden. Dies bedeutet nicht, dass es an diesen Personen liegt, alle Bereiche zu beurteilen, auf die sich die Diagnose bezieht. Sie müssen jedoch die Ergebnisse der durchgeführten Analysen kennen. Alle Arbeiten sollten schriftlich zusammengefasst werden, damit die Erkenntnisse in Zukunft genutzt werden können.





Wie kann die Diagnose einer Institution durchgeführt werden?
Wie ist die Vorbereitung des Teams zu bewerten? Beispiele
finden Sie in den *Guten Praktiken*:

→ **Kulturzentrum Artushof in Toruń**

→ **Cyprian Kamil Norwid Kulturzentrum in Krakau**

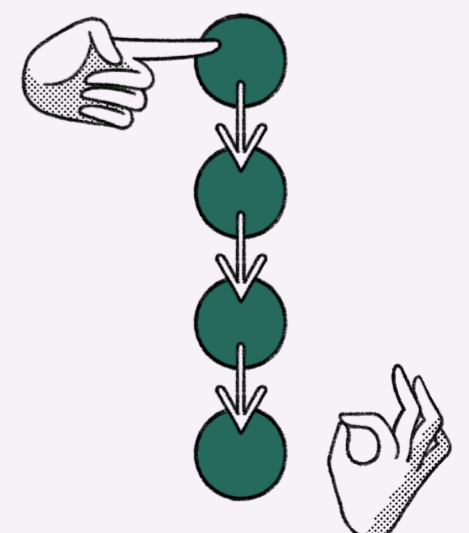
Hilfsfragen:

- Ist die Art und Weise, über Aktivitäten zu informieren und diese zu bewerben, zugänglich? Wenn ja, für welche Personengruppen mit besonderen Bedarfen?
- Unterstützt die Kulturinstitution Menschen mit besonderen Bedarfen auf ihrem Weg dorthin, wo sie das vorhandene Angebot nutzen können? Hat die Kulturinstitution eine für alle zugängliche Beschreibung des Weges zu ihrem Gebäude?
- Wie ist das Angebot der Kulturinstitution? Welche der bestehenden Aktivitäten und Projekte stehen zur Verfügung? Welche lassen sich leicht barrierefrei machen? Für welche Personengruppen mit besonderen Bedarfen?
- Ist das Team darauf vorbereitet, Menschen mit besonderen Bedarfen aufzunehmen? Wer im Team hat bereits an den Sensibilisierungsworkshops teilgenommen? Welches Wissen fehlt im Team?
- Wissen Beschäftigte und freie Mitarbeitende, was sie im Rahmen ihrer Aufgaben tun müssen, um die Zugänglichkeit sicherzustellen?
- Ist die Kulturinstitution mit Geräten ausgestattet, die für Menschen mit besonderen Bedarfen angeschafft wurden? Werden sie verwendet, von wem, in welchen Situationen? Wer sammelt in der Kulturinstitution alle Informationen über Ausstattung, Geräte und Materialien, die die Barrierefreiheit von Menschen mit besonderen Bedarfen gewährleisten?
- Welche Barrieren gibt es weiterhin im -Gebäude der Kulturinstitution und in seiner Umgebung? Wie können diese Barrieren überwunden werden?

Schritt 4 – Planung der Barrierefreiheit: Was wird wem zugänglich gemacht?

Dieser Schritt sollte nach Abschluss der Diagnose durchgeführt werden. Während der Durchführung der Diagnose wurden Informationen gesammelt, die in dieser Phase verarbeitet werden, um einen Plan für die Umsetzung von Barrierefreiheit zu erstellen, einschließlich des Zeitplans für die Zugänglichmachung des Angebots der Kulturinstitution.

Die Planung der Reihenfolge zur Beseitigung von Barrieren beginnt mit der Benennung einer Person, die das gesamte Projekt koordinieren wird. Das bedeutet nicht, dass diese Person alles selbst plant, aber sie muss festlegen, mit wem sie zusammenarbeitet, wann der Plan erstellt wird und welchen Umfang er haben wird. Die Reihenfolge und der Umfang der Maßnahmen sollten anhand der Schlussfolgerungen bestimmt werden, die aus der Diagnose gezogen wurden. Der Plan zur Erreichung von Barrierefreiheit muss nach Möglichkeit detailliert sein. Es reicht nicht aus, festzustellen, dass ein bestimmter Teil des Angebots in einem bestimmten Bereich zugänglich gemacht wird. Darüber hinaus ist es notwendig zu bestimmen, welche Werkzeuge und Methoden bei der Beseitigung von Barrieren eingesetzt werden. Es ist auch eine gute Idee, Personen oder Organisationen





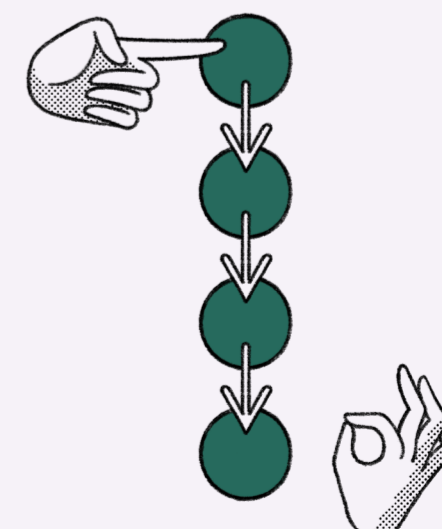
anzugeben, die solche Arbeiten ausführen können – dies können die Mitarbeitenden der Kulturinstitution sein oder Externe.

Im Umsetzungsplan für die Barrierefreiheit kann die Reihenfolge der Arbeiten priorisiert werden. Im Falle des Theaters kann festgelegt werden, welche Aufführungen in welcher Reihenfolge für Menschen mit besonderen Bedarfen zugänglich gemacht werden. Es ist auch wichtig, zu Anfang anzugeben, in welchen Kategorien von Barrierefreiheit Maßnahmen getroffen werden. Die Auswahl der Kategorien sollte das Ergebnis der in den vorangegangenen Schritten getroffenen Entscheidungen sein, d. h. das Ergebnis der Arbeit der beratenden Gruppe und der Diagnose. Gibt es in der Nähe der Kulturinstitution Zentren und Vereine, die sich für Menschen mit Hörbehinderungen einsetzen, ist es naheliegend, mit der Beseitigung von Barrieren im Bereich des Hörens zu beginnen.

Der Plan zur Erreichung der Barrierefreiheit kann –insbesondere im Hinblick auf die in der Zukunft geplanten Aktivitäten – verschiedene Varianten enthalten, und die endgültige Auswahl wird z. B. nach einer Kostenanalyse (Schritt 5) oder nach dem Kennenlernen der Erwartungen bestimmter Nutzer*innen getroffen. Varianten können sich auf unterschiedliche Ideen oder Möglichkeiten beziehen, das Angebot in einem bestimmten Bereich zugänglich zu machen. Dies wird z. B. bei Workshops der Fall sein, die von einem Kulturzentrum organisiert werden und in der Kategorie Hören zur Verfügung gestellt werden. Dies kann durch Gebärdensprachdolmetschen oder durch die Bereitstellung einer Induktionsschleife erfolgen. Bei mehreren Möglichkeiten sollten Sie, sofern notwendig, diejenige Option wählen, die für eine bestimmte Gruppe von Menschen mit besonderen Bedarfen besser geeignet ist.

Unterschiedliche Varianten des Barrierefreiheitsplans können sich auch aus der Bereitschaft der Kulturinstitution ergeben, das Angebot in unterschiedlichen Kategorien zur Verfügung zu stellen. Zum Beispiel weiß eine Kultureinrichtung nach der Diagnose, dass es am einfachsten sein wird, Barrierefreiheit in den Kategorien Verstehen oder Empfinden zu gewährleisten, aber in der Nähe leben viele Menschen, die Barrierefreiheit in der Kategorie Sehen benötigen. Die Kulturinstitution analysiert daher alle Optionen und entscheidet, in welchem Bereich mit der Arbeit so schnell wie möglich begonnen wird. Ein weiteres Beispiel, aus dem sich verschiedene Varianten des Plans zur Umsetzung der Barrierefreiheit ergeben, ist, wenn eine Kulturinstitution Zugangsbarrieren zu verschiedenen Teilen ihres Angebots abbauen möchte. Das Museum kann den Zugang zu einer Dauerausstellung, zu Sammlungen, die im Internet veröffentlicht werden, oder zu zyklischen Veranstaltungen, die jedes Jahr im Museum organisiert werden, ermöglichen. Die Konkretisierung des Plans führt dann zur Festlegung der Reihenfolge, in der das Angebot zugänglich gemacht werden soll.

Der Umsetzungsplan für die Barrierefreiheit ist das Ergebnis der Bedarfe und der Möglichkeiten der Institution – ihres Budgets, ihrer Personalressourcen, ihres Potenzials. Diese Faktoren führen dazu, dass sich der Prozess der Beseitigung von Barrieren in die Länge zieht und die getroffenen Entscheidungen rechtfertigt, auch wenn sie einen teilweisen Mangel an Barrierefreiheit bedeuten.





Womit soll man anfangen, worauf sollte man verzichten?

Beispiele finden Sie in den *Guten Praktiken*:

→ Städtische Öffentliche Bibliothek in Rabka Zdrój

→ Internationales Kulturzentrum Neues Theater in
Warschau

→ Museum Das Geburtshaus des Heiligen Vaters Johannes
Paul II.

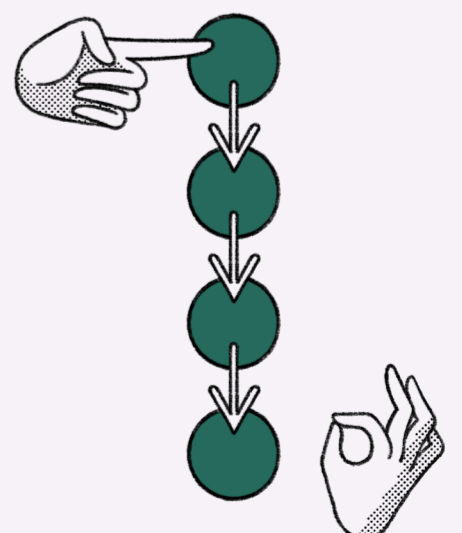
Hilfsfragen:

- Berücksichtigt der Umsetzungsplan für Barrierefreiheit die Ergebnisse der Diagnose?
- Welcher Teil des Angebots kann und soll zugänglich gemacht werden? Warum? In welcher Reihenfolge? Was sind die Ergebnisse der Diagnose? Was sind die Ergebnisse der beratenden Gruppe?
- In welchen Kategorien (Sehen, Hören, Bewegen, Verstehen, Empfinden) sollte man aktiv werden, um Menschen mit besonderen Bedarfen einen ausgewählten Teil des Angebots barrierefrei zu machen? In welchen Bereichen wird es am einfachsten sein? In welchen Bereichen sind diese Aktivitäten am wünschenswertesten?
- Wer koordiniert die Arbeiten an der Erstellung des Umsetzungsplans für die Barrierefreiheit?
- Wie oft kommen Menschen mit besonderen Bedarfen in die Kultureinrichtung? Was ist das für eine Gruppe? Welche Lösungen werden von ihr in Anspruch genommen?

Schritt 5 – Kostenplanung

Dieser Schritt sollte auf der Grundlage des Umsetzungsplans für Barrierefreiheit durchgeführt werden. Vertreter*innen der Buchhaltung und Verantwortliche für die öffentlichen Aufträge müssen in die Umsetzung dieses Schrittes einbezogen werden. Um Maßnahmen zu ergreifen, ist es notwendig, den Markt zu analysieren – es ist notwendig, das Angebot verschiedener Unternehmen kennenzulernen, die Dienstleistungen im Bereich der Barrierefreiheit anbieten und Geräte und Materialien verkaufen, die dazu dienen, Barrieren zu beseitigen. Es lohnt sich, sich darüber nicht nur im Internet zu informieren, sondern auch die Erfahrungen anderer Kultureinrichtungen und das Wissen von Menschen mit besonderen Bedarfen einzubeziehen. Dies ist ein sehr effektiver Weg, um diejenigen zu erreichen, deren Tätigkeit mit hoher Qualität in Verbindung gebracht wird.

Es kommt vor, dass sich Geräte oder Dienste mit den gleichen Parametern deutlich im Preis unterscheiden. Es macht also keinen Sinn, zu viel zu bezahlen, obwohl das billigste Angebot nicht immer das Beste ist. Neben dem Preis ist auch die Qualität wichtig. Wann immer möglich, sollten beide Faktoren bei der Auswahl berücksichtigt werden. Andererseits kommt es vor, dass die billigsten Lösungen vorteilhaft und gerechtfertigt sind. Die Wahl der günstigsten Lösung kann bedeuten, dass die Kulturinstitution sich für das kostengünstigste Angebot eines externen Unternehmens entscheidet oder die Zugänglichkeit durch die Arbeit des Teams sicherstellt. Dies geschieht, wenn die Mitarbeitenden der Kulturinstitution z. B. Typhlographien in der Kategorie Sehen oder Vorab-Anleitungen in den Kategorien Verstehen und Empfinden erstellen. Das so eingesparte Geld kann dann





für andere Materialien oder Dienstleistungen ausgegeben werden, die Sie selbst nicht fertigen oder erbringen können.



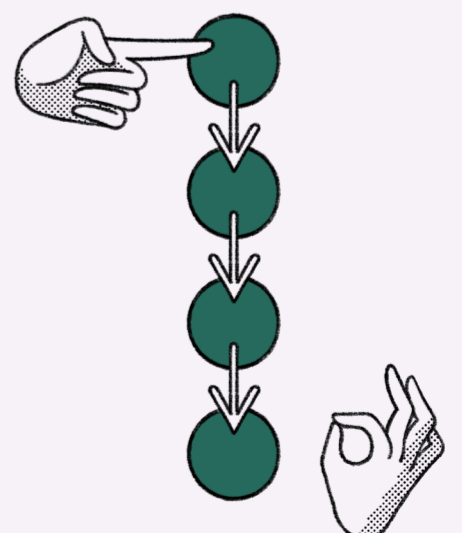
Wie sind die Kosten einzuplanen? Was kann kostenfrei gemacht werden? Beispiele finden Sie in *Guten Praktiken*:
 → **Kulturhaus des Stadtbezirks Węglin**
 → **Zofia Nałkowska - Städtische Öffentliche Bibliothek**

Hilfsfragen:

- Wie viel kosten die im Implementierungsplan für Barrierefreiheit vorgeschlagenen Geräte und Dienstleistungen?
- Welche Unternehmen bieten in ausgewählten Bereichen Dienstleistungen zur Barrierefreiheit an? Wie viel kostet die Arbeit dieser Unternehmen?
- Wie ist die Qualität bestimmter Geräte oder Dienstleistungen, die Barrierefreiheit gewährleisten?
- Welche Investitionen werden in der Kulturinstitution umgesetzt? Wurden die Anforderungen an die Barrierefreiheit bei diesen Investitionen berücksichtigt? Ist es möglich, im Rahmen dieser Investitionen zusätzliche Aktivitäten und Anschaffungen im Bereich der Barrierefreiheit zu finanzieren?
- Wie viel kostet die Arbeit von Personen, die aus dem Team für Barrierefreiheitsaktivitäten delegiert wurden?
- Wo bekomme ich Projektförderung für Barrierefreiheit?

Schritt 6 – Erstellung eines barrierefreien Angebots

Die beiden vorherigen Schritte haben die Fragen beantwortet, die dazu erforderlich sind, mit der Umsetzung dieses Schritts zu beginnen. Es ist bereits klar, welcher Teil des Angebots, in welchem Bereich, auf welche Weise zugänglich gemacht und wie viel Geld die Kulturinstitution dafür ausgeben wird. Jetzt ist es an der Zeit, die bisherigen Regelungen umzusetzen. Die Vorbereitung des vorliegenden Angebots ist eine Zusammenarbeit vieler Personen, meist aus mehreren Abteilungen der Kulturinstitution und externen Expert*innen. Das Team muss wissen, wer diese Aktivitäten koordiniert und wer die einzelnen Arbeiten erledigt. Es muss auch wissen, wie die Dienstleistungen oder Waren erworben werden können, die für die Barrierefreiheit bestimmt sind. Lassen Sie uns den gesamten Prozess am Beispiel einer Theateraufführung analysieren, die Kindern in den Kategorien Sehen und Hören zugänglich gemacht wird. Es wurde vereinbart, dass die Barrieren so beseitigt werden sollten, dass Audiodeskription, Gebärdensprachdolmetschen und eine Induktionsschleife zur Verfügung gestellt sowie zwei Workshops – jeweils einer pro Kategorie für Kinder, die Barrierefreiheit benötigen – durchgeführt werden sollten. Die Bereitstellung der Audiodeskription bedeutet, dass ein*e Sprecher*in bei der zugänglich gemachten Aufführung anwesend sein muss, um das zuvor geschriebene AD-Skript zu lesen. Zu diesem Zweck muss die Kulturinstitution die Erstellung eines solchen Skripts im Voraus beauftragen und eine*n Sprecher*in zur Verfügung stellen, der*die die vorbereitete Beschreibung liest. Während der Aufführung muss der*die Sprecher*in an einem Ort sitzen, an dem er*sie laut sprechen und die Bühne sehen kann. Mal sitzt er*sie neben der Lichttechnik, mal in einem separaten Raum, wo er*sie die Übertragung der Aufführung verfolgen kann. In einer anderen Situation ist es notwendig, eine Kabine für das Simultandolmetschen zu mieten und im Zuschauerraum aufzustellen. Die Kulturinstitution muss sich auch um die Geräte





(Headsets) kümmern, die am Tag der Vorstellung an die Kinder verteilt werden. Daher ist es notwendig, Mitarbeitende zu ernennen, die vor der Vorstellung Headsets verteilen und die Geräte nach der Show wieder sammeln. Das Dolmetschen in Gebärdensprache bedeutet, dass Sie einen Termin mit Dolmetscher*innen vereinbaren müssen, die am Tag der Vorstellung die gesamte Vorstellung dolmetschen. Dafür müssen die Dolmetscher*innen im Voraus Materialien von der Kulturinstitution erhalten, mithilfe derer sie sich auf die Arbeit vorbereiten können. Während der Aufführung müssen sich die Dolmetscher*innen dann auf der Bühne oder in unmittelbarer Nähe der Bühne befinden. Alles muss so organisiert sein, dass die Kinder auch die Dolmetscher*innen sehen können, während sie das Geschehen auf der Bühne beobachten. Kinder, die ein Hörgerät tragen oder ein Implantat haben, können von einer Induktionsschleife profitieren. Daher ist es notwendig, Kindern Plätze zur Verfügung zu stellen, die sich im Empfangsbereich der Induktionsschleife befinden. Verfügt die Kulturinstitution über eine eigene feste Induktionsschleife, ist die Sache relativ einfach. Dann müssen Sie nur wissen, wo die Kinder sitzen sollen. Sollte eine tragbare Schleife verwendet werden, so muss man diese vorher mieten, installieren, an eine Klangquelle anschließen und kalibrieren. Diese Arbeiten müssen von einem Sachverständigen durchgeführt werden. Gibt es eine solche Person unter den Mitarbeitenden nicht, so muss deren Anwesenheit sichergestellt werden. Und dann noch die Workshops – auch sie müssen zugänglich gemacht werden. In der Kategorie Sehen kann es notwendig sein, dass Kinder die Bühne betreten, die Originalkulisse oder vorab vorbereitete Typhlographien berühren. Alles muss abgestimmt werden, und wenn eine Typhlographie benötigt wird, muss diese vorher angefertigt werden, und die Kulturinstitution muss sie auf ihre Qualität überprüfen. In der Kategorie Hören werden während der Aufführung Gebärdensprachdolmetschen und / oder eine Induktionsschleife benötigt. Auch hier ist es notwendig, die Anwesenheit von Dolmetscher*innen und eine funktionierende Induktionsschleife sicherzustellen. Die Mitarbeitenden der Kultureinrichtung oder externe Expert*innen müssen daher die notwendige Arbeit leisten.

Die Entwicklung eines zugänglichen Angebots ist immer ein Prozess, der gut geplant und dann akribisch und systematisch umgesetzt werden muss.

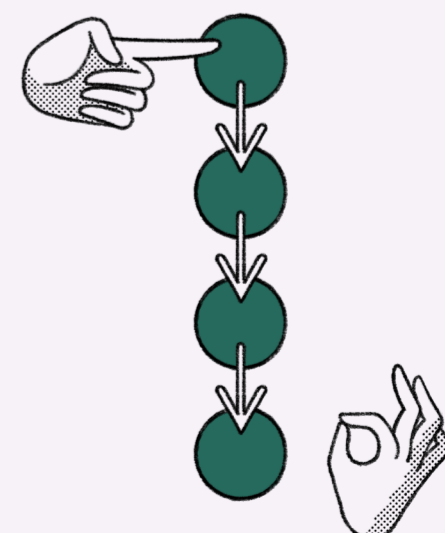


Wie ist ein zugängliches Angebot vorzubereiten? Was kann man in Eigenregie des Teams machen? Beispiele finden Sie in den *Guten Praktiken*:

- **Zentrales Museum der Textilindustrie in Łódź**
- **Museum für Archäologie und Geschichte in Głogów**
- **Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau**

Hilfsfragen:

- Welcher Teil des Angebots wird zugänglich gemacht und wie? Wer wird den gesamten Prozess koordinieren?
- Wer bereitet bestimmte Materialien für die Zugänglichmachung eines ausgewählten Teils des Angebots vor? Wie viel Zeit braucht er dafür? Welche Arbeiten werden von Mitarbeitenden erledigt und welche ausgelagert? Wer von der Kulturinstitution wird die Arbeiten in Auftrag geben und wer wird die Arbeitsergebnisse abnehmen?
- Von wem werden Menschen mit besonderen Bedarfen bei der Nutzung des Angebots unterstützt? Welche Art von Unterstützung wird angeboten?





- Von wem werden Menschen mit besonderen Bedarfen in der Zeit unterstützt, in der das barrierefrei gemachte Angebot in Anspruch genommen wird? Welcher Art Unterstützung wird gewährt?

Schritt 7 – Information und Werbung

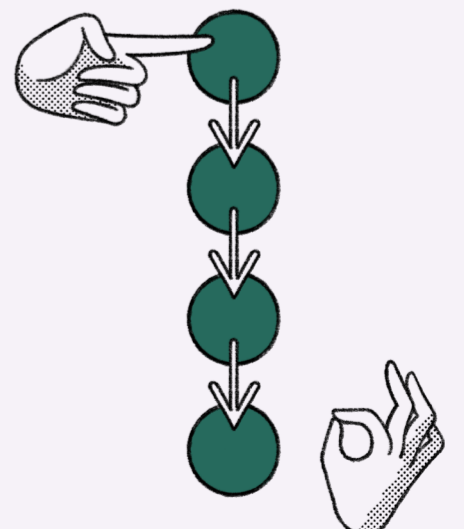
In diesem Schritt sollte der Fokus auf der Zugänglichmachung von Informationen über einen bestimmten Teil des kulturellen Angebots liegen. Die Umsetzung dieses Schrittes hängt wiederum mit der angemessenen Aufgabenteilung unter den Mitarbeitenden von Kultureinrichtungen zusammen. Auch hier muss es eine bestimmte Person geben, die das gesamte Projekt koordiniert, weitere Maßnahmen einleitet und bei Schwierigkeiten nach den besten Lösungen sucht. Eine Kultureinrichtung sollte in Übereinstimmung mit den Vereinbarungen, die in der Phase der Nutzer*innen-Reise getroffen wurden, die der Werbung und Information gewidmet ist, für den angemessenen Inhalt und die Form der vorbereiteten Botschaften sorgen. Die Mitarbeitenden aus der Marketing-Abteilung müssen Ankündigungen veröffentlichen, die die Grundsätze der Barrierefreiheit in allen oder ausgewählten Bereichen der Zugänglichkeit berücksichtigen. Wenn die Kulturinstitution nicht in der Lage ist, bestimmte Botschaften selbst vorzubereiten, z. B. Vlogs in Gebärdensprache, sollte das Team der Kulturinstitution wissen, wer die entsprechenden Aufnahmen in Auftrag gibt. Sehr wichtig ist dabei die Auswahl der richtigen Kommunikationskanäle. Dazu lohnt es sich, Menschen mit besonderen Bedarfen zu aktivieren, mit denen in Schritt 2 eine Zusammenarbeit aufgebaut wurde. Diese Personen können die besten Kommunikationskanäle identifizieren und sogar die Kulturinstitution bei der Veröffentlichung und Bewerbung einzelner Einladungen unterstützen. Es ist eine gute Idee, Nachrichten auf Social-Media-Profilen zu posten, die Menschen mit besonderen Bedarfen zusammenbringen. Es ist auch eine gute Idee, sie direkt an Organisationen zu senden, die für solche Menschen arbeiten. Oft werden die Ergebnisse der Öffentlichkeitsarbeit erst nach einem persönlichen Treffen der Mitarbeitenden mit Menschen mit besonderen Bedarfen sichtbar. Die Planung und Durchführung solcher Aktivitäten ist in der Regel eine sehr effektive Art der Werbung. Daher ist es notwendig festzulegen, welche Mitarbeitenden sich mit Menschen mit besonderen Bedarfen treffen und wann solche Aktivitäten durchgeführt werden. Gleichzeitig muss die Aktion lange genug dauern und so intensiv sein, dass die Nutzer*innen nicht nur von dem gemeinsamen Angebot erfahren, sondern auch Zeit haben, sich auf die Einladung der Kulturinstitution vorzubereiten.



Wie kann man über das zugängliche Angebot informieren?
Was kann man neben der Werbung im Internet tun? Beispiele finden Sie in den *Guten Praktiken*:
→ Władysław Broniewski - Bücherei in Płock
→ Lebuser-Theater in Zielona Góra

Hilfsfragen:

- Wer bereitet Informationen über das verfügbare Angebot vor? Wie sieht der Aktionsplan für das Angebot aus?
- Wie müssen die vorbereiteten Ankündigungen in Form und Inhalt sein, damit sie in dem Bereich zugänglich sind, in dem die Barrieren beseitigt wurden?
- Welche Informationen enthalten die vorbereiteten Ankündigungen?





- Wird darin auf wesentliche, unüberwindbare Schwierigkeiten und Barrieren hingewiesen?
- Wo werden und sollen die Ankündigungen veröffentlicht werden – auf der Website, in den sozialen Medien, in der Presse, im Radio, an Litfaßsäulen?
- Erreichen die Informationen direkt Communities, die Menschen mit besonderen Bedarfen zusammenbringen? Wer wird sie dorthin vermitteln und wann?
- Wann beginnt die Werbung und wie lange wird die Veranstaltung beworben?

Schritt 8 – Auswertung der Maßnahmen

Die richtige Aufgabenteilung zwischen den Mitarbeitenden zu erreichen, die Menschen mit besonderen Bedarfen bei der Nutzung des zugänglichen Angebots begleiten – das ist der wichtigste Gedanke bei diesem Schritt. Jede*r muss wissen, was und wann zu tun ist, auf wessen Unterstützung er*sie zählen kann und mit wem er*sie die nächsten Schritte abstimmen soll, wenn etwas Unvorhergesehenes passiert. Einem*r Mitarbeitenden einer Kultureinrichtung kann nur eine Aufgabe zugewiesen werden, z. B. die Durchführung einer Auswertung mit Personen, die Barrierefreiheit in der Kategorie Sehen benötigen. Eine Mitarbeiter*in kann auch mehrere Aufgaben übernehmen – zu Beginn der Veranstaltung kann er*sie Nutzer*innen mit besonderen Bedarfen begrüßen, während der Veranstaltung kann er*sie diese Menschen bei der Verwendung der vorbereiteten Materialien unterstützen, indem er*sie ihnen zum Beispiel hilft, etwas über Typhlographien zu erfahren. Und schließlich führt er*sie eine Auswertung durch. Es hängt alles von den Entscheidungen, die vor dem Treffen mit Menschen mit besonderen Bedarfen getroffen werden, und von den Kapazitäten der Kulturstiftung ab. Die Auswertung beschränkt sich nicht nur auf das Einholen von Rückmeldungen. Jede*r, der*die mit Menschen mit besonderen Bedarfen spricht, muss wissen, an wen er*sie die gesammelten Meinungen weiterzugeben hat. Auf der anderen Seite profitiert das Team nur dann von der Auswertung, wenn deren Ergebnisse so zusammengefasst, diskutiert und veröffentlicht werden, dass alle interessierten Mitarbeitenden sie selbst lesen können. Diejenigen Personen, von denen die Auswertung durchgeführt wird, müssen sich darüber im Klaren sein, in welchem Umfang und für wen die eingesetzten Instrumente zur Verfügung stehen. Sie müssen auch wissen, wie sie Menschen unterstützen können, die nicht in der Lage sind, die vorbereiteten Formulare oder Umfragen selbst zu nutzen oder nicht an einem Interview oder an einer Fokusgruppe teilnehmen können.



Wie kann man Menschen mit besonderen Bedarfen unterstützen, die das Angebot in Anspruch nehmen?
Wie führt man eine Auswertung durch? Beispiele finden Sie in den *Guten Praktiken*:

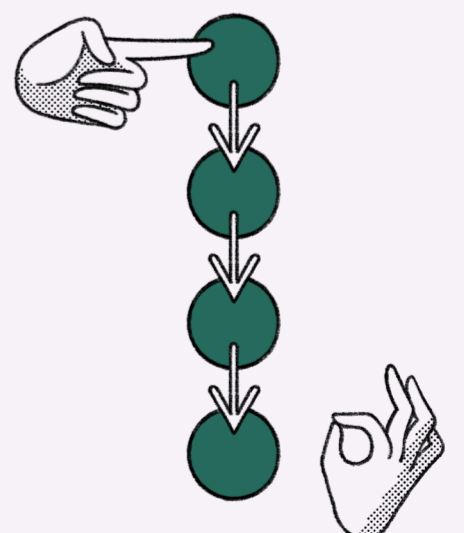
→ **Witold Lutosławski - Kammerphilharmonie in Łomża**

→ **Städtische Öffentliche Bibliothek in Stettin**

→ **Kulturhaus Pyrzyce**

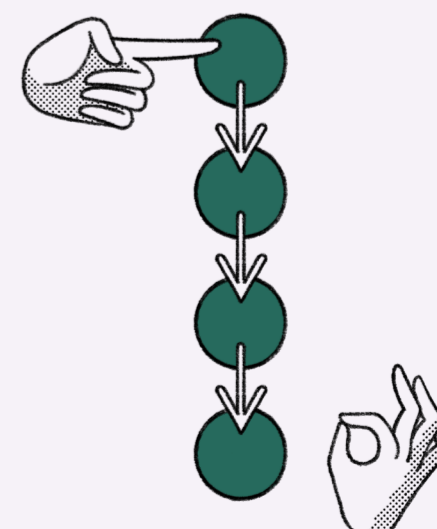
Hilfsfragen:

- Mit welcher Methode wird die Auswertung durchgeführt? Sind die dafür verwendeten Materialien zugänglich?
- Wer führt die Auswertung durch? Mit welchen Teilnehmenden und Organisator*innen der Veranstaltung wird er*sie sich diesbezüglich unterhalten?





- Wer fast die Auswertung zusammen, mit wem sollte man Auswertungsergebnisse konsultieren? Wie gelangen die Ergebnisse an das Team?
- Wer wird den Kontakt mit den Nutzer*innen mit besonderen Bedarfen aufrechterhalten? Welche Informationen soll er*sie bei ihnen einholen?
- Mit welcher Methode wird die Veranstaltung durch die Kulturinstitution dokumentiert? Ob und wo werden eine Pressemitiz, Fotoaufnahmen und ein Bericht über die Veranstaltung erscheinen? Wer wird dafür sorgen, dass diese Zusammenfassung zugänglich ist?





Gute Praktiken

In diesem Kapitel stellen wir ausgewählte Beispiele für die Implementierung und Entwicklung von Barrierefreiheit in verschiedenen Kultureinrichtungen vor. Die vorgestellten Aktivitäten wurden im Rahmen des Projekts *Kultur ohne Barrieren* durchgeführt. Die Förderprojekte wurden von 163 Kulturinstitutionen aus ganz Polen durchgeführt. Davon haben wir 23 ausgewählt. Es gab weitere interessante Projekte, die wir Ihnen gern vorgestellt hätten, aber der Umfang der Veröffentlichungen erforderte eine Reduzierung ihrer Anzahl. Es lag uns daran, dass die guten Praktiken alle Arten von Kultureinrichtungen (Theater und Musikinstitutionen, Museen, Kulturzentren und -häuser, Bibliotheken) umfassen. Darüber hinaus wollten wir, dass diese Institutionen in kleinen, mittleren und großen Städten sowie in verschiedenen Regionen Polens tätig sind. Mit diesen Beispielen wollten wir zeigen, dass das Modell wirklich universell ist.

Jede Kulturinstitution und die von ihr ergriffenen Maßnahmen werden auf die gleiche Weise beschrieben. Wir stellen die Institution und die allgemeinen Merkmale des gesamten Förderprojekts vor und beschreiben dann detailliert eine Etappe der Nutzer*innen-Reise oder den Schritt der Implementierung von Barrierefreiheit, die wir im Falle einer bestimmten Kulturinstitution als besonders interessant erachtet haben. Die Kultureinrichtungen werden in diesem Kapitel in alphabetischer Reihenfolge vorgestellt.

Am Ende der Publikation haben wir eine Liste aller abgeschlossenen Projekte eingefügt.

1. Bibliotheken

Książnica Beskidzka w Bielsku-Białej **[Beskid-Bücherei in Bielsko-Biała]**

Ort: Bielsko-Biała

Anzahl der Einwohner: ca. 170 Tsd.

Projektname: *Himmelblaues Land – Autismusfreundliche Bibliothek*

Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 105

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung umsetzen: 4

Projektbeschreibung:

Das Hauptziel des Projekts *Blaues Land – Autismusfreundliche Bibliothek* war es, einen Ort für Kinder mit Autismus-Spektrum in der Integrationsabteilung der Beskid-Bücherei – das Himmelblaue Land – zu schaffen. Damit ein solcher Ort entstehen konnte, war es notwendig, pädagogische Geräte und sensorische Hilfsmittel anzuschaffen. Die Aktivitäten des Blauen Landes zielten darauf ab, das öffentliche Bewusstsein für Autismus durch die Organisation von Schulungen und Workshops zu erweitern, was auch zu einer größeren Offenheit und





Zugänglichkeit beitrug. Außerdem wollten wir das kulturelle und pädagogische Angebot für Kinder im Autismus-Spektrum und ihre Eltern erweitern. Schulungen und Workshops wurden nicht nur für Bibliothekar*innen von Książnica Beskidzka, sondern auch für Bibliotheken im Bezirk Bielsko, Mitarbeitende von Kulturzentren und Eltern von Kindern im Autismus-Spektrum durchgeführt. Wir organisierten Integrationsworkshops für Klassen, in denen Kinder im Autismus-Spektrum lernen. Den Abschluss der Veranstaltung bildeten die Integrationstage unter dem Motto: *Blaues Picknick*.

Gute Praxis – Schritt 1

Das Thema Räume für Kinder mit Autismus-Spektrum ist schon lange in den Gesprächen von Bibliothekar*innen. Wir wussten, dass die Bibliothek ein Ort ist, der nicht nur von Eltern mit autistischen Kindern, sondern auch von Erwachsenen im Autismus-Spektrum oft besucht wird. Unsere Entscheidung, Bibliothekar*innen für das Thema Autismus zu sensibilisieren und ein Himmelblaues Land zu schaffen, war offensichtlich, und wir hatten keinen Zweifel daran, dass dies in unserer Bibliothek und im öffentlichen Raum fehlte. In unserer Stadt, wie auch in vielen Städten in Polen, gab es keine Orte, an die ein autistisches Kind mit einem Elternteil kommen und entsprechende Hilfe kostenlos und außerhalb der Schule oder Beratungsstelle in Anspruch nehmen konnte. Die Mitarbeitenden unserer Bibliothek arbeiten täglich mit solchen Menschen zusammen, hatten aber vorher nicht die entsprechende Vorbereitung auf diese Arbeit. Daher die Idee, eine Reihe von Schulungen durchzuführen. Wir wussten, dass wir das Bewusstsein für Autismus schärfen mussten. Das ist eine große Herausforderung, denn es ist sehr schwierig, dieses Thema eindeutig zu definieren. Es ist nicht einfach, es zu systematisieren, Aktivitäten zur Routine zu machen, denn jedes Kind im Autismus-Spektrum verhält sich anders. Jeder Fall ist anders und erfordert eine besondere Herangehensweise. Man muss viel Fingerspitzengefühl und Sensibilität zeigen, um nicht zu urteilen und sich von stereotypen Gedanken darüber zu befreien, wie sich jedes Kind verhalten sollte. Dieses Wissen wollen wir an möglichst viele Menschen weitergeben können.

Książnica Płocka im. Władysława Broniewskiego [Władysław Broniewski - Bücherei in Płock]

Ort: Płock

Anzahl der Einwohner: über 112 Tsd.

Projektname: *Bücherei für Senior*innen*

Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 105

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung umsetzen: 5

Projektbeschreibung:

Unser Ziel war es, einen altersfreundlichen Raum zu schaffen. Wir wollten älteren Menschen den Zugang zu den angebotenen Veranstaltungen erleichtern, digitale Barrieren beseitigen und den Komfort bei der Nutzung der Sammlungen erhöhen. In der ersten Phase wurden die Mitarbeitenden der Bücherei für die Arbeit mit älteren Menschen geschult und für ihre Bedarfe sensibilisiert. Damit wurde der Grundstein für die Schaffung und Einführung eines zyklischen Angebots von digitalen Bildungsworkshops sowie Film- und Pro-Gesundheits-Treffen gelegt. Als Treffpunkt haben wir eine Mediathek vorgesehen, eine architektonisch an die Bedarfe älterer Menschen angepasste Einrichtung, die im Rahmen des Projekts zusätzlich ausgestattet wurde. Warum nur eine Zielgruppe? Wir stehen am Anfang des Weges,





um die Zugänglichkeit unseres Angebots zu gewährleisten, daher dachten wir, es wäre besser, dies Schritt für Schritt zu tun und gleichzeitig dieser Gruppe so viel wie möglich anzubieten.

Gute Praxis – Schritt 7

Unter Berücksichtigung der Spezifik unserer Zielgruppe, zu der sowohl digital ausgegrenzte Menschen als auch Senior*innen gehören, die sich mit den neuen Medien auskennen, mussten wir uns um alle möglichen Kanäle der Informationsvermittlung kümmern. Die Website der Bücherei, die sozialen Medien, der Newsletter, der Multimedia-Bildschirm in der eMce-Mediathek, das lokale Radio, aber auch die guten alten bewährten Plakate und Broschüren, die in jeder der 16 Zweigstellen der Bibliothek erhältlich sind. Flyer waren ein häufiges Postulat der Senior*innen, am besten gleich mit einem Veranstaltungsprogramm für den ganzen Monat. Materialien in Form von Flugblättern wurden auch an Wohnungsbaugenossenschaften, befreundete Apotheken, Agenturen der Universität des Dritten Alters und Seniorenclubs verteilt, von denen zwei Treffen in den Räumlichkeiten unserer Filialen organisieren. In den bereitgestellten Informationen, insbesondere in Bezug auf außergewöhnliche Veranstaltungen, wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, Freikarten abzuholen, die in einer der Einrichtungen erhältlich sind. Um den Erwartungen und Bedarfen der Nutzer*innen gerecht zu werden, haben wir auch die Möglichkeit der elektronischen Buchung eingeführt, die es Senior*innen und Menschen mit besonderen Bedarfen erleichtert, an der von uns organisierten Veranstaltung teilzunehmen, ohne Tickets kaufen zu müssen. Die Informationen sind bei den Senior*innen angekommen, und wir nehmen bereits Bewerbungen für die nächste Ausgabe der Workshops des *e-Senior Clubs* entgegen. Sie entpuppten sich als Hit unseres Projekts, und ihr Ziel war und ist die digitale Bildung!



Sehen Sie sich ein Video an, das das Projekt *Bücherei für Senior*innen* zusammenfasst:

→ [Film mit Untertiteln](#)

→ [Film mit Audiodeskription](#)

Miejska Biblioteka Publiczna im. Zofii Nałkowskiej w Przasnyszu [Zofia Nałkowska - Städtische Öffentliche Bibliothek]

Ort: Przasnysz

Anzahl der Einwohner: über 16 Tsd.

Projektname: *Reise ohne Barrieren*

Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 14

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen des Zuschusses umsetzen: 2

Projektbeschreibung:

Der Grundgedanke des Fördervorhabens *Reise ohne Barrieren*, das von der Städtischen Öffentlichen Bibliothek in Przasnysz durchgeführt wurde, war die Öffnung der Institution für die Bedarfe verschiedener Nutzer*innen-Gruppen. Unsere Annahme war es, die Zugänglichkeit der Bibliothek in Bezug auf den Zugang zu





Sammlungen und Bildungs- und Kulturangeboten für Menschen mit besonderen Bedarfen in den Kategorien Sehen und Bewegen zu verbessern.

Zu Beginn des ersten Projektjahres sensibilisierten wir die Bibliotheksmitarbeitenden für die Bedarfe von Menschen mit besonderen Bedarfen. Wir organisierten Schulungen und Arbeitstreffen unseres Teams mit Vertreter*innen lokaler Vereine, die Menschen mit Behinderungen unterstützen. Anschließend haben wir Instrumente entwickelt, die sie bei der Implementierung des Zugänglichkeitsmodells unterstützen. Wir haben eine Selbsteinschätzung der bestehenden Ressourcen und Barrieren in unserer Einrichtung durchgeführt. Um Menschen mit Behinderung die Entscheidung für die Teilnahme an Veranstaltungen zu erleichtern, wurde eine *Vorab-Anleitung* erstellt, und wir haben Standards für die Bewerbung von Veranstaltungen geschaffen. Es wurden auch die Regeln für den Vorbesuch und die Assistenz entwickelt (klare und spezifische Richtlinien für das Bibliothekspersonal im Falle eines Besuchs von einer Person mit besonderen Bedarfen). Wir haben auch Barrieren beseitigt. Das Gebäude der Hauptbibliothek wurde mit Hilfsmitteln ausgestattet, damit sich Menschen mit Sehbehinderungen selbstständig in der Bibliothek bewegen und das Angebot und die Sammlungen unserer Institution nutzen können, u.a. ein Navigationssystem für Blinde, ein IP-Paging-System am Eingang des Gebäudes und in den Toiletten, eine Computertastatur mit großer Schrift. Wir kauften Lesegeräte, Bücher mit Großbuchstaben und Hörbücher. Außerdem haben wir den Lesesaal der Abteilung Nr. 1 renoviert. Das Ziel war es, einen freundlichen Raum für alle Einwohner*innen zu schaffen. Wir entfernten die Schwellen, ebneten die Böden und vergrößerten den ganzen Raum. Und dann organisierten wir Treffen. Die Leser*innen hatten die Möglichkeit, an Begegnungen mit Andrzej Grabowski, Laura Łącz, Marcin Meller und an Konzerten von Kacper Kuszewski und Elżbieta Adamiak teilzunehmen. Es gab auch Bastelwerkstätten, Workshops für Kinder unter dem Titel *Märchenbibliothek* und ein Integrationsfest für Kinder.

Gute Praxis – Schritt 5

Nach der Auswahl spezifischer Aktivitäten zur Barrierefreiheit haben wir eine Liste mit konkreten Aktivitäten erstellt (Kauf von Geräten und Ausstattung, Renovierung, Durchführung von Veranstaltungen). Für jede dieser Aktivitäten musste ein Budget eingeplant werden. Wir schätzten die Kosten auf der Grundlage von Angeboten, die der Bibliothek nach unseren Anfragen zugesandt wurden, die auf den Websites der Geschäfte veröffentlicht wurden, oder Telefongesprächen mit Lieferanten. Die Kosten für die Sanierung des Lesesaals der Abteilung 1 wurden auf der Grundlage der von der Baugesellschaft vorgelegten vorläufigen Kostenschätzung des Investors geschätzt. Bei der Erhebung einzelner Daten haben wir auf Informationen aus mehreren Quellen zurückgegriffen, da sich Geräte oder Dienste mit den gleichen Parametern im Preis deutlich unterscheiden können. In dieser Phase legten wir im Budget den Durchschnittspreis aus mehreren Quellen fest.

Wir sind sehr stolz auf die Erstellung einer Vorab-Anleitung. Das gesamte Team hat Materialien für diese Vorab-Anleitung gesammelt. Wir haben unseren Arbeitsplatz mit den Augen unserer Nutzer*innen betrachtet, wir haben sowohl Barrieren als auch Unterstützungsmaßnahmen gesehen. Wir konnten gemeinsam überlegen, wie wir Schwierigkeiten bei der Nutzung unseres Angebots überwinden oder beseitigen können. Es ist wichtig, dass neben dem Aufwand und der Zeit auch die Erstellung der Vorab-Anleitung kostenlos war.





Sehen Sie sich ein Video an, das das Projekt *Reise ohne Barrieren* zusammenfasst:

→ Film mit Untertiteln

→ Film mit Audiodeskription

Miejska Biblioteka Publiczna w Rabce Zdroju [Städtische Öffentliche Bibliothek in Rabka-Zdrój]

Ort: Rabka-Zdrój

Anzahl der Einwohner: 17 Tsd.

Projektname: *Bibliothek für alle*

Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 6

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung umsetzen: 3

Projektbeschreibung:

Das Projekt bestand darin, ein Bibliotheksangebot für Menschen mit Seh- oder Hörbehinderung und mit Lernschwierigkeiten zu schaffen. Zu diesem Zweck wurden neue Anschaffungen getätigt und die Sammlungen erweitert. Zu den Anschaffungen gehörten ein interaktiver Boden (ideal für Kinder mit Lernschwierigkeiten), eine VR-Brille und ein Monitor (für Gehörlose). Die Sammlung wurde um Brettspiele und Puzzles (für Gehörlose), taktile und sensorische Bücher sowie Hörbücher und Bücher mit großer Schrift (für Menschen mit Sehbehinderung) erweitert. Der Kern des Projekts bestand darin, Lösungen vorzuschlagen, die von Menschen mit Behinderung gemeinsam mit Menschen ohne Behinderung genutzt werden können. Auf der Grundlage der getätigten Einkäufe wurde eine Reihe von acht wiederholbaren Integrationsworkshops durchgeführt. Es wurden zwei attraktive Autor*innenlesungen, die in die polnische Gebärdensprache gedolmetscht wurden, (mit Anna Goc, Autorin des Buches *Głusza [Die Stille]*, und Anna Dymna) organisiert. Es wurden Reiseführer für Rabka und seine Umgebung entwickelt und veröffentlicht, die an die Bedarfe von Menschen mit Seh- oder Hörbehinderung und mit Lernschwierigkeiten angepasst sind. Die Materialien stehen uneingeschränkt auf der Website der Bibliothek zum Download zur Verfügung.

Gute Praxis – Schritt 6

Die Entscheidung, Barrierefreiheit zu implementieren, stand im Zusammenhang mit der Analyse der Bedarfe der Menschen, die in Rabka und seiner unmittelbaren Umgebung leben und sich aufhalten. Der Ausgangspunkt war die Beantwortung der Fragen: Wer kommt in die Bibliothek, wer nicht und warum? Wir haben festgestellt, dass es Bereiche gibt, die dank der Umsetzung von Barrierefreiheitsmaßnahmen entwickelt werden können. Aufgrund der Möglichkeit des Zugangs zu potenziellen neuen Nutzer*innen der Bibliothek haben wir uns entschlossen, uns auf die Erstellung eines Angebots für Menschen mit Seh-, Hör- und kognitiver Behinderung zu konzentrieren. Für Menschen mit Sehbehinderungen gibt es bereits etablierte Bibliothekspraktiken. In diesem Fall galt es lediglich, sich mit den neuen Möglichkeiten der Technik vertraut zu machen. Schwieriger ist es jedoch, ein Bibliotheksangebot für Gehörlose vorzubereiten, für die die polnische Lautsprache eine Fremdsprache ist, oder für Menschen mit Lernschwierigkeiten, die Probleme haben, schwierigere Texte zu verstehen. Das war unsere größte Herausforderung. Anstatt zu versuchen, alle Bedarfe der Zielgruppen zu erfüllen, haben wir uns in





besonderer Weise auf das Thema konzentriert, in dem wir am kompetentesten sind: Wir haben zugängliche, attraktive und qualitativ hochwertige Materialien über Rabka erstellt. Wir haben namhafte Spezialisten zur Zusammenarbeit eingeladen: den Typhologen Marek Jakubowski, den Dichter Wojciech Bonowicz und den Illustrator Tomasz Samojlik. So entstanden Publikationen, die auf unserer Website zur Verfügung gestellt werden, die sowohl von Menschen mit Behinderung als auch von Menschen ohne Behinderung gerne genutzt werden. Diese sind: ein Schema von Rabka mit QR-Codes, mit denen Informationen über Rabka angehört werden können, ein Filmführer für Rabka mit einer Übersetzung in Gebärdensprache, ein illustriertes Büchlein mit Gedichten über die interessantesten Orte in Rabka in Leichter Sprache und ein Satz von acht schönen taktilen Büchern über die wichtigsten Orte in Rabka, die in der Bibliothek verfügbar sind.



Sehen Sie sich ein Video an, das das Projekt *Bibliothek für alle* zusammenfasst:

→ Film mit Untertiteln

→ Film mit Audiodeskription

Miejska Biblioteka Publiczna w Szczecinie [Städtische Öffentliche Bibliothek in Stettin]

Ort: Szczecin

Anzahl der Einwohner: 400 Tsd.

Projektbeschreibung: *Kultur sehen und hören*

Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 105

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung umsetzen: 3

Projektbeschreibung:

Das Projekt hat die Zugänglichkeit der Bibliothek für Menschen mit Seh- und Hörbehinderung verbessert. Auf unserer Website haben wir einen Reiter Bibliothek eingerichtet, *der für Menschen mit Behinderung zugänglich* ist. Es gibt dort Videos mit Untertiteln und Übersetzung in Gebärdensprache, Audiodateien über die barrierefreien Filialen, die Anreise und das Angebot. Wir haben sieben Zweigstellen mit tragbaren Induktionsschleifen ausgestattet, und Bibliothekar*innen und Einwohner*innen von Szczecin wurden in den Grundlagen der Gebärdensprache und den Prinzipien der Kommunikation mit Menschen mit Seh- und Hörbehinderung geschult. 360 YT-Videos von Treffen in der Bibliothek wurden mit Untertiteln ergänzt.

In der ProMedia-Branche haben wir komplexe Maßnahmen ergriffen: Wir haben zehn E-Book-Reader und 50 Bücher in Großdruck angeschafft. Hörbücher und Videos mit Audiodeskription sind mit einem Braille-Etikett gekennzeichnet.

Wir haben kulturelle Veranstaltungen durchgeführt, die in die polnische Gebärdensprache übersetzt wurden: drei Spaziergänge, zehn Autor*innen- und Reisetreffen organisiert, zwei Ausgaben der Lebenden Bibliothek, eine Filmvorführung und eine Reihe von Informations- und Bildungsveranstaltungen.

Gute Praxis – Schritt 8

Wir haben das Angebot der Bibliothek in den Kategorien Sehen und Hören





zugänglich gemacht. Auf die Nutzer*innen warteten Bibliothekar*innen, die in der Nutzung und Kommunikation mit seh- und hörbehinderten Nutzer*innen geschult sind. Bei kulturellen Veranstaltungen wurde Hilfe von Freiwilligen geleistet.

Je nach Bedarf können sehbehinderte Nutzer*innen Filme mit Audiodeskription und Hörbücher (alle mit einem Braille-Etikett gekennzeichnet: Titel und Autor) ausleihen. Filme mit Audiodeskription wurden zusätzlich mit einem Werbeaufkleber in schwarzer Druckschrift ergänzt. Es gibt auch Bücher in Großdruck, entsprechend ausgestellt, und E-Book-Reader. Es wurden auch Lesegeräte ausgeliehen, und Bibliothekar*innen schulten die Nutzer*innen bei Bedarf in deren Nutzung, was das Interesse steigerte.

Wir freuen uns, dass das Treffen mit der Autorin Anna Goc über das in die polnische Gebärdensprache übersetzte Buch *Głusza* bei den Gehörlosen auf großes Interesse gestoßen ist und die Diskussion während des Treffens intensiv war. Die Bibliothek war ein Treffpunkt für verschiedene Gehörlosengemeinschaften in Szczecin, die sich kennenlernten und eine Zusammenarbeit initiierten. Das Ergebnis wird zum Beispiel eine Ausstellung mit Gemälden von PZG-Mitgliedern [PZG – Polski Związek Głuchych = Der Polnische Gehörlosenverband] sein, die im November 2023 in der Zweigstelle der ProMedia-Bibliothek stattfinden wird.

Unter den Mitarbeitenden der Bibliothek haben das Bewusstsein und die Offenheit für Nutzer*innen mit besonderen Bedarfen zugenommen, und Menschen ohne Behinderung sind sensibler geworden. Beispiel: Unter der Aufzeichnung des Treffens unter dem Titel *Die Poetik der Texte von einem Rapper* gab es einen Kommentar eines nichtbehinderten Internetnutzers, der schrieb, dass er, obwohl er selbst davon nicht profitiert, das Gebärdensprachdolmetschen zu schätzen weiß. Während der Dauer des Projekts standen die Nutzer*innen in ständigem Kontakt mit uns, Bibliothekar*innen fragten nach individuellen Meinungen, sammelten Kommentare, damit wir die Elemente des Projekts modifizieren und an die Bedarfe der Benutzer*innen anpassen konnten.



Sehen Sie sich ein Video an, das das Projekt *Kultur sehen und hören* zusammenfasst:

→ Film mit Untertiteln

→ Film mit Audiodeskription

2. Kulturhäuser und -zentren

Centrum Kultury Dwór Artusa w Toruniu [Kulturzentrum Artushof in Toruń]

Ort: Toruń

Anzahl der Einwohner: über 172 Tsd.

Projektname: *Artushof ohne Barrieren*

Anzahl der in der Einrichtung tätigen Personen: 25

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung unterstützen: 3





Projektbeschreibung:

Der Artushof ohne Barrieren ist ein umfassendes Projekt, um den Umgang mit Menschen mit besonderen Bedarfen zu verbessern. Unser Ziel war es, die Zugänglichkeit des kulturellen Angebots des Kulturzentrums Artushaus zu erhöhen und kreative Veranstaltungen zu organisieren, an denen Menschen mit besonderen Bedarfen aktiv teilnehmen können. Die Aktivitäten richten sich sowohl an Menschen mit Sehbehinderungen als auch an Menschen mit anderen besonderen Bedarfen: Menschen im Autismus-Spektrum, Menschen mit motorischen und Hörbehinderungen, Schwangere und Eltern mit Kindern, Senior*innen.

Das Hauptziel des Projekts war es, den Betrieb des Kulturzentrums Artushaus so zu organisieren, dass die Einrichtung zu einem Ort wird, der Menschen mit besonderen Bedarfen offensteht.

Gute Praxis – Schritt 3

Zu dem Zeitpunkt, als wir das Programm starteten, wussten wir bereits, dass wir uns vieler Probleme möglicherweise nicht bewusst sind. Deshalb haben wir die Zusammenarbeit mit lokalen Institutionen aufgenommen, die sich um Menschen mit besonderen Bedarfen kümmern. Dank dieser Zusammenarbeit waren wir in der Lage, unsere Aktivitäten umzusetzen und an die Realitäten unserer Institution anzupassen. Wir hatten jedoch kein umfassendes Architektur- und Website-Audit (es wäre bessergewesen, dies als „Maßnahme Null“ im Vorhinein erledigt zu haben). In unserem Fall haben wir dieses Audit selbst durchgeführt und es auf Studienbesuche ausgeweitet, an denen Tester*innen aus dem Kreis der Menschen mit besonderen Bedarfen beteiligt waren. Wir trafen uns regelmäßig mit ihnen, konsultierten, hörten uns ihre Kommentare an und setzten sie um, führten in die Veranstaltungen ein, auch während der Veranstaltungen selbst. Diese Menschen sind Mitglieder unseres Teams geworden. Es hat eine echte Veränderung bewirkt. Eine lockere Partnerschaft mit ihnen hat unser Verständnis von Barrierefreiheit erheblich vertieft.

Wir haben die künstliche Grenze zwischen der Organisation und den Nutzer*innen verwischt, wir haben tatsächlich gemeinsam an den Aktivitäten teilgenommen. Es sollte eine Selbstverständlichkeit, etwas ganz Natürliches sein. Die Tatsache, dass wir genau auf diese Weise an die Sache herangegangen sind, hat dazu beigetragen, einen Raum zu schaffen, der mit Barrierefreiheit zusammenhängt, in dem alle vollwertige Teilnehmende am kulturellen Leben der Institution sind. Die zutreffenden Beobachtungen, die während der Diagnose von Menschen mit besonderen Bedarfen gemacht wurden, werden in unseren zukünftigen Aktivitäten vollständig umgesetzt.



Sehen Sie sich ein Video an, das das Projekt *Artushof ohne Barrieren* zusammenfasst:

→ [Film mit Untertiteln](#)

→ [Film mit Audiodeskription](#)

Centrum Kultury ZAMEK [Kulturzentrum SCHLOSS]

Ort: Poznań

Anzahl der Einwohner: über 541 Tsd.





Projektname: *Kino ohne Barrieren*

Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 123

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung umsetzen: 13 (2 Koordinatoren, ein Forscher, 10 Personen aus anderen Abteilungen)

Projektbeschreibung:

Kino ohne Barrieren ist ein Projekt, dessen Name die Offenheit unserer Institution für neue Zuschauer*innen und einen neuen, auf ihre Bedarfe zugeschnittenen Kinoraum nahelegen soll. Im Rahmen der Aufgabe wurde der neu eröffnete audiovisuelle Saal mit einer Hebebühne, einer Induktionsschleife und einem Prozessor für Audiodeskription ausgestattet. Neben der Verbesserung der Infrastruktur haben wir Filmvorführungen und begleitende Aktivitäten für Menschen mit unterschiedlichen Bedarfen in unser reguläres Repertoire aufgenommen. Jeden Dienstag und Donnerstag zeigten wir (und tun es immer noch) Filme mit Audiodeskription und Untertiteln, und am Donnerstag wurden sie zusätzlich in die polnische Gebärdensprache übersetzt. Die Filme stammten aus dem aktuellen Repertoire, und eine Eintrittskarte für eine Einzeldarstellung kostete nur 5 Zloty (rund 1 Euro), was zusätzlich die finanzielle Barriere beseitigte. Darüber hinaus nahm das Publikum einmal im Monat, nach der Vorführung, an *Treffen ohne Barrieren* teil, deren Thema sich auf den jeweils gezeigten Titel bezog. Vor Beginn des Projekts haben wir den Prozess der Bedarfsermittlung eingeleitet, und bei der Kommunikation des Programms haben wir auf Multi-Channel-Werbung (Internet, Broschüren, Plakate) und den direkten Kontakt gesetzt: Aufbau von Beziehungen zu Organisationen, die mit und für Menschen mit Behinderung arbeiten, Treffen mit Zuschauer*innen bei einem Kaffee.

Gute Praxis – Schritt 2

Das Projekt legte besonderen Wert auf den Aufbau einer dauerhaften Beziehung zu den zukünftigen Nutzer*innen der Aktivitäten. In der ersten Phase bestanden diese Aktivitäten darin, ihre Bedarfe in einer ungezwungenen Atmosphäre – bei einem Kaffee – kennenzulernen. Wir haben Kennenlernbesuche organisiert, bevor das Programm begann. Sie fanden im Schloss und bei den Partnerorganisationen statt, die Personen mit Behinderung vereinen. Bei diesen Veranstaltungen haben wir bei einem Kaffee u.a. über das Repertoire und die Eintrittspreise gesprochen, Werbematerialien konsultiert und notwendige Korrekturen vorgenommen (u.a. vergrößerte Schrift). Es war eine gute Gelegenheit für die Zuschauer*innen, die Verantwortlichen für das Projekt kennenzulernen, ihre Meinung zu den Filmen zu äußern und Ideen für Filme einzureichen, die sie gerne als Teil der Reihe sehen würden, und über die Arten der Freizeitaktivitäten und Interessen zu sprechen. Uns war es wichtig, den Tagesablauf unserer Gesprächspartner*innen kennenzulernen. Dadurch konnten wir den Zeitplan des Projekts und das Repertoire so gestalten, dass es den Bedarfen unseres Publikums entspricht. Es war auch eine gute Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen – so wussten die Besucher*innen, dass bestimmte Personen an dem Projekt beteiligt waren, an die sie Kommentare und Ideen richten konnten.

Dzielnicowy Dom Kultury Węglin
[Kulturhaus des Stadtbezirks Węglin]

Ort: Lublin

Anzahl der Einwohner: ca. 330 Tsd.

Projektname: *Offenes Haus*





Anzahl der in der Einrichtung der beschäftigten Personen: 17

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen des Zuschusses umsetzen: 3

Projektbeschreibung:

Ein Teil des Projekts Offenes Haus war das Projekt *Leckere Schubas [Hering im Pelzmantel]*. Das Ziel des Projekts war es, eine Buchpublikation mit Kochrezepten zu erstellen. Mit der Umsetzung dieses Projekts wollten wir Menschen mit Behinderung in eine kreative und ansprechende Aktivität einbeziehen. Die Publikation wurde partizipativ mit den Teilnehmenden unserer Aktivitäten und Unterstützer*innen unserer Kulturzentren erstellt. Sie waren es, die den Inhalt für das Buch lieferten und die Gerichte zubereiteten, deren Fotos in die Publikation aufgenommen wurden. Während der Treffen wurde gemeinsam gekocht, über die Küche gesprochen, in Erinnerungen an die Gerichte der Kindheit geschwelgt und die besten Familienkochrezepte ausgetauscht. Während eines Workshops, der von einer Grafikdesignerin, einer gehörlosen Person, geleitet wurde, erstellten die Teilnehmenden des Projekts Zeichnungen und Illustrationen für ein Buch. Wir hatten auch die Idee, die Perspektive eines blinden Menschen in der Küche darzustellen – so enthielt das Buch den Text *Küche im Dunklen*, geschrieben von einer Selbstvertreterin. Als Ergebnis dieser Aktivitäten wurde eine Publikation in verschiedenen Formen veröffentlicht: als traditionelles gedrucktes Buch, als zugängliche digitale Version, als Schwarzdruck, als Hörbuch und als Migobook. An der Aufzeichnung dieses Projekts waren sowohl gehörlose als auch alle Lubliner Gebärdensprach-Übersetzer*innen beteiligt.

Gute Praxis – Schritt 5

Die Kostenplanung ist schwierig in einer Institution, die nicht viel Erfahrung mit Instrumenten für Barrierefreiheit hat. Einige der Kosten in unserem Projekt wurden überschätzt, in anderen Punkten haben wir nicht an alle notwendigen Maßnahmen gedacht. Als wir zum Beispiel die Publikation erstellten, planten wir, das Hörbuch in einer Auflage von 500 Exemplaren herauszubringen. Dann stellte sich heraus, dass eine im Web verfügbare Datei für die Nutzer*innen bequemer ist als eine Aufnahme auf einem Datenträger. Aufgrund der Beteiligung von Gehörlosen an der Entstehung des Buches haben wir uns jedoch entschieden, ein Migobook aufzunehmen – das hatten wir vorerst nicht geplant. Glücklicherweise waren erhebliche Änderungen/ Verschiebungen im Budget des Projekts möglich. Während des gesamten Projekts *Leckere Schubas* war es uns wichtig, Menschen mit Behinderung in den kreativen Prozess einzubeziehen. Das ist uns zweifelsohne gelungen. Die Aktivität, die im Rahmen dieses Projekts im Vordergrund stand, war die Aufnahme des Migobook. Mit diesem digitalen ‚Buch‘ mit Gebärdensprache für Gehörlose wollten wir diese Community besonders einbeziehen. Wir wollten auch, dass die Teilnehmenden des Projekts das Gefühl haben, dass es ihr Projekt ist, also haben wir sie dazu eingeladen, ihre eigenen Kochrezepte beizusteuern. Die Kochrezepte der übrigen Teilnehmenden wurden an alle Lubliner Gebärdensprach-Dolmetscher*innen zur Übersetzung verteilt. Organisatorisch war es eine schwierige Aufgabe, aber vom Budget her hat alles funktioniert, und es war ein interessantes Treffen. Wir sind sehr zufrieden, dass es uns gelungen ist, selbst Audiodeskriptionen für die Filme aufzunehmen. Diese eigene Arbeit schlägt sich sofort im Budget nieder. Wir luden Mitarbeiter*innen der Universität (UMCS [Maria Curie-Skłodowska-Universität in Lublin]) dazu ein, die Drehbücher zu schreiben, und unser Team bestand aus einer Person, die uns ihre Stimme zur Verfügung stellte, und einem Tontechniker, der für die Aufnahmen und den Schnitt verantwortlich war. Wir haben auch Geräte für die Audiodeskription angeschafft. Die Vorführungen für Kinder aus Förderschulen waren nicht ohne Emotionen – einige Kinder konnten AD zum ersten Mal im Kino nutzen





und bedankten sich mit Tränen in den Augen dafür, und die Lehrer*innen mussten zum ersten Mal niemandem ins Ohr flüstern.



Sehen Sie sich ein Video an, das das Projekt *Offenes Haus* zusammenfasst:

→ **Film mit Untertiteln**

→ **Film mit Audiodeskription**

Ośrodek Kultury im. Cypriana Norwida w Krakowie [Cyprian Kamil Norwid Kulturzentrum in Krakau]

Ort: Krakow

Einwohnerzahl: ca. 803 Tsd.

Projektname: *Norwid zugänglich*

Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 55

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung durchführen: 4

Projektbeschreibung:

Das Ziel des Projektes war es, die Zugänglichkeit des Angebots für Menschen mit unterschiedlichen Bedarfen an allen drei Standorten des Kulturzentrums Norwid zu verbessern. Im Rahmen des Projekts wurde eine Reihe von sechs Schulungen für alle Mitarbeitenden des Zentrums sowie ein Architekturaudit durchgeführt und der Prozess der Selbstbewertung der Zugänglichkeit von Ressourcen und des Angebots des Zentrums vereinfacht. Durch die Beseitigung ausgewählter identifizierter Barrieren wurde das Niveau der Zugänglichkeit (architektonisch, digital und kommunikativ) der Institution erhöht. Eine neue Website wurde ins Leben gerufen, ein Audiodeskriptionssystem im Kino wurde eingeführt und die Bibliotheken und die Galerie wurden zusätzlich ausgestattet. Bereits während des Projekts wurde die Zugänglichkeit des Angebots des Zentrums im Rahmen seines laufenden Betriebs getestet. Das gesamte Projekt wurde mit einem Auswertungsprozess abgeschlossen.

Gute Praxis – Schritt 3

Im Rahmen der Diagnose wurden verschiedene Fragestellungen analysiert. Die Bedarfe des Publikums des Zentrums wurden untersucht und die Zugänglichkeit der Institution analysiert. Zu diesem Zweck führten wir für drei Gebäude ein Architekturaudit durch, das jeweils mit einem Bericht endete. Wir untersuchten auch die Vorbereitung des Teams auf die Begegnung mit Menschen mit besonderen Bedarfen. Grundlage waren Berichte über Moderationen nach Schulungen, die zu Beginn der Projektaktivitäten für alle Mitarbeitenden organisiert wurden. Für das Team des Zentrums wurden sechs Schulungen durchgeführt. Alle Mitarbeitenden nahmen an fünf Schulungen in Themenbereichen rund um Barrierefreiheit teil – Sehen, Hören, Bewegen, Empfinden, Verstehen. An der Schulung Nr. 6 über die Erstellung von Texten in einfacher Sprache nahmen professionelle Mitarbeitende des Zentrums teil.

All dies führte zu einer Situation, in der es notwendig war, die zum Zeitpunkt der Erstellung des Antrags entworfenen Barrierefreiheitsmaßnahmen und ihren Umfang zu ändern. Die Pläne stimmten nicht mit den Schlussfolgerungen und Leitlinien der Berichte überein. Die Aktivitäten wurden unter Berücksichtigung der von





Expert*innen und Selbstvertreter*innen aufgezeigten Bedarfe, Leitlinien und guten Praktiken angepasst.

Powiatowe Centrum Kultury w Strzelcach Opolskich [Bezirkskulturzentrum in Strzelce Opolskie]

Orts: Strzelce Opolskie

Einwohnerzahl: ca. 17 Tsd.

Projektname: *Fit in der Kultur – Verbesserung des Zugangs zum Angebot des Bezirkskulturzentrums für Menschen mit besonderen Bedarfen*

Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 13

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung durchführen: 4

Projektbeschreibung:

Das Projekt bestand darin, ein inklusives Angebot an kulturellen Aktivitäten zu schaffen, das sich an ein breites Publikum richtet und Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedarfen in den Kategorien Verstehen und Empfinden berücksichtigt. Im Rahmen des Projekts wurden Mitarbeitende des Polnischen Roten Kreuzes geschult und öffentliche Konsultationen durchgeführt. Der nächste Schritt bestand darin, eine neue, barrierefreie Website zu erstellen, die mit einer Vorab-Anleitung, einem Newsletter und einem Video ausgestattet ist – ein virtueller Rundgang durch das Polnische Rote Kreuz. Der Tag der offenen Tür des Projekts gab den Startschuss für die Umsetzung eines neuen Angebots an Kunst-, Sinnes- und Tiertherapiekursen. In Zawadzkie hingegen wurden Theaterworkshops organisiert, deren Ergebnisse während des Festivals präsentiert wurden. Im Rahmen des Projekts wurde ein Sinneserlebnisraum geschaffen, zwei Ausflüge in barrierefreien Kultureinrichtungen durchgeführt, eine Open-Air-Malsession und zwei öffentliche Theateraufführungen durchgeführt. Das Festival der barrierefreien Kultur, der Integrationskindertag auf 4 Pfoten und die Veröffentlichung des Kalenders für 2024 mit Fotoreportage haben das Projekt abgeschlossen.

Gute Praxis – Schritt 2

Bevor der Direktor des Polnischen Roten Kreuzes mit dem Schreiben des Projektantrags begann, führte er Interviews mit den Schulleiter*innen und Mitarbeitenden der Sonderschulen, um ihre Bedarfe zu diagnostizieren und echtes Interesse an unserem Angebot zu wecken. Er fragte nach der Art des Unterrichts, der Form, der Dauer, der optimalen Gruppengröße, den Stunden und der Häufigkeit der Workshops. Eine der Projektaktivitäten war auch ein Treffen mit Menschen, die mit Kindern und Jugendlichen mit besonderen Bedarfen arbeiten, auch in Bezug auf die Kategorien Verstehen und Empfinden. An den öffentlichen Konsultationen nahmen Lehrer*innen und Schulleiter*innen von Sonderschulen, Mitarbeitende der Psychologischen und Pädagogischen Beratungsstelle und des Bezirksfamilienstützpunkts teil. An dem Treffen nahmen auch die Mitarbeitenden des Bezirkskulturzentrums teil, um sich über die aktuellen Probleme von Kindern und Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten zu informieren. Der Mehrwert des Treffens bestand darin, die Meinungen der eingeladenen Personen zu den im Projekt geplanten Aktivitäten kennenzulernen, wodurch wir sie besser an die Bedarfe einer ausgewählten Gruppe von Nutzer*innen anpassen und Korrekturen an den ursprünglichen Annahmen vornehmen konnten. Einige der Kommentare waren wie eine kalte Dusche, aber dadurch war es möglich, die Annahmen vor dem inhaltlichen Teil zu überprüfen. Auf welcher Ebene soll zum Beispiel die Gruppenintegration





erreicht werden? Kinder mit einer leichten kognitiven Behinderung könnten erfolgreich mit nichtbehinderten Kindern zusammenarbeiten, aber im Falle von Kindern mit einer mittelschweren kognitiven Behinderung wurde uns geraten, dass die Integration zwischen Gruppen aus verschiedenen Einrichtungen, aber auf dem gleichen intellektuellen Niveau stattfinden sollte. Das bezog sich vor allem auf die Workshops, denn während der künstlerischen Veranstaltungen widmeten wir allen Teilnehmenden dieselbe Veranstaltung.



Sehen Sie sich ein Video an, das das Projekt *Fit in der Kultur – Verbesserung des Zugangs zum Angebot des Bezirkskulturzentrums für Menschen mit besonderen Bedarfen* zusammenfasst:

→ Film mit Untertiteln

→ Film mit Audiodeskription

Pyrzycki Dom Kultury (PDK) **[Kulturhaus Pyrzyce]**

Orts: Pyrzyce

Einwohnerzahl: über 12 Tsd.

Projektname: *PDK offen für den Zugang*

Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 10

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung durchführen: 2

Projektbeschreibung:

Es gibt eine Doppelung im Namen unseres PDK-Projekts, *Offen für den Zugang*, denn bekanntlich bedeutet „offen“ an sich, für alle zugänglich zu sein. Wir wollten einfach betonen, dass wir einen wirklich freien und uneingeschränkten Zugang für alle wollen und dass wir offen und bereit für Veränderungen sind. Im Rahmen der Aktivitäten wurden Expert*innen-Workshops für Mitarbeitende durchgeführt, um das Bewusstsein zu schärfen und die Kompetenzen zu verbessern. Weiterhin initiierten wir Bildungsprojekte, d.h. eine Reihe von Workshops für Menschen mit besonderen Bedarfen. Dazu gehörten unter anderem Theaterworkshops mit einer Theateraufführung, visuelle und sensorische Workshops und Filmworkshops, die mit einer Kurzfilmetüde endeten.

Wir haben auch das Gebäude des Kulturzentrums angepasst und ausgestattet, einschließlich der Einrichtung eines Ortes der Stille, des Kaufs eines 75-Zoll-Monitors, einer Induktionsschleife, schalldämmender Kopfhörer, Plattformen für Barrierefreiheitszonen und eines I-Paging-Subsystems. Auch unsere Website haben wir angepasst.

Gute Praxis – Schritt 8

Von Anfang an haben wir uns um das Gefühl der Sicherheit gekümmert. Bei allen Workshop-Veranstaltungen haben wir besonders darauf geachtet, dass die erste Person, die im Raum anwesend war, eine Person aus unserem Team war, die bei Bedarf und auch während des gesamten Treffens zur Verfügung stand. Über 200 Personen nahmen an den Bildungsprojekten teil. Wir sind stolz auf die Bilder, an die wir uns lebhaft erinnern, auf die hundert Stunden verschiedener Workshops,





die für Menschen mit besonderen Bedarfen organisiert wurden. Der krönende Abschluss der Film- und Theaterworkshops war die Veranstaltung *OtwArte kadry* [Offene Filmausschnitte], die Publikumsanimationen, Dokumentar- und Stop-Motion-Filme, das musikalische Märchen *Aschenputtel* und nach der Veranstaltung ein Treffen im Spiegelraum für die Workshop-Teilnehmenden und ihre Familien umfasste. Großer Spaß, Ergriffenheit und Emotionen, und das alles in einem bis zum Rand gefüllten Kino- und Unterhaltungssaal.

Die Auswertung, die nach fast jeder Veranstaltung durchgeführt wurde, fand in der Regel sowohl in Form von lockeren als auch in moderierten Gesprächen statt. Sie wurden von Workshop-Teilnehmenden, ihren Familien, Assistent*innen und Lehrer*innen besucht. Jedes Mal haben wir versucht, einen sicheren Raum für Gespräche zu schaffen, insbesondere durch den Verzicht auf starre Zeitrahmen. Es blieb immer Zeit zum „Durchatmen“, zum Austausch von Eindrücken und Emotionen. Eine große Überraschung für uns war die wichtige Rolle, die die Erfrischungen spielten, die unglaublich integrationsfördernd waren. In einer großartigen Atmosphäre hatten wir die Möglichkeit, äußerst wertvolle Informationen über das Projekt zu erhalten, beispielsweise die Information, dass wir, wo es die Situation erfordert, den Nutzer*innen den Transport zu den Veranstaltungen zur Verfügung stellen sollten. Das war für manche Menschen unabdingbar. Das ist eine große Herausforderung für uns, denn wir wissen, dass wir im täglichen Betrieb der Institution aus finanziellen Gründen nicht in der Lage sein werden, diesen Bedarf unserer potenziellen Gäste zu erfüllen.



Sehen Sie sich ein Video an, das das Projekt *PDK offen für den Zugang* zusammenfasst:

→ Film mit Untertiteln

→ Film mit Audiodeskription

3. Philharmonie

Filharmonia Kameralna im. Witolda Lutosławskiego w Łomży [Witold Lutosławski - Kammerphilharmonie in Łomża]

Ort: Łomża

Anzahl der Einwohner: 60.000

Projektname: *Barrierefreie Philharmonie*

Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 22

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung umsetzen:
7

Projektbeschreibung:

Im Rahmen der *Barrierefreien Philharmonie* haben wir eine Reihe von Integrationskonzerten organisiert, die mit integrativen Musik- und Kunstworkshops kombiniert sind. Den krönenden Abschluss der gesamten Veranstaltung bildete





das Abschlusskonzert mit einer gemeinsamen Performance der Workshop-Teilnehmenden und einer Ausstellung von Kunstwerken, die während der Projektdauer entstanden sind. Wir haben unser Angebot um Konzerte mit Audiodeskription erweitert, unsere Website an die Barrierefreiheit angepasst, einen Ort der Stille und die Möglichkeit geschaffen, einen virtuellen Rundgang durch den Konzertsaal zu machen. Und schließlich haben wir die Philharmonische Karte für Menschen mit Behinderung eingeführt, die freien Eintritt zu Veranstaltungen der Philharmonie ermöglicht.

Gute Praxis – Schritt 8

In Abhängigkeit von den Interessen der Nutzer*innen und deren Bedarfen haben wir die Form der Teilnahme an den realisierten Veranstaltungen angepasst. Jede*r, der*die konnte und wollte, hatte die Möglichkeit, in die Philharmonie zu kommen. Wir haben unser Angebot jedoch um Konzerte mit Audiodeskription erweitert, die auf der Website veröffentlicht werden. Auf diese Weise haben wir Menschen eingeladen, die uns gerade erst kennenlernen. Wir wollten, dass sie an Veranstaltungen teilnehmen können, und zwar zu einem Zeitpunkt und an einem Ort, der für sie gut ist. Viele von ihnen entschieden sich, an Konzerten in der Philharmonie teilzunehmen.

Das Interesse an den Integrationskonzerten in Kombination mit den Workshops übertraf unsere Erwartungen und die Zahl unserer Nutzer*innen stieg. Wir begannen das erste Konzert mit fünf Institutionen, die sich mit Menschen mit besonderen Bedarfen befassen, und beendeten das Abschlusskonzert mit 12. Insgesamt nahmen über 2.000 Personen an den künstlerischen Veranstaltungen teil. All das hat uns gezeigt, wie wichtig diese Initiative ist. Die Prämisse der Integrationskonzerte war ein gemeinsamer Auftritt von nichtbehinderten Menschen (des Orchesters) und musikalisch begabten Menschen mit besonderen Bedarfen, auch mit Behinderung, als Solist*innen. Es waren Künstler*innen aus Polen und aus der lokalen Gemeinschaft, Sänger*innen und Instrumentalist*innen. Die Auftritte gaben uns die Möglichkeit, andere zu fördern, zu aktivieren und zu inspirieren. Begleitet wurden die Konzerte von Musik- und Kunstworkshops, die von Menschen ohne Behinderung und Menschen mit besonderen Bedarfen besucht wurden. Gekrönt wurde das ganze Projekt von einem Abschlusskonzert, verbunden mit einer Präsentation von Kunstwerken und musikalischen Fähigkeiten, die während des Unterrichts erworben wurden. Unsere Teilnehmenden betonten, dass es für sie ein wahr gewordener Traum war, auf die Bühne zu gehen und das Konzert mitzugestalten, und dass sie das Gefühl haben, etwas Wertvolles zu tun, etwas, das ihnen neue Perspektiven gibt und ihr Leben abwechslungsreich macht.

4. Museen

Centralne Muzeum Włókiennictwa w Łodzi [Zentrales Museum der Textilindustrie in Łódź]

Ort: Łódź

Anzahl der Einwohner: ca. 658 Tsd.

Projektname: *Umsetzung des Modells der Barrierefreiheit in der Ausstellung Stadt-Mode-Maschine für Blinde und Sehbehinderte*

Anzahl der in der Einrichtung tätigen Personen: 86

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung umsetzen: 2





Projektbeschreibung:

Ziel war es, die Zugänglichkeit der neu eröffneten Dauerausstellung *Stadt-Mode-Maschine* für Menschen mit Sehbehinderung zu erhöhen. Die Ausstellung zeigt die Geschichte und Rolle der Textilindustrie, die im 19. und 20. Jahrhundert das Gesicht von Łódź prägte und die Entwicklung der Bekleidungsindustrie im Land beeinflusste. Die Grundlage der Ausstellung bildet eine reiche Sammlung an Produktionsanlagen, Dokumenten und Artefakten, die sich auf die Geschichte der Fabriken, ihrer Produkte und Konfektionskleidung beziehen. Im Rahmen der Aufgabenstellung und in Zusammenarbeit mit Vertreter*innen der Zielgruppe wurde ein Modell der Barrierefreiheit umgesetzt, das u.a. die Besichtigung mit Audiodeskription, ein Leitsystem, Hörfassungen und taktile Objekte umfasst. Darüber hinaus führten wir Pilot-Workshops und Besichtigungen auf der Grundlage nicht-visueller Eindrücke sowie Schulungen für Mitarbeitende durch.

Gute Praxis – Schritt 6

Es lag uns daran, die Ausstellung *Stadt-Mode-Maschine*, die für die Einwohner*innen der Region und Tourist*innen wichtig ist, so zugänglich wie möglich zu machen. Wir haben uns auf blinde und sehbehinderte Menschen konzentriert, da sie aufgrund des hauptsächlich visuellen Charakters der Ausstellung die schwierigsten Wahrnehmungsmöglichkeiten haben. Wir planten die Aktivitäten und während der Vorbereitung der Barrierefreiheit wurden alle bereit gestellten Lösungen von einem Berater für Barrierefreiheit – einer sehbehinderten Person – konsultiert und getestet. Wir haben ein Leitsystem eingerichtet. Es wurde durch die gesamte Ausstellung über drei Etagen geführt. Es enthält Aufmerksamkeitsfelder an Objekten, die zum Anfassen und Hören sind. In der Ausstellung haben wir 35 Audiodeskriptionen zu ausgewählten Objekten und Themenbereichen zur Verfügung gestellt, so dass die Besucher*innen die Ausstellung mit Hilfe eines Audioguides besichtigen können. Darüber hinaus haben wir das Angebot an Tast-Objekten deutlich erweitert. Wir haben zehn Repliken von Objekten geschaffen, die zum Anfassen gedacht sind, darunter Wandmalereien, Neonreklamen, Textilmaschinen und Kostüme, die in der Ausstellung präsentiert werden. Wir haben auch ein taktiles Äquivalent der Karte mit den Grenzen von Łódź aus verschiedenen Jahren vorbereitet, die in der Ausstellung ausgestellt sind. Das Projekt gipfelte in der Durchführung von drei multisensorischen pädagogischen Workshops und zwei Führungen durch die Ausstellung, die sich hauptsächlich an sehbehinderte und blinde Besucher*innen richteten. Es ist großartig geworden – die Besucher haben spontan auf alle Elemente der Nutzer*innen-Reise geachtet. Sie hoben auch hervor, dass die Rolle des geschulten und hilfsbereiten Personals ein noch wichtigerer Faktor ist als der Grad der Anpassung der Infrastruktur. Ein repräsentatives Beispiel können diese Worte sein: „Der Museumsführer war unglaublich. Als Assistent einer blinden Person war ich überflüssig“.

Muzeum Archeologiczno-Historyczne w Głogowie [Museum für Archäologie und Geschichte in Głogów]

Ort: Głogów

Einwohnerzahl: ca. 62 Tsd.

Name des Projekts: *Museum zum Anfassen*

Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 39

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung durchführen: 2





Projektbeschreibung:

Das Förderprojekt sah vor, das Angebot des Museums für Archäologie und Geschichte in Głogów an die Bedarfe der lokalen Gemeinschaft anzupassen und Menschen mit besonderen Hör- und Sehbedarfen die Möglichkeit zu geben, an den Veranstaltungen teilzunehmen. Zu den Nutzer*innen gehörten u.a. Senior*innen, blinde und sehbehinderte Menschen, Gehörlose und Schwerhörige. Im Rahmen des Projekts wurde eine Zusammenarbeit mit informellen Organisationen und Gruppen aufgebaut, die Menschen mit besonderen Bedarfen zusammenbringen, und das Personal wurde geschult. Die Website wurde ebenfalls aktualisiert und Verbesserungen im Sicht- und Hörfeld eingeführt (u.a. Induktionsschleifen, Braille-Markierungen, Typhlographien und Typhlokarten). Es wurden Audioführungen durchgeführt: auf Polnisch, mit Audiodeskription und eine Videotour in polnischer Gebärdensprache. Eine Ausstellung mit begleitendem Katalog ist ebenfalls entstanden, ebenfalls in einer Audioversion.

Gute Praxis – Schritt 6

Die größte und innovativste Aktivität während des Projekts war die Eröffnung der Ausstellung *Kulturerbe des Adels der Region Głogów*. Das Skript wurde mit Selbstvertreter*innen konsultiert, und um die Teilnehmenden besser auf die Rezeption der darin enthaltenen Inhalte vorzubereiten, wurden Treffen und Workshops organisiert. Die Teilnehmenden lernten die Geschichte des Adels und der Gegenstände kennen, fertigten Modelle von Münzen und Wappen aus Ton an, versuchten sich an der Rekonstruktion von Papierkleidern, der Herstellung eines Palastmodells usw. Ihre Werke wurden dann in die Ausstellung aufgenommen. Die Ausstellung enthält Anschauungsmaterial, das die umliegenden Paläste und Informationen über sie vorstellt. Es wurde darauf geachtet, so viele Sinne wie möglich anzusprechen, weshalb es eine Szenografie gab, die einen Adelssalon zeigte, mit einer Präsentation historischer Gebäude, taktilen Plänen ausgewählter Paläste und Parks, die sich neben den Gebäuden befanden (mit markierten Bäumen und Wasserreservoirs), Kopien von Wappen vom Grabstein im Maßstab 1:1. Darüber hinaus wurde eine Dufttafel geschaffen, die Behälter mit Beschriftungen in Blindenschrift enthält, dank derer die Besucher riechen können, welche Düfte im Schlossgarten schweben. Die gesamte Ausstellung wurde in Form einer Audiotour auf Polnisch und mit Audiodeskription beschrieben und aufgezeichnet, außerdem gibt es im Raum auch Führer in Leichter Sprache. Außerdem wurde ein Ausstellungskatalog gedruckt und eine Audioversion mit Audiodeskription aufgenommen, die anschließend kostenlos an die Besucher*innen verteilt wurde.



Sehen Sie sich ein Video an, das das Projekt *Museum zum Anfassen* zusammenfasst:

→ **Film mit Untertiteln**

→ **Film mit Audiodeskription**





Muzeum Dom Rodzinny Ojca Świętego Jana Pawła II [Museum Das Geburtshaus des Heiligen Vaters Johannes Paul II.]

Ort: Wadowice

Einwohnerzahl: ca. 20 Tsd.

Der Projektname: *Ein Haus für alle. Besichtigungspfad mit allen Sinnen und Workshops für Menschen mit besonderen Bedarfen im Museum*

Das Geburtshaus des Heiligen Vaters Johannes Paul II. in Wadowice

Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 38

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung durchführen: 4

Projektbeschreibung:

Alles begann mit dem Traum, dass das Museum ein Ort sein würde, an dem sich jede*r wohl und sicher fühlt. Wir haben bereits Schritte unternommen, um Barrierefreiheit zu fördern, aber wir haben nach Lösungen gesucht, die es auch blinden Menschen, Menschen im Autismus-Spektrum und Menschen mit Lernschwierigkeiten ermöglichen, die Geschichte von Johannes Paul II. und sein Vermächtnis auf eine für sie optimale Weise kennenzulernen. Also haben wir uns entschlossen, unser Projekt umzusetzen. Während des Projekts erwarben wir etwa 60 taktile Exponate, Orientierungspläne jeder Etage in Form von Typhlographien, veröffentlichten einen Führer in Leichter Sprache und eine Tonversion, organisierten *Workshops ohne Barrieren*, stellten Kopfhörer mit Schallschutz und Lupenfolien zur Verfügung. Wir begannen mit der Vorbereitung des gesamten Teams der Institution. Und das Wichtigste: Wir haben alles gemeinsam mit den Menschen gemacht, an die wir unser Projekt richten.

Gute Praxis – Schritt 6

Die Umsetzung des Projekts erforderte die Beteiligung vieler Menschen und es war eine Teamarbeit. Deshalb haben wir in jeder Phase mit Menschen mit besonderen Bedarfen gesprochen. Vertreter*innen interessierter Gemeinden haben das Angebot gemeinsam mit uns erstellt. Bei der Auswahl der Exponate, die wir zum Anfassen zur Verfügung stellen wollten, fragten wir sie beispielsweise, welche am interessantesten und attraktivsten wären, und als wir nach Klängen suchten, um einen Sinnespfad aufzunehmen, konsultierten wir sie, welche geeignet sind, welche nicht irritierend oder störend sein würden. Auch bei der Beschaffung haben wir darauf geachtet, dass das, was wir kaufen, von Menschen mit besonderen Bedarfen getestet wurde. Typhlographische Tafeln mit dem Braille-Alphabet wurden von blinden Menschen anhand dieses Alphabets überprüft, und der Text des Leichte Sprache-Leitfadens wurde von Menschen mit Lernschwierigkeiten überprüft und bewertet. Bevor wir den Sinnespfad und die Workshops barrierefrei implementierten, luden wir Testgruppen ein, damit in dieser Phase mögliche Änderungen noch vorgenommen werden konnten. Ein wichtiger Moment für uns war die Aufnahme des Museumsweges und der Workshops auf der Grundlage des Modells in das permanente Angebot aufgrund des Auftrages des Direktors.

Das erste taktile Exponat, das die Besucher sehen, ist eine Schultafel von vor 100 Jahren. Für uns ist es ziemlich symbolisch, denn wir lernen immer noch etwas über Barrierefreiheit, und was noch wichtiger ist, wir sind offen dafür und wollen unser Wissen weitergeben.





Muzeum Emigracji w Gdyni [Auswanderungsmuseum in Danzig]

Ort: Gdynia

Einwohnerzahl: über 242 Tsd.

Projektname: *Implementierung des Modells für die Bereitstellung eines barrierefreien Angebots im Auswanderermuseum in Gdynia*

Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 43

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung durchführen: 1 Koordinatorin + ein engagiertes Team

Projektbeschreibung:

Das Projekt richtete sich an Menschen mit Seh-, Hör-, Lern- und Mobilitätsbehinderungen. Sein Ziel war es, die Zugänglichkeit der Dauerausstellung und den Service des Auswanderermuseums in Gdynia für diese Gruppen zu verbessern.

Im Rahmen der Maßnahme wurden Materialien erstellt, die die Rezeption der Ausstellungsinhalte für Menschen mit Behinderung erleichtern sollen: Audiodeskriptionen, taktile Modelle und Typhlographien, ein Audioguide mit Audiodeskription, Audioguides für Menschen mit Lernschwierigkeiten, Übersetzungen in die polnische Gebärdensprache.

Die Mitarbeitenden wurden in Publikumsbetreuung und Kommunikation geschult, während Freiwillige und ein Teil des Teams in der Erstellung von Live-Audiodeskriptionen geschult wurden. Im Rahmen des Projekts entstanden Filme über die Barrierefreiheit des Museums, bei denen es sich um Mini-Guides für Maßnahmen handelt, die die Barrierefreiheit verbessern. Die Inhalte der Dauerausstellung sind einem breiteren Publikum zugänglich geworden, was ein breiteres Verständnis der Geschichte der Emigration ermöglicht.

Gute Praxis: Nutzer*innen-Reise – Nutzung des Angebots

Nach den Prinzipien des Modells wurde die gesamte Reise der Nutzer*innen in jeder Kategorie analysiert, in der wir beschlossen haben, Maßnahmen zu ergreifen. Die Ergebnisse der Analyse ermöglichten es uns, weitere Maßnahmen zu planen. Die Phase der Nutzung des Angebots sieht wie folgt aus:

Sehen: Die Besucher können einen Audioguide mit Audiodeskription und taktile Hilfsmittel nutzen, die auch von Audiodeskriptionen begleitet werden. Sehbehinderte Menschen können an der Kasse Lupen ausleihen, und Gruppen können an kostenlosen Führungen mit Audiodeskription oder angepassten pädagogischen Workshops teilnehmen. Temporäre Ausstellungen werden mit Audiodeskriptionen und Audioguides erweitert, und wenn jemand die Garderobe benutzen möchte – einige der Schließfächer sind mit Braille-Markierungen versehen.

Hören: Es gibt Induktionsschleifen an der Kasse und in der Buchhandlung und Zugang zur Übersetzung in PJM/PGS über einen Mikam-Dolmetscher. Besucher können den Video-Guide in PJM/PGS und Übersetzungen der Ausstellungstexte in PJM/PGS nutzen, die nach dem Scannen von QR-Codes verfügbar sind, sie können auch einen Audioguide mit Induktionsschleife an der Kasse ausleihen. Gruppen können an Führungen und pädagogischen Workshops im PJM/PGS teilnehmen, und temporäre Ausstellungen werden mit Materialien und begleitenden Veranstaltungen im PJM/PGS erweitert.





Bewegen: Die Schalter an der Kasse und in der Buchhandlung sind abgesenkt und Besucher*innen können sich einen Kinderwagen ausleihen. In verschiedenen Räumen des Museums gibt es Sitzgelegenheiten, die meisten Ausstellungsräume sind rollstuhlgerecht und die temporären Ausstellungen sind architektonisch barrierefrei gestaltet. Die ausstellungsbegleitenden Veranstaltungen finden in zugänglichen Räumen statt.

Verstehen: Besucher*innen können zwei Arten von Audioguides nutzen – einen Audioguide für Erwachsene mit Lernschwierigkeiten und einen für Kinder mit Lernschwierigkeiten. Gruppen können auch Führungen oder Workshops in Anspruch nehmen, die auf die Bedarfe von Menschen mit Lernschwierigkeiten zugeschnitten sind. Begleitet werden die Wechselausstellungen von Guides in Leichter Sprache – sie fungieren als Vorab-Anleitungen, beschreiben aber auch einzelne Räume und Inhalte in Leichter Sprache. Gleichzeitig werden die Wechselausstellungen um begleitende Veranstaltungen erweitert, die sich an Menschen mit Lernschwierigkeiten richten. Auf der Website des Museums gibt es eine Beschreibung in Leichter Sprache, wie man die Selbstbedienungsgarderobe benutzt.

Muzeum Etnograficzne im. Marii Znamierowskiej-Prüffer Toruniu **[Ethnographisches Museum Maria Znamierowska-Prüffer in Toruń]**

Ort: Toruń

Einwohnerzahl: über 172 Tsd.

Projektname: *Zugänglichkeit von Traditionen an Feiertagen. Erweiterung des Angebots an Dauer- und Wechselausstellungen im Ethnographischen Museum Maria Znamierowska-Prüffer in Toruń*

Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 86

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung durchführen: 4

Projektbeschreibung:

Unsere Aktivitäten führten dazu, dass die Zugänglichkeit von Feiertagsarrangements, die in den Ausstellungen des Museums präsentiert wurden, zunahm. Wir haben Veränderungen vorgenommen, die den Zugang zu bestimmten Bereichen unserer Institution in den folgenden Bereichen ermöglichen: Bewegen, Sehen, Hören, Verstehen und Empfinden. Wir haben dies erreicht, indem wir Audioguides mit Audiodeskription und eine Guide-App eingeführt haben, die auf eigenem Telefon abgespielt werden kann. Wir haben typhlographische Pläne, thermogeformte Karten und akustische Markierungen von wichtigen Orten dank der Verwendung der YourWay Plus-Anwendung zur Verfügung gestellt. Auch im Arsenalgebäude gibt es ein Boden-Leitsystem, das vom Eingang durch die gesamte Dauerausstellung führt.

Wir haben auch die Ausstattung des Museums um tragbare Induktionsschleifen bereichert, die bei Führungen ausgeliehen werden. Wir haben die Eingangstür zum Kassenshop verbreitert und uns um eine mobile Rampe gekümmert, die bei Bedarf eingebaut wird.





Im Rahmen des Förderprojekts nahmen die Mitarbeitenden der Zweigstelle an Schulungen zu folgenden Themen teil: digitale Barrierefreiheit, Unterstützung für Menschen mit besonderen Bedarfen, Unterstützung für Menschen im Autismus-Spektrum. Im Bewusstsein der immer noch sehr hohen Bedarfe unseres Museums in Bezug auf Barrierefreiheit werden wir die Barrierefreiheit des Museumsangebots schrittweise erhöhen.

Gute Praxis – Schritt 1

Als wir von dem Projekt erfahren hatten, handelten wir sehr schnell und intuitiv. Die pädagogische Abteilung unseres Museums kooperiert seit vielen Jahren mit Schulen, Stiftungen und Vereinen, die sich für Menschen mit besonderen Bedarfen einsetzen. Aufgrund der Art der Institution wurden die ergriffenen Maßnahmen jedoch lediglich rudimentär durchgeführt. Die Projektförderung ermöglichten es uns, vorausschauend zu denken und nach Lösungen zu suchen, die wir umsetzen konnten. Zu Beginn haben wir ein Team von drei Personen zusammengestellt und die ersten Bedarfe definiert. Wir luden eine größere Gruppe von Mitarbeitenden zu den Gesprächen ein und organisierten Schulungen. Wir haben viel getan. Unter allen Aktivitäten haben mir aber alle Mitarbeitenden die größte Freude bereitet, die bereitwillig und aktiv an allen Schulungen teilgenommen haben, die im Bereich der Barrierefreiheit organisiert wurden. Ich denke, dass sich dadurch die Servicequalität für unsere Gäste deutlich verbessert hat. Im Umgang mit Menschen mit Behinderung ist es einfacher zu kommunizieren und schneller auf verschiedene Situationen zu reagieren. Es besteht eine größere Sensibilität für individuelle Bedarfe, die sich aus der Art der Behinderung ergeben. Unsere Mitarbeitenden haben die verschiedenen Arten von Behinderungen und Bedarfe kennengelernt und sind bereit dazu, professionelle Dienstleistungen zu erbringen.



Sehen Sie sich ein Video an, das das Projekt *Zugänglichkeit von Traditionen an Feiertagen. Erweiterung des Angebots an Dauer- und Wechselausstellungen im Ethnographischen Museum Maria Znamierowska-Prüffer in Toruń*

zusammenfasst:

→ **Film mit Untertiteln**

→ **Film mit Audiodeskription**

Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau [Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau]

Ort: Oświęcim

Einwohnerzahl: 36 Tsd.

Projektname: *Auschwitz – barrierefreies Gedenken*

Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 487

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung durchführen: 2

Projektbeschreibung:

Das Ziel der Maßnahme war es, die Führung durch das ehemalige deutsche NS-Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz an die Bedarfe von Menschen mit Hörbehinderung anzupassen.





Dank des in polnischer Gebärdensprache entwickelten Besichtigungspfads, der auf Tablets ausgeliehen oder über einen QR-Code auf das eigene Gerät heruntergeladen werden kann, können Gehörlose die Gedenkstätte selbstständig und mit einem Verständnis der in der Hauptausstellung präsentierten Inhalte auf Augenhöhe mit dem hörenden Betrachter besichtigen. Darüber hinaus wurden im Rahmen der Maßnahme Barrieren, die die Besichtigung behindern, wie z. B. die Einholung von Informationen über die Besuchsregeln oder die Buchung des Eintritts, erheblich abgebaut.

Zusätzlich wurden die Inhalte des Podcasts *Über Auschwitz* in polnischer Gebärdensprache aufgenommen, sowie ein Multibuch, das auf den Museumsbesuch vorbereitet und Inhalte zusammenfasst.

Gute Praxis – Schritt 6

Das Auschwitz Museum setzt seit langem Maßnahmen ein, die darauf abzielen, die Zugänglichkeit der Gedenkstätte für Menschen mit Behinderungen (in den Kategorien Sehen und Verstehen) zu verbessern. Menschen mit Hörbehinderung kommen oft als organisierte Gruppen mit Dolmetscher*innen ins Museum. Nach ersten Diskussionen in der abteilungsübergreifenden Gruppe zur Barrierefreiheit wurde beschlossen, Lösungen für Gehörlose zu entwickeln, die das Museum individuell besuchen. Gemeinsam mit den Partner*innen aus der Gehörlosengemeinschaft haben wir uns genauer angeschaut, wie ein Museumsbesuch für eine Person aussieht und auf welche Barrieren eine gehörlose Person in drei Bereichen stößt: Kommunikation, Information und Organisation der Besichtigung. Es stellte sich heraus, dass Besucher*innen mit Hörbehinderung bereits in der Phase des Zugangs zu Informationen über die Terminbuchung auf Schwierigkeiten stoßen. Wir haben uns entschieden, dies zu ändern, und wir haben beschlossen, alle Hilfsmittel in Gebärdensprache vorzubereiten. Aus diesem Grund haben wir eine Aufzeichnung der Regeln für den Besuch des Museums in Gebärdensprache vom Zeitpunkt der Buchung eines Besuchs auf der Website an bis zum Beginn der Führung sowie eine Aufzeichnung der obligatorischen Vorschriften für jeden Besucher des Museums vorbereitet. Wir haben auch einen historischen Kommentar in Form eines angepassten Besichtigungspfades des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz vorbereitet. Um das während der Tour erworbene Wissen zu vertiefen, wurden auch pädagogische Materialien entwickelt: ein Multibook und ein Podcast *Über Auschwitz*, die natürlich in Gebärdensprache übersetzt wurden.

Durch die Umsetzung der Fördermaßnahme wollten wir nicht nur eine neue Gruppe von Nutzer*innen - Menschen mit Hörbehinderungen - erreichen, sondern sie auch dazu ermutigen, das Museum in größerer Zahl zu besuchen, indem wir Barrieren abbauten und ihnen die Möglichkeit gaben, das Museum auf eigene Faust und gleichberechtigt mit hörenden Menschen zu besuchen.

5. Theater

Lubuski-Theater w Zielonej Górze [Leubuser-Theater in Zielona Góra]

Ort: Zielona Góra

Anzahl der Einwohner: 126 Tsd.





Projektname: *Theater – ich sehe, ich höre, ich verstehe*

Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 65

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung umsetzen: 3

Projektbeschreibung:

Das Projekt umfasste Aktivitäten, die darauf abzielten, die Zugänglichkeit des künstlerischen Angebots und der Rezeption des Theaters zu verbessern und eine umfassendere Teilnahme an Veranstaltungen zu ermöglichen, und zwar durch: Gebärdensprachdolmetschen und Audiodeskription von Aufführungen, performative Lesungen mit Gebärdensprache, Touch-Tour-Workshops vor den Aufführungen, Film- und Textführer für das Theater, Voranleitungen für Aufführungen. Wir haben die Anschaffung von Geräten und Ausstattung geplant: Empfänger für Audiodeskription, Typhlographie, Induktionsschleifen und schalldämmende Kopfhörer, pädagogisches/sensorisches Spielzeug, Evakuierungsgeräte und die Schaffung einer Entspannungszone.

Gute Praxis – Schritt 7

Jede Veranstaltung wurde in den sozialen Medien und auf der Website des Theaters in Form von Text- und Filmvorschauen beworben. Außerdem wurden Werbematerialien für die Aufführungen und die Bewerbung des Förderprojekts erstellt. Die Materialien standen im Theater zur Verfügung und wurden an Institutionen in der Woiwodschaft Lubuskie geliefert. Es wurde Kontakt zu Vereinen und Vertreter*innen der Behindertengemeinschaft aufgenommen, um über das künstlerische Angebot zu informieren. Die Broschüren für die Aufführungen wurden in Schwarz-Schrift und in Blindenschrift erstellt. Sie waren kostenlos, aber es stellte sich heraus, dass die Materialien für die Zuschauer*innen nicht so attraktiv und nützlich waren, wie wir angenommen hatten. In unserer Region verwenden die blinden Menschen, mit denen wir in Kontakt waren, keine Brailleschrift. Es wurden Pressekonferenzen zur Umsetzung des Projekts abgehalten; die Projektbeteiligten gaben regelmäßig Interviews im Lokalradio.



Sehen Sie sich ein Video an, das das Projekt *Theater – ich sehe, ich höre, ich verstehe* zusammenfasst:

→ Film mit Untertiteln

→ Film mit Audiodeskription

**Międzynarodowe Centrum Kultury Nowy Teatr
[Internationales Kulturzentrum Neues Theater
in Warschau]**

Ort: Warszawa

Einwohnerzahl: über 1,8 Millionen.

Projektname: *Das Neue ohne Barrieren*

Anzahl der Mitarbeitenden der Einrichtung: 90

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung durchführen: 1 Koordinatorin + ein engagiertes Team





Projektbeschreibung:

Im Rahmen des Projekts haben wir versucht, uns um alle Bereiche zu kümmern, die mit Barrierefreiheit zu tun haben. Zu unseren Räumlichkeiten gehören nicht nur das Theater, sondern auch eine Bar, eine Buchhandlung und ein großer Innenhof. Die Zugänglichkeit unserer Räumlichkeiten und Veranstaltungen war die treibende Kraft, die hinter unseren Aktivitäten steckte: Gebärdensprach-Übersetzungen, polnische Untertitel für Gehörlose, Audiodeskriptionen, Workshops für Menschen mit Lernschwierigkeiten, Leichte Sprache, Vorab-Anleitungen, Touchtours, personalisierte Sprecherkabine, Totupoint-Induktionsschleifen, Website-Verbesserung und vieles mehr. Vor allem aber wollten wir, dass verschiedene Erleichterungen oder die Zugänglichkeit zu bestimmten Veranstaltungen zu einem Impuls werden, unser Theater als einen Ort zu gestalten, an dem wir Gemeinschaft und Beziehungen aufbauen und verschiedene Perspektiven kennenlernen können. Wir wollen, dass unsere Institution ein Ort ist, an dem Kultur geschaffen wird, nicht nur in ihrer künstlerischen, sondern auch in ihrer sozialen Dimension. Wir möchten, dass sie eine öffentliche Institution ist, weil sie für verschiedene Menschen da ist.

Gute Praxis – Schritt 4

Wir haben uns dafür entschieden, Barrierefreiheit in allen Bereichen zu implementieren. Mir lag es daran, dass alle Bereiche angesprochen und gezeigt werden, dass wir in der Lage sind, jeden davon umzugestalten. Ich habe alle Maßnahmen mit Nutzer*innen, mit Personen, die bestimmte Barrierefreiheitsmaßnahmen vorbereiten, sowie mit Veranstalter*innen und Mitarbeitenden (z. B. mit der technischen Abteilung) abgesprochen. Dadurch wussten wir, was am sinnvollsten ist und die besten Erfolgsaussichten hat. Wir wollten keine Masse an Barrierefreiheitsmaßnahmen zur Verfügung stellen. Wir wollten, dass Qualität zur Verfügung steht. Bei einigen Aufführungen stellte sich zum Beispiel heraus, dass Untertitel sehr schwierig sind, weil es zu viele Improvisationen der Schauspieler*innen gibt. Darüber hinaus könnte es sein, dass Wortspiele, die auf Klangähnlichkeiten basieren, in Gebärdensprache möglicherweise keine richtige Wiedergabe und Rezeption finden. Gleichzeitig stellte sich aber heraus, dass unsere langen und schwierigen Vorstellungen (vier bis fünf Stunden) auch für Menschen mit Lernschwierigkeiten oder im Autismus-Spektrum zugänglich sein können. Schließlich müssen sie nicht zur Aufführung kommen, sondern können sich bei gemeinsamen Workshops im Theater Fragmente davon auf einer Aufnahme ansehen. Wir haben aufgehört, Theater als Event-Shop zu betrachten, sondern als einen Ort, an dem man Gemeinschaft aufbauen und Kunst auf unterschiedliche Weise erleben kann. Wir haben uns das Prinzip zu eigen gemacht, dass Wahl auch die Möglichkeit ist, an etwas NICHT teilzunehmen. Wir haben uns also nicht davon leiten lassen, dass unserer Meinung nach eine bestimmte Aufführung für eine bestimmte Gruppe interessant sein könnte. Schließlich ist unser Publikum vielfältig in Bezug auf ästhetische Vorlieben, Kunstgeschmack, Wissen über kulturelle Codes usw., auch wenn sie Bedarfe oder Behinderungen gemeinsam haben.

Teatr Lalek Guliwer [Gulliver-Puppentheater in Warschau]

Ort: Warszawa

Einwohnerzahl: über 1,8 Millionen.

Projektname: *RówniRóżni.doc* [GleichVerschieden.doc]. Ein partizipatives Theatermodell, das blinde Menschen und Menschen im Autismus-Spektrum in den Prozess der Inszenierung einbezieht: von der Idee bis zur Uraufführung





Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 44

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung durchführen: 1

Projektbeschreibung:

Als Ergebnis der Zusammenarbeit mit Menschen mit Sehbehinderung und Menschen im Autismus-Spektrum sind zwei Performances entstanden. Die Zusammenarbeit mit Menschen mit Sehbehinderung führte zur Entstehung einer Performance in Form eines Hörspiels *Alles im Kopf*. Die Hauptrolle in dem Stück spielt Marek Reiss – ein blinder Schauspieler, der die Rolle durch ein Casting erhielt. Als Ergebnis der Zusammenarbeit mit Menschen aus dem Autismus-Spektrum entstand eine Performance in Form einer Ausstellung in Aktion unter dem Namen *Star Children*. Beide Aufführungen wurden mit dem Beirat des Projekts abgestimmt, dem Menschen mit Behinderungen und Menschen im Autismus-Spektrum sowie Theatermitarbeitende und externe Expert*innen angehörten. Wir haben Barrierefreiheit in diesem Projekt als eine Art Rückkopplungsschleife behandelt, wobei wir davon ausgingen, dass das Theater nicht in der Lage sein wird, eine vollständig barrierefreie Veranstaltung zu schaffen, wenn Menschen mit besonderen Bedarfen ihre Erfahrungen und ihr Wissen mit uns nicht teilen.

Gute Praxis – Schritt 2

Während der Umsetzung des Förderprojekts haben wir eine Zusammenarbeit mit verschiedenen Personen und Organisationen aufgebaut, die sowohl die Gemeinschaft der Menschen mit Sehbehinderungen als auch die Gemeinschaft der Menschen im Autismus-Spektrum repräsentieren. Wir waren sehr aufgeschlossen, wir freuten uns über jede Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Wir haben eine vertiefte Zusammenarbeit mit dem Polnischen Blindenverband und dem Schul- und Bildungszentrum für Blinde in Laski aufgebaut. Sowie mit einzelnen Vertreter*innen der Behindertengemeinschaften: Eltern mit Kindern und Erwachsenen, wie u.a. das Duo VIP Team. Wir haben eine vertiefte Zusammenarbeit mit der Stiftung SYNAPSIS und der Therapeutischen Grundschule Chocimska in Warschau aufgebaut. Sowie u.a. mit Dawid Wicha vom Workshop of Various Things der SYNAPSIS Foundation oder Barbara Winkler – einer Selbstvertreterin, die mit Kindern im Autismus-Spektrum arbeitet. Vertreter*innen dieser Institutionen und Organisationen sowie Einzelpersonen bilden gemeinsam mit uns den Beirat. Eines der schwierigsten und wichtigsten, aber markantesten Elemente des Projekts war das Casting für den Hauptdarsteller von *Alles im Kopf*. Wir waren auf der Suche nach einer blinden Person für diese Rolle. Viele Menschen, vor allem diejenigen, die nicht in der Gemeinschaft der Menschen mit Behinderung aktiv sind, haben uns für diese Idee kritisiert. In der Gemeinschaft der Menschen mit Sehbehinderung stieß die Idee jedoch auf eine sehr gute Resonanz und ein großes Interesse: aufgrund der professionellen Behandlung von Menschen mit Sehbehinderung. Es war auch der erste Schritt auf unserem Weg, ein schockierendes Problem zu entdecken: die mangelnde professionelle Ausbildung von Menschen mit Behinderung (insbesondere von Menschen mit Sehbehinderung) an künstlerischen Fakultäten.

Die erfolgreiche Schaffung einer „barrierefreien Kultur“ geschieht von zwei Seiten gleichzeitig. Es ist unmöglich, Menschen mit Behinderung in die Kultur einzubeziehen, ihnen Kultur und Kunst zugänglich zu machen, wenn es ‚von oben‘ geschieht, ohne ihre ursächliche Beteiligung, mit einem Slogan voller Überlegenheit auf den Lippen, dass es ‚für sie‘ getan wird. In diesem Projekt geht es darum, dass ein effektiver Abbau von Barrieren bedeutet, sie von zwei Seiten gleichzeitig einzureißen.





Sehen Sie sich ein Video an, das das Projekt *RówniRóżni.doc* [*GleichVerschieden.doc*]. Ein partizipatives Theatermodell, das blinde Menschen und Menschen im Autismus-Spektrum in den Prozess der Inszenierung einbezieht: von der Idee bis zur Uraufführung zusammenfasst:

→ Film mit Untertiteln

→ Film mit Audiodeskription

Wrocławski Teatr Lalek (WTL) [Breslauer Puppentheater]

Ort: Wrocław

Einwohnerzahl: ca. 674 Tsd.

Name des Projekts: *Sensibles Theater. Anpassung des Repertoires des Breslauer Puppentheaters an Zuschauer*innen mit besonderen Bedarfen*

Anzahl der in der Einrichtung beschäftigten Personen: 74

Anzahl der Personen, die das Projekt im Rahmen der Projektförderung durchführen: 1

Projektbeschreibung:

„Sensibles Theater“ lautet das Motto des Wandels, der im Rahmen des Programms Kultur ohne Barrieren bei WTL stattgefunden hat. Wir haben uns die Potenziale, Beobachtungen und Bedarfe einzelner Mitarbeitenden und ganzer Abteilungen angeschaut und sind darauf eingegangen, um gemeinsam eine offene Institution zu schaffen. Wir haben dafür gesorgt, dass der Raum des Theaters für Menschen mit unterschiedlichen Bedarfen freundlicher ist. Wir haben Geräte angeschafft, die es uns ermöglichen, die Rezeption von Theaterkunst zu unterstützen. Wir haben mehrere Schulungszyklen durchgeführt, die genau auf die Interessen und Bedarfe verschiedener Mitarbeiter*innen-Gruppen eingegangen sind. Schließlich boten wir unserem Publikum 118 zugängliche Veranstaltungen an: Aufführungen, Workshops, Spaziergänge durch das Theater. Wir haben eine ständige Zusammenarbeit mit Organisationen aufgebaut, die sich für Menschen mit besonderen Bedarfen einsetzen, und gemeinsam haben wir Aktivitäten entwickelt, die auf bestimmte Einzelpersonen und Gruppen zugeschnitten sind. In unserem Unternehmen waren Menschen mit besonderen Bedarfen nicht nur Nutzer*innen, sondern gestalteten auch künstlerische Veranstaltungen mit und führten Workshops durch.

Gute Praxis – Schritt 1

Noch vor der Bewilligung der Fördermittel wählten die für die Programmplanung der Einrichtungen verantwortlichen Mitarbeitenden aus ihrer Mitte eine Person aus, die die Rolle des*der Spezialist*in für Barrierefreiheit übernehmen wollte, und schlugen diese Kandidatur (zusammen mit einem Aktionsplan) der Direktion vor. Der Direktor nahm den Vorschlag an. Und obwohl der Entscheidung keine offizielle Vorstellung der Koordinatorin folgte, hatte sie alle Freiheiten bei der Verwaltung des Budgets des Projekts, bei der Einladung von Mitarbeitenden zur Mitarbeit und bei der Information über die Veranstaltungen und gemeinsamen Erfolge. Dadurch, dass sich der Direktor im Hintergrund gehalten hat, war Barrierefreiheit keine Top-Down-Verpflichtung, sondern eine Bottom-Up-Initiative. Dadurch wurde es zu einem Thema für freundschaftliche Gespräche, Erfahrungsaustausch, das Teilen von Emotionen, zum Gegenstand künstlerischer Entscheidungen, zu einer gemeinsamen (positiven)





Erfahrung, an der sich immer mehr Menschen beteiligen wollten. Im Rahmen des Projekts haben wir Schulungen für Mitarbeitende durchgeführt, mit großer Sorgfalt, um sicherzustellen, dass sich jede*r in dem Bereich entwickeln kann, der ihn*sie am meisten interessiert. Zu Beginn stießen wir auf das Misstrauen der technischen Leitung, die nicht damit einverstanden war, dass ihre Mitarbeitenden Workshops durchführten, aber dank Gesprächen und flexibler (unter Berücksichtigung der Ressourcen aller Abteilungen) Repertoireplanung gelang es uns, diesen Widerstand zu überwinden. Es wurde ein Team gebildet, dank dem wir heute die Zugänglichkeit nicht nur ausgewählter, sondern aller Veranstaltungen im Theater sicherstellen können, und Menschen mit besonderen Bedarfen finden in fast jedem Mitarbeitenden einen gut vorbereiteten und offenen Führer in die Welt des Theaters. Ein großes Team von über fünfzig Personen, die sich für Barrierefreiheit einsetzen, wurde von einem Außenstehenden als „Mafia“ bezeichnet. Und sowohl die Entstehung als auch die Zusammenarbeit und Effektivität harmonisieren irgendwie mit der Geschichte der Sizilianer. Graswurzelninitiativen sind mächtig!





Empfehlungen

Die Einführung und Entwicklung von Barrierefreiheit kann nachhaltige Auswirkungen haben, wenn in einer Kulturinstitution die Voraussetzungen geschaffen werden, die die Nutzung der entwickelten Lösungen ermöglichen. In den Empfehlungen geben wir Tipps, die dazu beitragen, solche Bedingungen zu schaffen und Barrierefreiheit im täglichen Betrieb zu praktizieren.

1. Thesen zur Barrierefreiheit

Barrierefreiheit ist die Aufgabe der gesamten Institution

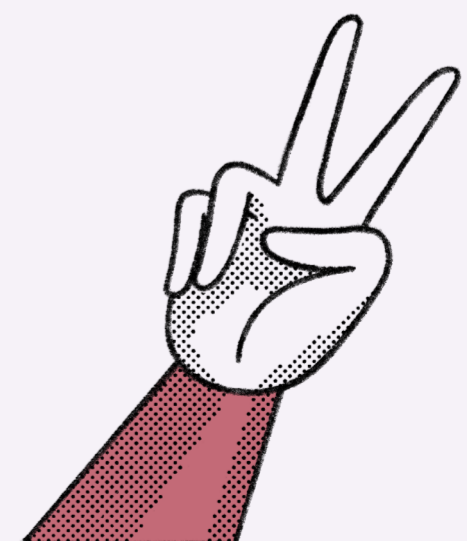
Eine einzelne Person, selbst die engagierteste und sachkundigste, wird die Barrierefreiheit in der gesamten Kulturinstitution nicht gewährleisten. Sie braucht Unterstützung von anderen Mitarbeitenden. Das Team kann je nach den ergriffenen Maßnahmen arbeiten und geändert werden. Bei der Kostenplanung wird das Team eine Person aus der Verwaltung/Beschaffung einbeziehen. Bei der Erstellung eines zugänglichen Angebots wird es jemand sein, der sowohl aus der inhaltlichen als auch aus der technischen Abteilung kommt. Bei Werbung und Information wird es jemand aus dem Bereich Werbung/Marketing sein.

Barrierefreiheit ist ein Prozess

Es ist nicht möglich, das gesamte Angebot an Kultureinrichtungen auf einmal zugänglich zu machen. Es ist auch nicht möglich, Barrierefreiheit ein für alle Mal umzusetzen. Barrierefreiheit braucht Zeit, Geduld und Regelmäßigkeit, Barrieren sollten Schritt für Schritt beseitigt werden, in Übereinstimmung mit der im Modell vorgeschlagenen Reihenfolge.

Barrierefreiheit beruht auf der Zusammenarbeit mit Menschen mit besonderen Bedarfen

Die Planung und Umsetzung von Barrierefreiheit sollte nicht allein von einem Team von Kulturinstitutionen durchgeführt werden. Es sollte eine Zusammenarbeit mit Gemeinschaften aufgebaut werden, in denen Menschen mit besonderen Bedarfen organisiert sind. Je vielfältiger diese Gruppe ist, desto umfassender wird die Kulturinstitution unterstützt. In jeder Organisation oder Umgebung gibt es aktive, kreative und motivierte Menschen – sie sind Leitfiguren. Sie können nicht nur als Expert*innen, Selbstvertreter*innen, sondern auch als Co-Leiter*innen, Guides usw. eingebunden werden.





Barrierefreiheit hat Potenzial

Die Zugänglichmachung der Sammlungen und Räume für Menschen mit besonderen Bedarfen gibt der Institution die Möglichkeit, sich zu entwickeln, ihr Publikum zu vergrößern und ihr kulturelles Angebot zu diversifizieren. Zusammen mit einer Gruppe von Menschen mit besonderen Bedarfen werden deren Familien und Freund*innen in die Kulturinstitution gelangen. Ein barrierefreies Angebot oder ein barrierefreier Raum erhält oft unerwartete Qualitäten auch für Menschen, die in einer anderen Kategorie auf Barrieren stoßen.

Es lohnt sich, dieses Potenzial zu nutzen und sie zu einer interessanten Sinnesveranstaltung, einer Führung mit Audiodeskription, Workshops im Dunkeln oder einem Spaziergang in Gebärdensprache einzuladen, der in die Lautsprache übersetzt wird. Solche Veranstaltungen können auch ein Publikum ohne besondere Bedarfe anziehen, zu einer Gelegenheit werden, Erfahrungen zu erweitern und dadurch das Verständnis für die Bedarfe anderer zu erhöhen.

Barrierefreiheit ist ein kreativer Prozess

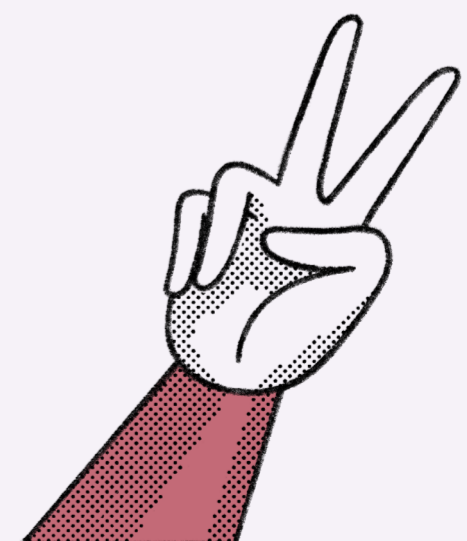
Methoden und Techniken, Kultur zugänglich zu machen, erfordern Kreativität. Jedes Mal müssen sie kreativ und rational für den eigenen Gebrauch transformiert werden. Sie müssen an die Bedarfe der Zielgruppe, an die Besonderheiten einer bestimmten Einrichtung und an die Art des Angebots angepasst sein. In einem Museum können Sie zum Beispiel Mitarbeitende der konservatorischen Abteilung dazu einladen, Tasthilfen zu erstellen. Im Theater kann es die Abteilung für Bühnenbild sein. Mit der Unterstützung von Selbstvertreter*innen und Expert*innen erstellen sie einzigartige Typhlographien. Das Bewusstsein und die Offenheit für Nutzer*innen mit besonderen Bedarfen haben zugenommen, und Menschen ohne Behinderung sind sensibler geworden.

Barrierefreiheit bedeutet Eigenständigkeit und Wahlmöglichkeit

Eine barrierefreie Kultureinrichtung ist eine Institution, die jede*r zu jeder Zeit frei und unabhängig besuchen kann. Es ist ein Ideal, aber es lohnt sich, danach zu streben. Es besteht nicht nur darin, das Angebot zugänglich zu machen, sondern auch in der entsprechenden Vorbereitung des Raumes und der in der Kultureinrichtung arbeitenden Menschen.

Barrierefreiheit bedeutet die Konzentration auf den Menschen

Technologie und moderne Ausstattung sind wichtig, aber viel wichtiger in Bezug auf die Zugänglichkeit ist das Team, das weiß, wie eine Person mit besonderen Bedarfen zu empfangen ist, und dies auch tun möchte. Barrierefreiheit wird in erster Linie von Menschen geschaffen. Die Implementierung bedeutet viele Treffen, Gespräche und Erfahrungsaustausch. Es ist die Fähigkeit, sich Wissen anzueignen und gute Praktiken auszutauschen. Sie sollten sich auch um Ihre Mitarbeitenden kümmern, um Personen, die von externen Unternehmen angestellt werden, wie z. B. Sicherheitspersonal oder





diejenigen, die sich um die Sauberkeit kümmern. Sie sind nicht verpflichtet, sich einer Schulung zu unterziehen, so dass Sie für sie zum Beispiel einen Informationsmaterial mit einfachen Tipps zur Unterstützung von Menschen mit besonderen Bedarfen vorbereiten können.

2. Zugänglichkeits-Management

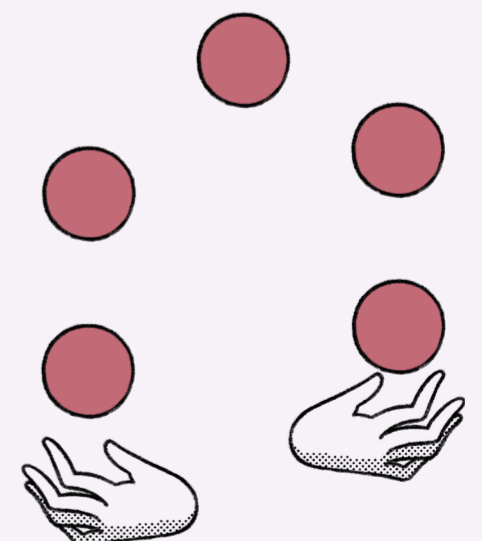
Ernennung von Koordinator*innen für Barrierefreiheit

Die Institutionen, in denen ein*e Koordinator*in für Barrierefreiheit arbeitet, beseitigen Barrieren auf die effektivste und vernünftigste Weise. Es ist eine gute Idee, offiziell eine*n Koordinator*in für Barrierefreiheit in der Kulturinstitution zu ernennen. Eine solche Person hilft dem ganzen Team, das weiß, an wen man sich im Zweifelsfall wenden kann. Der*die Koordinator*in benötigt eine klare Benennung der Verantwortlichkeiten im Vertrag. Die Person sollte vom Management der Kulturinstitution unterstützt werden. Es sollten Gelegenheiten geschaffen werden, bei denen der*die Koordinator*in Wissen über Barrierefreiheit weitergeben kann, das Team über aktuelle Barrierefreiheitsaktivitäten der Kulturinstitution, Bedarfe, Ideen und Pläne informiert. Sie können dies bei Teambesprechungen oder über einen internen Newsletter tun. Dies ist besonders wichtig in großen Organisationen mit mehreren Abteilungen.

Organisation regelmäßiger Fortbildungen für das Team der Kulturinstitutionen

Die Investition in das Fachwissen Ihres Teams ist ein äußerst effektiver Weg, um Barrierefreiheit zu implementieren und zu entwickeln. Schulungen können unterschiedlicher Art sein:

- **Sensibilisierungsschulungen**
Sie sollen sich an alle Mitarbeitenden von Kultureinrichtungen richten. Diese Schulung sollte alle paar Jahre wiederholt werden, und jede*r neue Mitarbeitende sollte in den Prinzipien der Betreuung von Menschen mit besonderen Bedarfen geschult werden.
- **Schulung zur Barrierefreiheit**
Diese Schulungen sollten in Form von Workshops stattfinden. Dabei kann es sich um Workshops zur Erstellung von Audiodeskriptionen, Alternativtexten, Texten in Leichter Sprache, den Grundlagen von Gebärdensprache, einfacher Sprache und der Erstellung von Typhlographien handeln. Dabei kann es auch um barrierefreie Kommunikation und Werbung sowie die Organisation barrierefreier Veranstaltungen gehen.
- **Inspirierendes Training**
Studienbesuche sind eine gute Form einer solchen Ausbildung. Dabei werden bewährte Verfahren ausgetauscht, Neuigkeiten im Bereich der Barrierefreiheit geteilt und Kontakte zu Menschen mit besonderen Bedarfen aufgenommen und gepflegt.
- **Schulungen in den Bereichen Recht, Buchhaltung und öffentliches Beschaffungswesen**





Die Schulungen richten sich in erster Linie an Führungskräfte von Kultureinrichtungen, Mitarbeitende von Vergabestellen, Koordinator*innen für Barrierefreiheit und Personen, die aus Teams für Barrierefreiheit kommen.

Erstellung eines Plans für die Umsetzung der Barrierefreiheit

Der Plan sollte unter Beteiligung der Koordinator*in für Barrierefreiheit entwickelt werden. Es ist notwendig, unmittelbare Aktivitäten, aber auch Projekte für mehrere Jahre zu planen. Der Plan sollte einigermaßen detailliert sein und systematisch aktualisiert werden, z. B. einmal im Jahr. Die Erstellung eines Plans zur Barrierefreiheit ist ein relativ langwieriger Prozess, Sie müssen geduldig und systematisch sein. Die Annahmen des Plans sollten dem gesamten Team bekannt sein. Darin sollte festgelegt werden, welche Elemente des Angebots zur Verfügung gestellt werden und wie sie zur Verfügung gestellt werden. Es ist auch eine gute Idee, einen Standard für barrierefreie Veröffentlichungen und Informationen zu schaffen.

Erstellung eines internen Handbuchs zur Barrierefreiheit

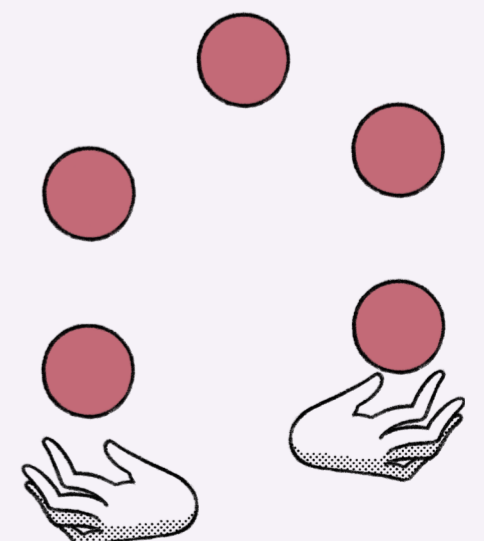
Das Handbuch sollte die Prinzipien der Beseitigung von Barrieren in einer Kultureinrichtung erörtern, die bestehenden Verfahren aufzeigen, die verwendeten Geräte und Werkzeuge vorstellen und Hinweise auf Leitfäden und Publikationen enthalten, dank derer Sie Ihr Wissen über Barrierefreiheit auf eigene Faust vertiefen können. Das Handbuch sollte regelmäßig aktualisiert werden. Wenn Sie nicht die Zeit haben, ein solches Handbuch zu erstellen, können Sie die bereits veröffentlichten Handbücher und Normen verwenden. Sie sollten Inhalte auswählen, die für Ihre Kultureinrichtung geeignet sind.

Erstellung einer Kontaktdatenbank zu Menschen mit besonderen Bedarfen

Eine Kontaktdatenbank ist ein sehr effektives Instrument, das bei der Bewerbung eines gemeinsamen Angebots verwendet werden kann. Die Datenbank ermöglicht eine effektive Informationskampagne, indem Informationen direkt an interessierte Kulturnutzer*innen gesendet werden. Sie sollten in der Datenbank verzeichnen, wer bevorzugt Newsletter und E-Mails erhält, wer Textnachrichten bevorzugt und wer angerufen werden muss. Sie kann von der Koordination für Barrierefreiheit oder einer anderen Person, die mit ihr zusammenarbeitet, erstellt werden. Sie sollte von Personen verwendet werden, die Informationen und Werbung in der Kulturinstitution verantworten.

Durchführung von Evaluationen und Audits der Aktivitäten der Institution im Bereich von Barrierefreiheit

Evaluationen und Audits sollten nicht nur nach einer einzelnen Veranstaltung eingeleitet werden, sondern auch in einer breiteren Perspektive, z.B. als





Zusammenfassung aller in einem bestimmten Jahr durchgeführten Aktivitäten. Die durchgeführten Evaluationsarbeiten sollten analysiert, zusammengefasst und daraus Schlussfolgerungen gezogen werden. Die Ergebnisse sollen nicht nur innerhalb des die Barrierefreiheit schaffenden Teams geteilt werden, sondern auch die wichtigsten Schlussfolgerungen allen Mitarbeitenden der Kultureinrichtung präsentiert werden. Es ist eine gute Idee, einen jährlichen Zeitplan für Umfragen zu Meinungen und Erwartungen von Menschen mit besonderen Bedarfen zu erstellen.

3. Aktivitäten im Umfeld von Kultureinrichtungen

Laufende Zusammenarbeit mit der Leitungsebene

Eine Kultureinrichtung, die Barrierefreiheit initiiert oder entwickelt, sollte mit dem Leitungsgremium / Vorstand zusammenarbeiten. Die Leitung / der Vorstand der Kulturinstitution (oft mehr als einer) sollte die Kulturinstitution bei der Vorbereitung und Umsetzung der Barrierefreiheit sowie bei der Finanzierung von Ausgaben unterstützen, gemeinsame Standards festlegen und ein Forum für den Erfahrungsaustausch schaffen und gemeinsame Schulungen organisieren.

Aufbau von Partnerschaften für Barrierefreiheit

Die Initiierung eines Kooperationsnetzwerks oder der Beitritt zu bereits bestehenden Initiativen ist ein sehr wichtiger Faktor, um die Zugänglichkeit des Angebots von Kultureinrichtungen zu gewährleisten. Es lohnt sich, sich an solchen Aktivitäten zu beteiligen. Die Zusammenarbeit kann unterschiedlicher Art sein:

Lokales Kooperationsnetzwerk – eingerichtet mit anderen Kultureinrichtungen und Vereinen (der Selbsthilfe), die in derselben Stadt, demselben Bezirk oder derselben Gemeinde tätig sind. Innerhalb dieses Netzwerks ist es möglich, gemeinsame Aktivitäten zu initiieren, gute Praktiken und Ausrüstung auszutauschen und ein Publikum von Menschen aufzubauen, die sich für das zugängliche kulturelle Angebot interessieren. Werbe- und Informationsaktivitäten können unterstützt werden. Sie können auch gemeinsame Gespräche mit Vertreter*innen des Leitungsgremiums / des Vorstands führen (wenn es sich um dieselbe Einheit handelt).

Ein Netzwerk der Zusammenarbeit mit der Industrie – initiiert von Kulturinstitutionen, die die gleiche Art von kultureller Aktivität durchführen. Es kann regional sein, zum Beispiel in der Woiwodschaft, oder es kann überregional oder landesweit sein. Ein solches Netzwerk ist eine hervorragende Plattform für den Austausch von Wissen und guten Praktiken. In diesem Rahmen kann eine eigene Beratungsgruppe aus Selbstvertreter*innen gebildet werden, die kollegial über Lösungen für die Barrierefreiheit für eine bestimmte Art von Kultureinrichtung berät.





Glossar*

A **Alternativtext** – eine knappe Beschreibung der im Internet veröffentlichten visuellen Inhalte (z. B. Grafiken, Fotos, Anzeigen auf Websites, sozialen Netzwerken, Anwendungen).

Angemessene Vorkehrungen – Änderungen und Anpassungen, die die Kulturinstitution nicht übermäßig belasten und vorgenommen werden, um sicherzustellen, dass Menschen mit besonderen Bedarfen gleichberechtigt mit anderen Personen vom Angebot der Kulturinstitution profitieren können.

(Persönliche) Assistenz für Menschen mit besonderen Bedarfen – eine Person, die eine Person mit Behinderung bei Aktivitäten des täglichen Lebens, einschließlich der Teilhabe an der Kultur, unterstützt: beim Kauf eines Tickets, bei der Anreise zum Veranstaltungsort und bei der Teilnahme an der Veranstaltung, z. B. durch „geflüsterte“ Audiodeskription.

Audiodeskription (AD) – verbale Beschreibung von visuellen und audiovisuellen Inhalten für blinde Menschen. Dank der Audiodeskription haben Menschen mit Sehbehinderung die Möglichkeit, beispielsweise ein Kunstwerk, einen Film oder eine kulturelle Veranstaltung besser wahrzunehmen.

B **Barriere** – ein architektonisches, digitales, kommunikatives, intellektuelles oder emotionales Hindernis oder eine Einschränkung, die Menschen mit besonderen Bedarfen daran hindert oder es ihnen erschwert, gleichberechtigt mit anderen Personen an verschiedenen Lebensbereichen teilzunehmen.

Blindenschrift (Braille) – ein Schriftsystem aus gewölbten Zeichen, das für blinde Menschen zum Lesen und Schreiben geschaffen wurde. Die Basis jeder Markierung ist ein konvexer Sechspunkt, dessen Größe standardisiert ist (dieser Punkt kann während des Drucks oder der Produktion nicht verkleinert oder vergrößert werden).

E **Einfache Sprache** – ein Sprachstandard, der für alle Autor*innen und Institutionen empfohlen wird, die Texte schreiben, die sich an ein Massenpublikum richten. Es ist eine wirkungsvolle, kommunikative Sprache, die durch die Klarheit des Ausdrucks und die einfache Form geprägt sind.

* Die meisten Definitionen wurden der Publikation *Ein Handbuch für den Kultursektor zur Sicherung der Barrierefreiheit* entnommen. Warschau 2021 (Abruf vom: 25.09.2023).





F **FM-Systeme** – ein FM-System überträgt drahtlos ein Signal – z. B. die Stimme eines Sprechers – an die Zuhörer*innen. Es werden ein Sender (mit einem Lavalier- und Ansteckmikrofon oder einem Mikrofon, das das Signal des Soundsystems überträgt) und ein Signalempfänger, der dem Zuhörenden um den Hals gehängt wird, benötigt. An den Signalempfänger kann ein Hörer- oder eine Halsketten-Induktionsschleife angeschlossen werden.

G **Gebärdensprache** – eine eigenständige, räumlich-visuelle Sprache mit einer Grammatik, die sich von einer phonetischen Sprache unterscheidet. Es besteht aus Gebärdenzeichen und Mimik. Für Gehörlose ist es die Muttersprache, die Lautsprache ist für sie eine Zweit- oder Fremdsprache.

Gehörlose Person / Taube Person – eine Person, die die Gebärdensprache als Muttersprache spricht. Diese Sprache ist für sie die erste und natürliche Sprache. Ein Mensch, der sich selbst als gehörlos identifiziert, betrachtet sich in der Regel nicht als Mensch mit einer Behinderung, sondern betont, dass er oder sie einer sprachlichen und kulturellen Minderheit angehört. Diese Person identifiziert sich mit der Gehörlosenkultur. Heute möchte ein Teil dieser Gemeinschaft wieder als „taub“ bezeichnet werden, da aus ihrer Sicht gehör-los ein Defizit impliziert.

Gesetz zur Gewährleistung der digitalen Zugänglichkeit von Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Einrichtungen (USC) – Das am 4. April 2019 in Polen verabschiedete Gesetz definiert unter anderem das Mindestmaß für die Gewährleistung der digitalen Barrierefreiheit.

Gesetz über die Zugänglichkeit für Menschen mit besonderen Bedarfen (UZD) – Das polnische Gesetz vom 19. Juli 2019 definiert unter anderem die Mindestanforderungen an die Zugänglichkeit von Architektur, Information und Kommunikation, die Aufgaben von Koordinator*innen für Barrierefreiheit und das Verfahren zur Einreichung von Beschwerden über mangelnde Barrierefreiheit in einer öffentlichen Einrichtung.

H **Hörfassung** – Untertitelung für Menschen mit Hörbehinderungen, die Schriftsprache lesen können. Sie wird in Filmen, Multimedia, Theateraufführungen und Veranstaltungs-Streams eingesetzt. Sie enthält neben dem gesprochenen Text auch Informationen über Geräusche und Musik.

I **Induktionsschleife** – ein Gerät für Menschen mit Hörgeräten und Cochlea-Implantaten, das mit einer Induktionsspule ausgestattet ist. Es hilft, Sprache und andere Geräusche besser und klarer zu hören, z. B. Dialoge in einem Film oder Musik bei einem Konzert.

K **Kopfhörer mit Schallschutz** – sie schützen vor übermäßigen Schallreizen und Lärm. Sie sind besonders nützlich, um das Angebot in den Kategorien Verstehen und Empfinden zugänglich zu machen.

L **Lautsprachbegleitende Gebärden (LBG)** – LBG ist ein Kommunikationsmittel für Menschen, die dauerhafte oder vorübergehende Schwierigkeiten bei der Kommunikation haben. Gebärdenzeichen unterstützen die Laut- und Artikulationsäußerung.





Leichte Sprache – eine vereinfachte Form des Textes, die das kulturelle Angebot besonders in der Kategorie Verstehen zugänglich machen soll. Der Standard umfasst: die Wortwahl, den Satzbau, Schriftartgröße und -art, Textkomposition sowie die Verwendung von Fotos und Illustrationen. Dem Text werden einfache Illustrationen oder Symbole beigelegt, die die Botschaft erklären.

Live-Untertitel – Text, der auf dem Bildschirm in Echtzeit angezeigt wird. Die Live-Untertitel werden unter anderem bei Debatten, Konferenzen, Vorträgen, aber auch bei Veranstaltungen im Freien eingesetzt. Sie präsentieren Wörter, identifizieren Personen und beschreiben Geräusche, die für das Verständnis des Inhalts wichtig sind.

O **Ort der Stille** – ein zugänglicher, separater Raum, in dem man eine Pause von der Hektik, dem Gedränge, dem Licht und den Geräuschen einlegen kann. Dort kann man zur Ruhe kommen und sich regulieren. Die Bereitstellung eines solchen Ortes ist besonders wichtig, wenn es darum geht, das Angebot in den Kategorien Empfinden und Verstehen zugänglich zu machen.

P **Person mit besonderen Bedarfen** – eine Person, die aufgrund ihrer äußeren oder inneren Merkmale oder aufgrund der Umstände, in denen sie sich befindet, zusätzliche Maßnahmen ergreifen oder zusätzliche Ressourcen einsetzen muss, um an verschiedenen Lebensbereichen gleichberechtigt mit anderen Personen teilnehmen zu können.

Person mit Hörbehinderung / Schwerhörigkeit – eine Person mit Hörbehinderung oder Schwerhörigkeit, die die Gebärdensprache nicht unbedingt erlernt hat und verwendet. Sie identifiziert sich nicht immer mit der Gehörlosenkultur.

Person mit Lernschwierigkeiten – Sammelbezeichnung für Menschen mit unterschiedlich ausgeprägten kognitiven Behinderungen, z. B. Menschen mit Down-Syndrom.

S **Screenreader (Sprachausgabe)** – ein Computerprogramm, das den auf dem Computerbildschirm angezeigten Text und alternative Beschreibungen grafischer Informationen erkennt und in Sprache umwandelt. Es handelt sich um eine unterstützende Technologie, die von Menschen mit Sehbehinderungen verwendet wird. Es gibt kostenlose Screenreader, die man herunterladen kann. Die gängigsten Betriebssysteme (Microsoft, IOS, Android) haben ihre eigenen Screenreader.

Selbstvertreter*innen – Menschen mit besonderen Bedarfen, die sich selbst und andere Menschen aus ihrer Gemeinschaft vertreten, z. B. gegenüber Medien, Verwaltung und anderen öffentlichen Einrichtungen. Diese Personen sind oft Expert*innen, die Lösungen für Barrierefreiheit vorschlagen und bewerten können.

T **Tast-Materialien** – ein unverzichtbares Element, um das kulturelle Angebot in den Bereichen Sehen und Verstehen zugänglich zu machen. Sie ergänzen die Audiodeskription sehr gut. Dazu gehören u. a. Originalgegenstände, Modelle, Typhographien, Reliefs, Reliefdruck oder 3D-gedruckte Modelle.





Transkription – Texttranskription von Dialogen und der Klangsicht eines Videos oder einer Aufnahme. Die Transkription kann verwendet werden, wenn es nicht möglich ist, Untertitel hinzuzufügen.

Typhlographie – eine gewölbte Zeichnung, die durch Berührung gelesen werden kann, z. B. eine Darstellung, die eine Grafik, ein Gemälde, architektonische Elemente oder einen Gebäudeplan zeigt.

U

Universelles Design – die Gestaltung von Produkten, Räumen, Programmen und Dienstleistungen ist so konzipiert, dass sie für alle so nützlich wie möglich sind, ohne dass Anpassungen oder ein spezielles Design erforderlich sind.

Unterstützte Kommunikation (UK) – Kommunikationsmethode für Menschen mit Schwierigkeiten bei der Kommunikation durch Sprache. Gemeint sind alle Kommunikationsformen, die fehlende Lautsprache ergänzen oder ersetzen, z. B. manuelle Zeichen (Gebärdensprache), grafische Zeichen (Piktogramme, Bilder, Symbole), Schrift (Wortblöcke).

Untertitelung – eine verbale Beschreibung von visuellen Inhalten, z. B. eines kurzen Videos, einer Präsentation, eines Trailers. Wir verwenden die Deskription, wenn wir nicht die Möglichkeit haben, das Voiceover (auch Overvoice) aufzunehmen und zu bearbeiten. In diesem Fall erscheint die Deskription z. B. in einem Beitrag unter einem veröffentlichten Film.

V

Vergößerter Druck – speziell aufbereiteter und formatierter Text für Menschen mit Sehbehinderung, einschließlich älterer Menschen. Zu den Regeln für die Vorbereitung von vergrößertem Text gehören unter anderem: Schriftgröße, Textformatierung, Randgröße und die Anzahl der Abbildungen pro Seite.

Vorab-Anleitung – eine Publikation, die dabei hilft, sich auf das kulturelle Angebot vorzubereiten. Die Vorab-Anleitung enthält Informationen darüber, wie man zur Institution kommt, wie man sich darin bewegt, wo man Ticketschalter, Garderoben und Guides findet. Sie enthält auch die wichtigsten Informationen im Zusammenhang mit der Nutzung des Angebots und warnt vor intensiven Reizen. Sie ist mit Fotos und Grafiken illustriert. Besonders wichtig in den Kategorien Verstehen und Empfinden.

Z

Zugängliche digitale Dokumente – elektronische Dateien mit maschinenlesbarem Text, angepasst an Hilfsprogramme, die unter anderem von Menschen mit Sehbehinderungen verwendet werden.

Zugänglichkeit – die Möglichkeit für Menschen mit besonderen Bedarfen, das Angebot von Kultureinrichtungen so umfassend, nachhaltig und gleichberechtigt wie möglich mit anderen Menschen zu nutzen.





Anlage 1

Im Folgenden finden Sie Beispiellisten, mit denen Sie die Zugänglichkeit der einzelnen Phasen der Nutzer*innen-Reise beurteilen können. Eine solche Bewertung wird der Ausgangspunkt für Planungsänderungen sein. Die vorgeschlagenen Listen sollten als Beispiele betrachtet werden, sie beziehen sich auf einzelne Elemente, die die ausgewählten Etappen der Reise ausmachen.

Jedes Element wird in fünf Kategorien auf Barrierefreiheit geprüft: Sehen, Hören, Bewegen, Verstehen, Empfinden. Wenn Sie die Zugänglichkeit anderer Elemente untersuchen möchten, können Sie ähnliche Listen erstellen.

Stufe 1 – Einholung von Informationen über die Veranstaltung – Kommunikation auf der Website

- Barrierefreiheit der Website
- Textdokumente
- Audio-Inhalte
- Video-Inhalte
- Design: Kontrast
- Design: Schriftgröße
- Informationen zur Barrierefreiheit Ihrer Institution
- Informationen zur Verfügbarkeit des Angebots
- Mitteilungsblatt
- E-Mail-Versand

Phase 2 – Ticketkaufprozess

- Informationen zum Kauf eines Tickets auf der Website
- Informationen zum Kauf eines Tickets in den sozialen Medien
- Möglichkeit, ein Ticket online zu kaufen
- Informationen über die Zugänglichkeit von Plätzen
- Möglichkeit, den richtigen Sitzplatz zu wählen
- Möglichkeit, ein Ticket telefonisch zu kaufen
- Möglichkeit, ein Ticket per E-Mail zu buchen und zu kaufen
- Kasse im Gebäude

Phase 4 – Bewegen in der Kultureinrichtung

- Haupteingang
- Nebeneingang
- Garderobe
- Toilette neben der Garderobe
- Toilette im Auditorium/Ausstellungshalle
- Restaurant/ Café
- Souvenirladen
- Zugang zu einer weiteren Ebene – Treppe
- Zugang zu einer anderen Ebene – Aufzug

Phase 5 – Erleben der Veranstaltung – Theateraufführung

- Plätze im Publikum einnehmen
- Statements der Schauspieler*innen
- Beleuchtung
- Musik & Soundeffekte
- Pausen zwischen den Akten



Anlage 2

Bibliotheken:

Biblioteka Miejska im. Wiktora Kulerskiego w Grudziądzu

Biblioteka bez barier

Biblioteka Narodowa

Dostęp do Skarbów Biblioteki Narodowej

Biblioteka Publiczna Gminy Grodzisk Mazowiecki

Biblioteka bez barier

Biblioteka Publiczna Gminy Niegowa

Biblioteka Niegowa bardziej dostępna!

Biblioteka Publiczna w Dzielnicy Bemowo m.st. Warszawy

Dostosowanie oferty kulturalnej do potrzeb użytkowników ze szczególnymi potrzebami w tym do potrzeb osób z niepełnosprawnością intelektualną oraz ze spektrum autyzmu

Biblioteka Publiczna w Piasecznie

Biblioteka Dostępna w Piasecznie

Biblioteka Raczyńskich, Poznań

Ułatwienie dostępu w Bibliotece Raczyńskich do zgromadzonych książek i multimedii oraz wydarzeń kulturalnych adresowanych do szerokiego grona odbiorców, także ze szczególnymi potrzebami. Ułatwienie dostępu traktujemy bardzo szeroko od dostępnej strony internetowej, przez ułatwienie komunikacji – system TOTUPOINT, aż po ofertę spotkań autorskich

Biblioteka Śląska, Katowice

ENTER – wejście w świat dostępności dla osób ze szczególnymi potrzebami

Gminna Biblioteka Publiczna im. Kaspra Wojnara w Jedliczu

Książka bez granic

Gminna Biblioteka Publiczna w Gilowicach

Coolturalnie w Gilowicach

Gminna Biblioteka Publiczna w Rzekuniu

Gminna Biblioteka Publiczna w Rzekuniu w drodze do dostępności

Książnica Beskidzka w Bielsku-Białej

Błękitna kraina – biblioteka autystyka

Książnica Płocka im. Władysława Broniewskiego w Płocku

Książnica seniorom

Książnica Podlaska im. Łukasza Górnickiego w Białymstoku

Biblioteka bliżej Ciebie: rozbudowa oferty Książnicy Podlaskiej w kierunku dostępności dla osób ze szczególnymi potrzebami

Miejska Biblioteka Publiczna im. Adama Próchnika, Łódź

Zmysłowisko

Miejska Biblioteka Publiczna im. Jana Długosza w Sandomierzu

Czytelnia sensoryczna w Miejskiej Bibliotece Publicznej w Sandomierzu

Miejska Biblioteka Publiczna im. Jana Pawła II w Opolu

Biblioteka – tu chcę być!



Miejska Biblioteka Publiczna im. Tadeusza Różewicza we Wrocławiu

Jak się żyło w dawnym Wrocławiu. Cykl działań literackich, artystycznych i kulturalnych w wybranych filiach bibliotecznych MBP we Wrocławiu inspirowanych niezwykłą historią miasta

Miejska Biblioteka Publiczna im. Władysława Strzemińskiego w Koluszkach,

Czytać każdy może. Zwiększenie dostępności do oferty Miejskiej Biblioteki Publicznej w Koluszkach

Miejska Biblioteka Publiczna im. Zofii Nałkowskiej w Przasnyszu

Podróż bez barier

Miejska Biblioteka Publiczna w Dąbrowie Górniczej

Czytanie wszystkimi zmysłami

Miejska Biblioteka Publiczna w Gliwicach

Biblioteka łączy

Miejska Biblioteka Publiczna w Nowej Rudzie

Literatura bez barier! Likwidacja barier w dostępie do oferty Miejskiej Biblioteki Publicznej w Nowej Rudzie

Miejska Biblioteka Publiczna w Rabce-Zdroju

Biblioteka otwarta

Miejska Biblioteka Publiczna w Szczecinie

Zobacz i usłysz kulturę!

Miejska Biblioteka Publiczna w Żarach

PUBLICZNA = DOSTĘPNA

Miejska Biblioteka w Mszanie Dolnej

Kultura bez granic w Miejskiej Bibliotece w Mszanie Dolnej

Miejsko-Gminna Biblioteka Publiczna w Chorzelach

Dostępność oferty i zasobów Miejsko-Gminnej Biblioteki Publicznej w Chorzelach dla osób ze szczególnymi potrzebami, w tym osób z niepełnosprawnościami

Miejska i Powiatowa Biblioteka Publiczna im. Józefa Ignacego Kraszewskiego w Bełchatowie

Przystanek Biblioteka – Stacja Blisko

Miejska i Powiatowa Biblioteka Publiczna w Słupcy

KULTURALna Biblioteka

Powiatowa Biblioteka Publiczna im. Władysława Broniewskiego w Sieradzu

Biblioteka bliżej – zapewnienie dostępności oferty i zasobów Powiatowej Biblioteki Publicznej w Sieradzu dla osób z niepełnosprawnościami

Powiatowa Biblioteka Publiczna w Wieluniu

Biblioteka nie wyklucza

Wojewódzka Biblioteka Publiczna im. Marszałka Józefa Piłsudskiego w Łodzi

Łódzkie sensorycznie

Wojewódzka Biblioteka Publiczna w Krakowie

Kultura bliżej. Poprawa dostępności usług i zbiorów Wojewódzkiej Biblioteki Publicznej w Krakowie dla osób ze szczególnymi potrzebami

Kulturhäuser und -zentren:

Centrum Kultury Dwór Artusa, Toruń

Dwór dostępny



Centrum Kultury "Dworek Białoprądnicki", Kraków

Dostępny Dworek

Centrum Kultury i Sportu w Krzeszowicach

Udostępniamy – nie wykluczamy

Centrum Kultury i Sztuki im. Marszałka Józefa Piłsudskiego w Sierpcu

Kultura bez barier w sierpeckim Centrum Kultury i Sztuki

Centrum Kultury, Sportu i Promocji w Rabce-Zdroju

Dostępne Kino Śnieżka i imprezy plenerowe Centrum Kultury, Sportu i Promocji w Rabce-Zdroju

Centrum Kultury ZAMEK w Poznaniu

Kino Otwarte. Dostępna kultura filmowa

Centrum Kultury w Żyrardowie

Kultura i TY – cykl wydarzeń dostępnych dla każdego

Centrum Nauki Experiment w Gdyni

Bez barier. Wizyta dla każdego w Centrum Nauki Experiment w Gdyni

Centrum Nauki Kopernik

WIELOZMYŚŁY KOPERNIKA

Centrum Rzeźby Polskiej w Orońsku

Orońsko na wyciągnięcie ręki

Centrum Sztuki Współczesnej ŁAŻNIA

Gdańsk, Dostosowanie CSW ŁAŻNIA dla osób z niepełnosprawnością wzroku

Cieszyński Ośrodek Kultury "Dom Narodowy"

Dom Narodowy dostępny dla wszystkich

Dolnośląskie Centrum Filmowe we Wrocławiu

Kultura bez barier w DCF

Dzielnicowy Dom Kultury "Węglin"

Dom otwarty

Estrada Poznańska

Muza – kino otwarte. Stworzenie ścieżki dostępności projekcji filmowych dla dorosłych osób z niepełnosprawnością wzroku lub słuchu w Kinie Muza w Poznaniu

Europejskie Centrum Bajki im. Koziółka Matołka w Pacanowie

Nie słyszę, nie rozumiem – Europejskie Centrum Bajki bez barier!

Europejskie Centrum Solidarności, Gdańsk

Uzmysłowienie

Gminne Centrum Kultury i Promocji w Kobylnicy

Sprawni w kulturze

Gminny Dom Kultury w Burzeninie

Kultura i sztuka dla NIEzwykłych

Gminny Ośrodek Kultury, Promocji, Turystyki i Sportu Bystra-Sidzina

Cztery żywioły – dostępna kultura w gminie Bystra-Sidzina

Gminny Ośrodek Kultury w Kijewie Królewskim

Poprawa dostępności oferty kulturalnej Gminnego Ośrodka Kultury w Kijewie Królewskim osobom ze szczególnymi potrzebami

Gminny Ośrodek Kultury w Mełgwi

Kulturalnie dostępni

Instytut Kultury Willa Decjusza

Historia Willi Decjusza od czasów Justusa Decjusza do współczesności



Instytut Północny im. Wojciecha Kętrzyńskiego

Instytut Północny w Olsztynie – JA tu bywam!

Katowice Miasto Ogrodów – Instytucja Kultury im. Krystyny Bochenek

Przecieramy nowe ścieżki komunikacji o sztuce

Krakowskie Biuro Festiwalowe

Dostępność wydarzeń Krakowskiego Biura Festiwalowego

Krakowskie Forum Kultury

Artystyczna Olsza

Kieleckie Centrum Kultury

Nic nie stoi na przeszkodzie

Legnickie Centrum Kultury

Akademia Dostępności

Łubniański Ośrodek Kultury

Tu jesteś u siebie, naturalnie! Poprawa dostępności w Łubniańskim Ośrodku Kultury

Malborskie Centrum Kultury i Edukacji

Niepełnosprawni-Pełnosprawni w KULTURZE

Miejska Strefa Kultury w Łodzi

Lubimy ludzi – program rozwoju dostępności w Miejskiej Strefie Kultury

Miejski Dom Kultury "Bogucice-Zawodzie"

Zmysłowe przestrzenie kultury

Miejski Dom Kultury Koszutka, Katowice

(u)SŁYSZALNE – przestrzeń wspólnego rozumienia

Miejski Dom Kultury "Prażakówka" w Ustroniu

"WOW – czyli Wielkie Otwarcie na Współdziałanie" – MDK "Prażakówka" otwiera się na promowanie w środowisku lokalnym twórczości osób ze szczególnymi potrzebami

Miejski Dom Kultury w Piekarach Śląskich

Piekarski nadajnik dostępności

Miejski Ośrodek Kultury i Sportu w Pyskowicach

Kultura bez barier, szansą na zwiększenie dostępności zasobów i oferty kulturalnej Miejskiego Ośrodka Kultury i Sportu w Pyskowicach dla osób ze szczególnymi potrzebami i poszerzenie grupy odbiorców usług kulturalnych

Miejski Ośrodek Kultury w Nowej Rudzie

Czas na dostępność! Nowe otwarcie MOK na drugie półwiecze

Miejski Ośrodek Kultury w Zabrze

"Kultura – Integracja – Edukacja" – poprawa dostępności oferty Miejskiego Ośrodka Kultury

Miejskie Centrum Kultury w Bydgoszczy

Poprawa i rozwinięcie dostępu do wydarzeń i budynków Miejskiego Centrum Kultury w Bydgoszczy dla osób ze szczególnymi potrzebami

Miejsko-Gminne Centrum Kultury w Działoszycach

Przyjazna kultura

Międzynarodowe Centrum Kultury, Kraków

Usłysz MCK. Dostosowanie siedziby i oferty instytucji do potrzeb osób z niepełnosprawnością słuchu

Ogrody Przelewice – Zachodniopomorskie Centrum Kultury

Obszarów Wiejskich i Edukacji Ekologicznej

Ogrody Przelewice bez barier



Ośrodek Kultury im. Cypriana Kamila Norwida w Krakowie

Norwid – dostępny!

Ośrodek Kultury Kraków - Nowa Huta

KursujeMY tam, gdzie za dostępnością stoi człowiek

Ośrodek Kultury w Brzeszczach

Na wyciągnięcie ręki

Ośrodek Upowszechniania Kultury w Chorzeliach

Festiwal Sztuki "Kultura bez barier" pod patronatem Burmistrza Miasta i Gminy Chorzele

Park Kultury w Bydgoszczy

Młyny – zobacz i usłysz kulturę

Powiatowe Centrum Kultury w Strzelcach Opolskich

Sprawni w kulturze – zwiększanie dostępu do oferty Powiatowego Centrum Kultury dla osób ze szczególnymi potrzebami

Pyrzycki Dom Kultury

PDK otwarci na dostęp

Regionalny Ośrodek Kultury w Olecku "Mazury Garbate"

"MAZUR" – KINO DOSTĘPNE

Teatr Stary w Lublinie

Na kolejne 200 lat: dostępność i współpraca

Wrocławski Instytut Kultury

Rodzinnie w Barbarze – Dostępność we Wrocławskim Instytucie Kultury

Musikinstitutionen und Theater:

Filharmonia Kameralna im. Witolda Lutosławskiego w Łomży

Filharmonia dostępna

Filharmonia im. H. Wieniawskiego w Lublinie

Cykl koncertów i warsztatów muzyczno-plastycznych "Muzyką malowane"

Gdański Teatr Szekspirowski

Szekspir dla każdego

Lubuski Teatr w Zielonej Górze

Teatr – widzę, słyszę, rozumiem

Miejski Teatr Miniatura w Gdańsku

Kiedy widz nie widzi – poczuć teatr

Międzynarodowe Centrum Kultury Nowy Teatr, Warszawa

NOWY BEZ BARIER

Narodowe Forum Muzyki im. Witolda Lutosławskiego

Narodowe Forum Muzyki – przestrzeń dla piękna przestrzenią bez barier

Narodowy Stary Teatr im. Heleny Modrzejewskiej, Kraków

Zwiększenie dostępności oferty Muzeum Interaktywnego MICET w Narodowym Starym Teatrze w Krakowie dla osób z niepełnosprawnością słuchu

Opera Bałtycka w Gdańsku

Opera dostępna

Opera Śląska, Bytom

Zwiększenie dostępności oferty Opery Śląskiej



Opolski Teatr Lalki i Aktora im. Alojzego Smolki

Opolskie "Lalki" bez barier

Teatr Ateneum im. Stefana Jaracza w Warszawie

Poprawa dostępności spektakli i strony internetowej Teatru Ateneum dla osób z wykluczeniami

Teatr Baj, Warszawa

Baj bez barier – poszerzenie dostępności

Teatr „Baj Pomorski”, Toruń,

Teatr jako zwierciadło – partycypacyjne działania artystyczne, edukacyjne i infrastrukturalne na rzecz rozwoju dostępności w Teatrze "Baj Pomorski" w Toruniu

Teatr Dramatyczny im. Jerzego Szaniawskiego w Płocku

Teatr Dramatyczny im. J. Szaniawskiego w Płocku – Teatr dostępny

Teatr Groteska, Kraków,

Kultura bez barier w Teatrze Groteska

Teatr im. Cypriana Kamila Norwida w Jeleniej Górze

Zobacz, usłysz, poczuj – teatr dostępny dla każdego

Teatr im. Juliusza Słowackiego w Krakowie

Dostępny Teatr im. J. Słowackiego – poprawa dostępności oferty kulturalnej Teatru

Teatr im. Wilama Horzycy, Toruń,

Teatr nasz tworzymy dostępny

Teatr im. Wojciecha Bogusławskiego w Kaliszu

Bogusławski bez barier

Teatr Lalek Arlekin im. Henryka Ryla w Łodzi

Poczuj teatr

Teatr Lalek Guliwer, Warszawa,

RówniRóżni.doc – model partycypacyjny teatru, realizowany metodą teatru dokumentalnego, niwelujący dwustronnie bariery w obszarach widzenia, czucia i rozumienia, włączający osoby niewidome (oN) i w spektrum Autyzmu (osoby z ASD) w proces tworzenia spektaklu i oferty od pomysłu do realizacji

Teatr Lalek PLECIUGA, Szczecin,

Pleciuga dostępna dla wszystkich

Teatr Lalka, Warszawa,

Dotknąć teatru lalkowego

Teatr Miejski w Gliwicach,

Teatr w strefie ciszy

Teatr Miejski im. Witolda Gombrowicza w Gdyni

Dostępny Teatr Miejski w Gdyni

Teatr Nowy im. Tadeusza Łomnickiego w Poznaniu

Teatr Nowy dostępny dla wszystkich

Teatr Ochoty im. Haliny i Jana Machulskich, Warszawa,

Teatr Neuroróżnorodny – Teatr Ochoty dla osób neuroatypowych i z niepełnosprawnością intelektualną

Teatr Powszechny im. Zygmunta Hübnera, Warszawa,

Teatr POWSZECHNY

Teatr Śląski im. St. Wyspiańskiego w Katowicach

Udostępnienie oferty Teatru Śląskiego dla osób ze szczególnymi potrzebami w zakresie słuchu



Teatr Wielki im. Stanisława Moniuszki w Poznaniu

Opera otwiera – dostosowanie oferty kulturalnej i przestrzeni Teatru Wielkiego im. Stanisława Moniuszki w Poznaniu w zakresie dostępności dla osób ze szczególnymi potrzebami

Teatr Wielki – Opera Narodowa

Poprawa dostępności do oferty kulturalnej Teatru Wielkiego – Opery Narodowej dla osób z niepełnosprawnościami

Teatr Współczesny w Szczecinie

Od początku – oTWarcie Teatru Współczesnego w Szczecinie na osoby ze szczególnymi potrzebami

Teatr Wybrzeże, Gdańsk,

Teatr Dostępny

Teatr Zagłębia

Scena Dostępna

Toruńska Orkiestra Symfoniczna

ZOBACZYĆ MUZYKĘ

TR Warszawa

TR BEZ BARIER – włącz pełne spektrum!

Wrocławski Teatr Lalek

Teatr wrażliwy. Dostosowanie repertuaru Wrocławskiego Teatru Lalek dla odbiorców o szczególnych potrzebach

Zdrojowy Teatr Animacji w Jeleniej Górze im. Bogdana Nauki

Zobacz, usłysz, dotknij teatru

Zespół Pieśni i Tańca "Śląsk" im. Stanisława Hadyny

Zespół „Śląsk” w świecie ciszy – otwarci na kulturę

Museen:

Centralne Muzeum Włókiennictwa w Łodzi

Realizacja modelu dostępności wystawy "Miasto-Moda-Maszyna" dla osób niewidomych i słabowidzących

Muzeum Armii Krajowej im. gen. Emila Fieldorfa "Nila" w Krakowie

Historia bez barier! Ścieżka zwiedzania dla osób z niepełnosprawnością intelektualną oraz spektrum autyzmu z udogodnieniami dla osób z niepełnosprawnością wzroku

Muzeum Archeologiczno-Historyczne w Głogowie

Muzeum na wyciągnięcie ręki

Muzeum Azji i Pacyfiku im. Andrzeja Wawrzyniaka w Warszawie

Poprawa dostępności Muzeum Azji i Pacyfiku

Muzeum Dom Rodzinny Ojca Świętego Jana Pawła II w Wadowicach

Dom dla KAŻDEGO. Sensoryczna ścieżka zwiedzania i warsztaty dla osób ze szczególnymi potrzebami w Muzeum Dom Rodzinny Ojca Świętego Jana Pawła II w Wadowicach

Muzeum – Dwory Karwacjanów i Gładyszów w Gorlicach

Szklany Renesans BEZ BARIER

Muzeum Emigracji w Gdyni

Wdrożenie Modelu zapewniania dostępności oferty w Muzeum Emigracji w Gdyni



Muzeum Etnograficzne im. Marii Znamierowskiej-Prüfferowej w Toruniu

Tradycje dostępne na święta. Zwiększanie dostępności ekspozycji stałych i czasowych w Muzeum Etnograficznym im. Marii Znamierowskiej-Prüfferowej w Toruniu

Muzeum Gdańska

Bursztyn bez barier

Muzeum Historii Żydów Polskich POLIN

Wystawa dla wszystkich – zwiększenie dostępności wystawy stałej Muzeum POLIN dla osób ze szczególnymi potrzebami

Muzeum Inżynierii i Techniki w Krakowie

Miastoczu! – zbudowanie oferty edukacyjno-kulturalnej oraz zapewnianie jej dostępności wraz z zasobami Muzeum Inżynierii i Techniki dla osób ze szczególnymi potrzebami

Muzeum Krakowa

Usłyszmy się! Dostępne Muzeum Krakowa

Muzeum Łazienki Królewskie w Warszawie

Bliżej sztuk

Muzeum Mazowieckie w Płocku

Muzeum Mazowieckie w Płocku – Muzeum bez barier

Muzeum Miasta Gdyni

Muzeum Miasta Gdyni, Ambasadorzy Muzeum Miasta Gdyni

Muzeum Miasta Łodzi

Muzeum? Jasna sprawa!

Muzeum Narodowe w Krakowie

Muzeum bardziej dostępne – poprawa dostępności oferty i oddziałów Muzeum Narodowego w Krakowie

Muzeum Narodowe w Lublinie

Oferta kulturalno-edukacyjna do wystawy "Magia Starożytnego Egiptu" dostępna dla wszystkich

Muzeum Okręgowe im. Leona Wyczółkowskiego w Bydgoszczy

Muzeum Okręgowe im. Leona Wyczółkowskiego w Bydgoszczy BEZ BARIER

Muzeum Okręgowe w Nowym Sączu

Muzealne spotkania z kulturą i tradycją dla wszystkich

Muzeum Okręgowe w Tarnowie

Widzimy się w Muzeum!

Muzeum Okręgowe w Toruniu

Udostępnienie wystawy w Muzeum Twierdzy Toruń – wsparcie techniczne dla różnych grup zwiedzających poprzez zakup audiobooków i oprogramowania przeznaczonego dla zwiedzających

Muzeum Pałacu Króla Jana III w Wilanowie

Usunięcie barier komunikacyjnych na wystawie „Fascynacje kolekcjonerskie Potockich” celem poprawy dostępności w obszarze rozumienia i czucia

Muzeum Pierwszych Piastów na Lednicy

Przeszłość w teraźniejszości

Muzeum Początków Państwa Polskiego w Gnieźnie

Muzeum Początków Państwa Polskiego w Gnieźnie – zwiedzaj bez barier



Muzeum Poczty i Telekomunikacji we Wrocławiu

Zwiększenie dostępności Muzeum Poczty i Telekomunikacji we Wrocławiu dla osób ze szczególnymi potrzebami w obszarze widzenia

Muzeum Przyrodnicze w Jeleniej Górze

Barwny świat ptaków bez barier – poprawa dostępności oferty Muzeum Przyrodniczego w Jeleniej Górze dla osób ze szczególnymi potrzebami

Muzeum Sztuki Nowoczesnej w Warszawie

Muzeum Dostępne 2022

Muzeum Sztuki w Łodzi

Audioobrazowanie. Samodzielna, integrująca wizyta w Muzeum Sztuki w Łodzi publiczności o różnych potrzebach

Muzeum Śląskie

Dostępna Noc Muzeów

Muzeum Warszawy

Poprawa dostępności wystaw czasowych Muzeum Warszawy oraz wydarzeń towarzyszących dla osób ze specjalnymi potrzebami

Muzeum Wojska w Białymstoku

Poprawa dostępności oferty kulturalnej Muzeum Wojska w Białymstoku dla osób ze szczególnymi potrzebami

Muzeum Wsi Kieleckiej w Kielcach

Rozszerzenie i ulepszenie dostępności oferty edukacyjnej Muzeum Wsi Kieleckiej w Parku Etnograficznym w Tokarni na potrzeby odbiorców wydarzeń kulturalnych

Muzeum – Zamek w Łańcucie

Klucz-program dostępności Muzeum – Zamek w Łańcucie

Muzeum Ziemi Lubuskiej w Zielonej Górze

Zwiększenie dostępności do pełnej oferty kulturalnej Muzeum Ziemi Lubuskiej osobom ze szczególnymi potrzebami

Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau w Oświęcimiu

Auschwitz – pamięć dostępna

Podlaskie Muzeum Kultury Ludowej

Podlaskie Muzeum Kultury Ludowej jest dostępne!